

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle



51

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

13. Jahrgang.

Juli-August 1920.

No. 4-5.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

Die einenden Kräfte in der Gesellschaft.

Die moderne Gesellschaft wehrt sich fast vergebens gegen die drohende Zersplitterung und Zersetzung, die von innen kommen. Nur mühsam klebt sie zusammen. Es ist fast ein Wunder, daß sie nicht ganz aus den Augen geht. Sind doch fast alle Klassen von antipazifischen Motiven beherrscht. Täglich wächst die Spannung. Wie traurig ist z. B. jetzt die Lage in Deutschland, das der Schauplatz eines häßlichen, abstoßenden Massenkampfes, der das Wohl des Volkes hintansetzt, geworden ist. Dahin führt der moderne Geist. Rettung aus dieser drohenden Zersetzung ist nur eine, nämlich Erneuerung des solidarischen Geistes.

Der Solidarismus ist nicht bloß eine äußerliche Gesellschaftsverfassung. Er ist viel mehr als das. Er ist vor allem, und das ist gerade das Wichtigste, soziale Gesinnung. Etwas Innerliches, etwas Seelisches, der Wille zur Gemeinschaft, der Wille zum eigenen Wohl durch das Wohl der Gesamtheit, die Entschlossenheit, niemals den eigenen Vortheil auf Kosten der Gesamtheit zu suchen; das ist der Solidarismus. Gewiß etwas sehr Hohes und Edles. Aber man bedenke, die neue Gesellschaft soll ja auch eine höhere Form der Gesellschaft sein, infolgedessen sind auch edlere Menschen notwendig, dieselbe zu bilden. Es versteht sich doch ganz von selbst, daß selbstsüchtige Menschen niemals eine solidarische Gesellschaft bilden können. Denn in der Gesellschaft wirkt sich der Geist der einzelnen aus. Nehmen wir einmal ein paar Familien. In der einen waltet religiöser Geist und mit ihm Opfergeist, Hingabe, Arbeitsfreudigkeit, gegenseitige Rücksicht, Wohlwollen. Da herrscht dann auch ein glückliches Zusammenleben, Friede, Harmonie. Und nun nehmen wir eine andere, wo das alles nicht vorhanden ist. Und doch ist in beiden das äußere Gerüst genau dasselbe. Der Geist ist es, der all die vorhandenen Unterschiede bedingt. Nun, ebenso verhält es sich mit der Gesellschaft.

Der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft muß alle befeelen. Dem Kapitalismus fehlt dieser Geist ganz und gar. Kapitalismus ist Ausbeutungspolitik. Er bedeutet die Gesellschaft aus und er bedeutet den Arbeiter aus. Seine Seele, wie Sombart richtig sagt, ist die Profitgier. Kapitalismus paßt in die neue Gesellschaft durchaus nicht hinein. Die kapitalistische Gesinnung ist der solidarischen Gesinnung entgegengesetzt. Die zwei stehen sich in unversöhnlichster und schroffster Weise gegenüber. Ob sich der moderne Kapitalist zum Solidarismus bekehren kann, dürfte schwer zu sagen sein. Jedenfalls wird das Werk der geistigen Umwandlung ein sehr langames und schwieriges sein. Außerlich zwar bekennen sich einige moderne Großindustrielle zum Solidarismus; es will uns aber bedünken, daß das bloß ein Ausweg aus der gegenwärtigen Verlegenheit ist, nicht aber ein wirklicher, innerer Gesinnungswechsel.

Richtig schreibt A. Heinen: „Zu diesem Solidarismus aber werden zwei gehören. Es werden dazu genau so gut erzeugene Unternehmer als auch erzeugene Arbeiter gehören. Ist der eine Theil nicht erzeugt, bedeutet für ihn die Arbeitsgemeinschaft bloß Ausweg aus der Verlegenheit, aber nicht inneres, prinzipielles Bekenntnis, so kann der Solidarismus einer wirklichen Arbeitsgemeinschaft gar nicht aufkommen.“ (i. d. Schrift: Sozialismus, Solidarismus, M.-Gladbach, 1920).

Wir befassen uns nun mehr mit der Erziehung der Arbeiter zum Solidarismus als mit jener der Kapitalisten. Zunächst weil uns der Arbeiter näher steht. Dann aber weil jetzt die Stunde des Arbeiters gekommen ist. Der Ruf ist an ihn ergangen, an dem Neubau der Gesellschaft mitzuwirken. Es fragt sich nun, und davon hängt eben alles ab, ob er das im Sinne des Solidarismus, oder im Sinne des engen Klassenegoismus, thun wird. In Deutschland spielt die Arbeit jetzt eine wichtige Rolle beim nationalen Aufbau. Nun fragt es sich, was wird sie aus Deutschland machen? Wird sie selbstsüchtige Obstruktionspolitik treiben, oder aber in selbstloser Weise am Wiederaufbau des darniederliegenden Vaterlandes mitarbeiten? Da wird es sich zeigen, ob die Arbeit wirklich politische Reife erlangt hat, ob sie wirklich eine andere Gesinnung hegt als der Kapitalismus, ob sie wirklich ein tiefes Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, oder ob sie halt eben auch noch in den Schuhen des selbstischen Klassenbewußtseins steckt. In letzterem Falle ist es eben schlimm um das arme Deutschland bestellt. Doch Deutschland ist augenblicklich nur das geeignete Schulbeispiel, an dem sich die Ideen konkret illustrieren lassen. Im Wesentlichen liegen bei uns die Dinge ebenso. Auch bei uns hat die Arbeit einen gewaltigen Zuwachs an Macht erfahren. Auch wir stellen uns die gleiche Frage: Wie wird die Arbeit ihre Machtstellung ausnützen? Nunmehr kann der Arbeiter zeigen, was er wirklich ist. Wird ihm das Gemeinwohl heilig sein und höher stehen als der augenblickliche Vortheil? Will er dienen? Will er herrschen? Will er sich einordnen in das Ganze oder will er sich überordnen? Das sind gewaltige Gewissensfragen, die sich der Arbeiter nunmehr stellen muß. Jetzt gilt es nämlich positive Leistungen aufzuweisen. Die Klassenkampfpapole muß verstummen. Es handelt sich nicht mehr bloß um den Kampf um die Rechte gegenüber dem Kapitalismus. Die Arbeiterbewegung muß jetzt einen neuen Inhalt sich suchen. Sie darf ihre Macht nicht mehr selbstisch ausnützen, dazu ist diese zu groß geworden. Sie muß diese Macht in den Dienst des Ganzen stellen.

Diese wichtige Aenderung ihrer Stellung haben aber manche Arbeitergruppen noch nicht erfährt. Ihnen sind die großen Gesichtspunkte noch nicht aufgegangen. Sie betrachten ihre Macht immer noch als Mittel zur Erlangung selbstischer Vortheile. Sie sind sich noch nicht

bewußt geworden, daß dieselbe eine Aufgabe in sich enthält, daß sie eine schwere Verantwortlichkeit darstellt. Eine Macht, wie sie augenblicklich die Arbeit besitzt, darf nicht selbstisch ausgenützt werden, sonst stellt sie eine Gefahr für die Gesamtheit dar. Entweder muß die Arbeit lernen ihre Macht sozial zu gebrauchen, oder aber die Gesellschaft wird gezwungen sein, diese Macht im eigenen Interesse zu beschneiden. Wir sähen es nun viel lieber, wenn die Arbeit Selbstbescheidung und Mäßigung übte, so daß ihre Macht keine Gefahr für die Gesamtheit in sich bürge. Das wird der Fall sein, wenn die Arbeiter solidarisch denken lernen. Dann kann man ihnen die größte Macht ohne Furcht anvertrauen. Zu dieser wirklich hohen Aufgabe möchten wir nun den Arbeiter erziehen. Dann weiß sich die Gesellschaft geborgen, mag die Macht der Arbeit auch noch so groß sein. Die Macht der Arbeit soll ein Schutz für die Gesellschaft sein, keine Bedrohung.

Sind wir auf dem Wege zu dieser Versittlichung und Idealisierung der Arbeiterbewegung? Wird die Theilnahme am Betrieb bloß in selbstischem Interesse gefordert, oder aber um Gelegenheit zu haben, energischer am Gemeinwohl mitarbeiten zu können? Was wir brauchen heute ist eine größere Gütererzeugung. Ist es daran, daß der Arbeiter denkt, wenn er Theilnahme am Betrieb verlangt? Will er mehr arbeiten, damit der Mangel gedeckt werde und alle leichter und besser leben können? Ist das sein Ziel? Wohl, dann ist er reif für die Theilnahme am Betrieb, dann ist diese Theilnahme ein wahrer Segen für die Gemeinschaft. Nun denken aber die meisten Arbeiter, wenn die Rede von einer Theilnahme am Betrieb ist, immer nur an eine Machttausübung zum eigenen Vortheil, keineswegs an eine Verantwortlichkeit gegenüber dem Ganzen, die mit dieser Machtvergrößerung verbunden ist. In einigen Arbeitergruppen geht diese Selbstsucht so weit, daß sie eher bereit sind die nationale Industrie zu ruinieren, als auf einen augenblicklichen, verhältnismäßig unbedeutenden Vortheil zu verzichten. Ist das Solidarismus?

Wir erwarten viel vom Arbeiter. Ja, wir erwarten mehr von ihm als von dem Kapitalisten. Aus zwei Gründen. Erstens, war es immer unsere Ansicht, daß der Arbeiter nicht so vom Gift des Mammonismus verseucht sei wie der Kapitalist. Zweitens, hat der Arbeiter so oft dem Kapitalist die Anklage der Selbstsucht ins Antlitz geschleudert, daß wir wohl berechtigt sind anzunehmen, daß er selbst dieses Laster haßt und verabscheut und daß er, wenn er zur Machtstellung gelangt, sich von höheren Erwägungen leiten lassen wird. Sonst war seine flammende Anklage des Kapitalismus in letzter Instanz ja bloß Heuchelei und Parteigerede.

Citieren wir noch einmal A. Heinen: „Der Arbeiter will etwas mitzusagen haben bei der Rollenvertheilung und bei der Ertragsvertheilung. Gut, das läßt sich hören. Das ist aber erst in dem Augenblick praktisch zu verwirklichen, in dem sich die gesamte Arbeiter-schaft solidarisch-verantwortlich weiß für den Betrieb und seine Blüthe. Ihr habt oft gescholten, der Betrieb sei dem Unternehmer bloß Ausbeutungsobjekt; ihr habt euch beklagt über das wüthende Kapitalstreben, dem man sogar die Menschen, auch selbst, zum Opfer brächte. Und ihr? Ist für diejenigen, welche besinnungslos wilde Streiks in Szene setzen, der Betrieb etwas anderes? Der Unternehmer hat wenigstens den

Betrieb hochbringen wollen. Wann werdet ihr das wollen?“ (A. a. O.)

Das sind wirklich ernste Gewissensfragen, die sich die Arbeiterbewegung vorlegen muß. Wir sind für die Theilnahme der Arbeiter am Betrieb. Doch im Sinn des Solidarismus, der Mitverantwortlichkeit für das ganze und gegenüber dem Ganzen. Wird aber diese Theilnahme nur angestrebt, um kürzere Arbeitszeit und größeren Gewinntheil zu erzwingen ohne Rücksicht auf das Ganze, so wird dieselbe der Gesellschaft und der Arbeit selbst zum Verderben und zum Fluch gereichen. Es kommt eben alles auf den Geist an. Der Geist des Solidarismus rettet die Gesellschaft. Der Geist des Egoismus stürzt sie in den Abgrund. Das Heil kommt nur dann, wenn in den Reihen der Arbeiter der Geist des Solidarismus ernst und aufrichtig gepflegt wird. Dr. C. Brühl.

Caritasbestrebungen des Dritten Ordens.

In München bildete sich im Jahre 1892 unter dem Titel „Freiwillige Krankenpflege bei St. Anton“ eine Vereinigung von Mitgliedern des Dritten Ordens vom hl. Franziskus zur Regelung einer planmäßigen Krankenfürsorge in genannter Stadt, vor allem durch Gründung von Meldestellen und Einführung eines geordneten Besuchsdienstes.

Von selbst ergab sich dann die Nothwendigkeit, eigene Schwestern für diese Thätigkeit auszubilden; außerdem gelangte man bald dazu, diese über München hinaus auszudehnen.

Wie Professor Wilhelm Diefle in seinem 1914 erschienenen Werke „Wohlfahrtsflege und Caritas im Deutschen Reich, in Deutsch-Oesterreich, der Schweiz und Luxemburg“ mittheilt, befaß der Verein zur Zeit der Drucklegung jenes Buches, nachdem er sich bereits im Jahre 1906 auf breiterer Grundlage konstituiert hatte, 4500 Mitglieder, wovon die Hälfte in München wohnte.

Die Satzungen des Vereins verpflichten diesen an erster Stelle zur Ausbildung von Krankenschwestern in ärztlich geleiteten Kursen und zu deren persönlicher und beruflicher Förderung. Es werden nur Jungfrauen und kinderlose Wittwen von 20 bis 30 Jahren angenommen, die Mitglieder des Dritten Ordens sind und sich durch Hinterlegung einer Kaution auf wenigstens vier Jahre verpflichten (alsdann vierteljährliche Kündigung). Jenen Mitgliedern, die diese Verpflichtung eingegangen, wird in einem Jahreskurs kostenlose Ausbildung zutheil; in der Absicht, diese in genügender Weise gewähren zu können, stellte der Verein im Jahr 1911 eine eigene Krankenanstalt in Nymphenburg bei München zur Verfügung. Nach erlangter Ausbildung treten die Kandidatinnen in das Heim des Vereins über (München), von wo aus sie nach Bedürfnis in ganz Bayern verwendet werden. Anderwärts ausgebildete Pflegerinnen können nach dreimonatiger Probezeit ebenfalls aufgenommen werden; sie müssen sich auf drei Jahre verpflichten. Die Schwestern haben ihrerseits, nach den vor 1914 bestehenden Satzungen, Anspruch auf volle freie Station und Wäschereinigung, und außerdem auf ein Gehalt von 240—480 Mark (nach 25 Jahren), jährlich 14 Tage Erholungsurlaub. Das Heim übernimmt auch die Krankenversicherung und nach Möglichkeit die Ver-

pflegung erkrankter Pflegerinnen. Nach zehnjähriger Dienstzeit haben die Schwestern bei unverschuldeter Invalidität Anspruch auf freie Wohnung und Kost im Mutterhaus; wollen sie bei Angehörigen wohnen, wird Pension vereinbart. Jene Schwestern, welche Vereinen oder Gemeinden vertragsmäßig zur Verfügung gestellt werden, haben dort Anspruch auf volle freie Station, die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung und Reisegeld.

Die Schwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern übernehmen an erster Stelle ambulante Krankenpflege mit Wöchnerinnen- und Säuglingspflege; in armen Familien übernehmen sie nach Möglichkeit auch Hauspflege.*)

Aus dem unlängst erschienenen 17. Jahresbericht über das Jahr 1919 ergibt sich nun, daß diese Gründung trotz der Ungunst der Zeit sich in erfreulicher Weise zu entwickeln vermochte. Während Biele in dem angeführten Werke über die Wohlfahrtspflege und Caritas die Zahl der Berufsschwestern mit 200 an giebt, betrug sie am Schluß des Berichtsjahres 300. Die Zahl der Mitglieder ist auf 10,400 gestiegen, darunter 9000 Einzelmitglieder, 570 korporative und 830 lebenslängliche.

Die Schwestern haben im Jahre 1919 eine Gesamtzahl von 9320 Patienten und 679 Wöchnerinnen gepflegt. Besonders auf diesen letzteren Umstand möchten wir die Aufmerksamkeit lenken. Es wird auf die Dauer nichts nützen, die fakultative Sterilität, das Zweifindersystem zu bekämpfen, wenn die Caritas in unserem Lande sich nicht bereit finden lassen wird, der Mütter- und Säuglingsfürsorge größere Aufmerksamkeit zu widmen, als es bisher der Fall war. Ueberhaupt wird von katholischer Seite fürderhin viel mehr als bisher auf dem Gebiete der Familienpflege geschehen müssen.

Als geradezu vorbildlich darf auf diesem Gebiete der Caritaspflege das Vorgehen der Dritten Orden in mehreren Städten des rheinisch-westfälischen Industriebezirks gelten, wo sie die Aufgabe übernommen haben, an der Wiederherstellung der vielfach zerstörten Familien zu arbeiten. Nach dem Beispiele des Heiligen von Assisi, der einst der Noth des 13. Jahrhunderts auch mit Familienpflege begegnete, bethätigt sich in Essen, Bochum, Oberhausen, Witten, Gladbeck u. s. w. eine Schar frommer Jungfrauen, um der schweren Noth jener Familien abzuhelpen, in denen durch Krankheit, Wochenbett oder langjähriges Siechthum der Mutter und Hausfrau Gram und Sorge einzog und mit ihr nicht selten äußere Noth, sittlicher Verfall der Familie, Verwahrlosung der Kinder und früher Tod der armen, vernachlässigten Kranken. Klösterliche Genossenschaften können die hier zu leistende Arbeit nicht leicht übernehmen, weil die Eigenheit der Familienpflege eine gewisse Bewegungsfreiheit verlangt und mit der Gebundenheit des Ordenslebens nicht gut vereinbar ist.

Die bisherige Entfaltung dieses Werkes christlicher Nächstenliebe beweist, daß es vom richtigen Geiste getragen ist und ebenso einem wirklichen Bedürfnisse entspricht. In der Familienpflege des Dritten Ordens in Essen sind 30 Schwestern thätig. Vom Oktober 1918 bis Oktober 1919 zählten sie 5749 Tagpflegen und 90 Nachtwachen in 303 Familien. In Bochum

arbeiten 28 Schwestern; sie hatten im genannten Jahre 4124 Tagpflegen und 210 Nachtwachen in 298 Familien. In Oberhausen pflegten 7 Schwestern in 77 Familien an 1236 Tagen. In Witten begannen die Schwestern ihre Arbeit im Februar 1919. Bis zum Oktober waren sie in 31 Familien an 581 Tagen thätig. In Gladbeck wurde die Familienpflege im März 1919 eröffnet und zählte bis Oktober in 110 Familien 579 Pflegetage und 45 Nachtwachen. Neuerdings wurde von Gladbeck aus die Familienpflege eröffnet in Bür-Scholven, Bür-Mitte und Horst-Emfcher, sowie in Feldhausen bei Dorsten i. W. Die Centrale Essen zählt zu Anfang 1920 70 Schwestern, die Centrale Gladbeck 19 Schwestern. Auch in Dortmund hat der Dritte Orden unter Leitung der Lehrerin Theresia Mbers die Haus- und Familienpflege in die Hand genommen. Bereits 24 Pflegerinnen sind an der Arbeit. Bis zu Beginn dieses Jahres hatten sie in 121 Familien an 1624 ganzen und 767 halben Tagen die Pflege ausgeübt. Neuerdings ist die Familienpflege des Dritten Ordens von Essen aus noch eingeführt worden in Redlinghausen, Hamm und Lippstadt.*)

Solche neue Triebe an dem wundervollen alten Stamme der Franziskusliebe beweisen, daß auch in unserer Zeit die christliche Caritas nicht versagt, daß sie wie von jeher erfinderisch ist und mit ihrem Eifer die Herzen zu erfüllen vermag, daß sie ihre Gebote thut. Möchte doch das nächste Jahr, 1921, in dem der Dritte Orden des hl. Franziskus das Jubiläum seiner vor 700 Jahren erfolgten Gründung begehen wird, auch in unserem Lande den Beginn einer thatkräftigen Caritasarbeit durch die Drittordensgemeinden bringen. In dieser Beziehung kann noch vieles gethan werden, insbesondere wenn den Tertiaren an der Hand der Geschichte und der Ordensregel gezeigt wird, daß der hl. Franziskus ein Mann der Nächstenliebe war, daß sich die ersten Ordensgemeinden vor allem zu Werken der Nächstenliebe berufen fühlten. Die Geschichte kann auch da unser Lehrmeister sein; die bevorstehende Jubiläumsfeier sollte Werke der Nächstenliebe im Gefolge haben. Man hat in jüngster Zeit angesichts des Hasses, den der Krieg gezeitigt, so oft den Ruf gehört, die Liebe müsse die Wunden der Zeit heilen. Die Drittordensleute sind vor allem berufen, Balsam zu liefern. Man hat ein Recht, ihren Glauben an ihrer Liebe zu messen. Unsere Zeit ist sehr ungläubig geworden; an eins glaubt sie noch: an den Christen, die Werke der Liebe thun!

F. P. R.

Während des Krieges bereits hatten sich die drei Warencentralen der Raiffeisenorganisation, des Bonner- und Triererverbandes landw. Genossenschaften zu einer Handelsgesellschaft ländlicher Genossenschaften in Koblenz vereinigt, um vorläufig die kriegswirtschaftlichen Aufgaben zu lösen. Am 1. Juni nun ging das gesamte Warengeschäft der drei Warencentralen auf die Handelsgesellschaft über, die somit alleiniges Wareninstitut für die Genossenschaften der drei Verbände Koblenz, Bonn und Trier wird. Die Zahl der Genossenschaften beträgt etwa 1500.

*) Aus Angaben, zusammengestellt a. d. ersten fünf Heften des lauf. Jahrg. der „Franziskus Stimmen“. Veröffentlicht in „Caritas“, Jahrg. 25, Heft 7—9, 1920.

*) Vergl. Biele, a. a. O., S. 84 u. 85.

Erfahrungen mit dem Achtfundentag in Deutschland.

In der Zeitschrift „Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt“ (No. 32, vom 12. Mai d. J.) erörtert Gewerberath Gerloff in Braunschweig die Erfahrungen, die man in Deutschland „mit den Vorschriften über den Achtfundentag“, gemäß den Anordnungen vom 23. Nov. und 17. Dez. 1918, gemacht hat.

In ihrem Aufrufe vom 2. Nov. 1918 hatte die deutsche Reichsregierung in Aussicht genommen, für alle Arbeiter allgemein die achtfundentägige Arbeitszeit einzuführen. Für die in gewerblichen Betrieben beschäftigten gewerblichen Arbeiter ist daraufhin durch eine Anordnung des Reichsministers des Demobilisierungsamtes vom 23. Nov. 1918, bezw. vom 17. Dezember desselben Jahres die Einführung der achtfundentägigen Arbeitszeit verfügt worden. Diese Anordnung sollte zunächst für die Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung Geltung haben und bezweckte neben der Erfüllung einer seit langer Zeit von den Arbeiterorganisationen gestellten Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit gleichzeitig eine Arbeitsstreckung, um die infolge der Beendigung des Krieges zu erwartende Arbeitslosigkeit auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken.

Wie Gewerberath Gerloff mittheilt, hat es sich nun aber gezeigt, daß sich der reißlosen Durchführung der achtfundentägigen Arbeitszeit in den gewerblichen Betrieben in vielen Fällen so große Widerstände entgegenstellten, daß zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens zahlreiche Ausnahmen von den dafür zuständigen behördlichen Stellen zugelassen werden mußten.

Diese Ausnahmen gelten zunächst für einzelne Gewerbetreibende, dann auch für ganze Gewerbegruppen. So ist festgestellt worden, daß, abgesehen von der Landwirtschaft selbst, auch die Berufsgruppen, deren Thätigkeit im engen Abhängigkeitsverhältnis zur Landwirtschaft stehen, wie die Schmiede und sonstigen Handwerksbetriebe in den Landgemeinden, dann solche Gewerbebezüge, in denen leicht verderbliche Rohstoffe in wechselnder Menge verarbeitet werden müssen, wie die Konservefabriken, mit einer achtfundentägigen Arbeitszeit meist nicht auskommen können. Ebenso hat sich gezeigt, daß Betriebe, die von der Witterung abhängig und nur während eines Theiles des Jahres in Thätigkeit sind, wie z. B. Ziegeleien, wenigstens anfangs nicht in der Lage waren, durch Vermehrung ihrer Arbeitskräfte allein Ueberschreitungen des Achtfundentages zu vermeiden. Bei Eintritt besserer wirtschaftlicher Verhältnisse wird der Mangel an solchen Arbeitskräften sich in Deutschland noch in erhöhtem Maße bemerkbar machen.

Auch solche Berufszweige stießen auf Schwierigkeiten, in denen der Geschäftsgang an den einzelnen Wochentagen starkem Wechsel unterworfen ist, wie z. B. im Friseur-, im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe. Auch das Transportgewerbe läßt eine regelmäßige achtfundentägige Arbeitszeit nicht zu. Bei der Abfuhr des Holzes aus den Waldungen, bei Erledigung von Umzügen usw., ist die Innehaltung der achtfundentägigen Arbeitszeit schlechterdings unmöglich.

Am wenigsten Schwierigkeiten ist die Durchführung des achtfundentägigen Arbeitstages in den größeren Be-

trieben mit vielen Arbeitsmaschinen und ausgedehnten Räumlichkeiten begegnet. Immerhin waren auch hier zeitweise Ueberschreitungen der normalen Arbeitszeit durch einzelne Arbeitergruppen nothwendig, um Störungen der gesamten Fabrikation zu vermeiden. Inwieweit die Arbeitszeitverkürzung auf den Umfang der Produktion eingewirkt hat, war bis jetzt noch nicht zu ermitteln, da eine große Zahl anderer Faktoren wie zeitweise Abschaffung der Affordarbeit, Verminderung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter infolge nicht ausreichender Ernährung, außergewöhnliche Abnutzung der Maschinen während des Krieges, Störungen in der Belieferung mit Rohstoffen, Werkzeugen und sonstigen Hilfsmitteln usw., gleichzeitig nachtheilig gewirkt haben. Immerhin darf man annehmen, daß sich in den größeren Betrieben die Folgen der Arbeitszeitverkürzung durch Verbesserung der Betriebsmittel und des Arbeitsverfahrens, durch erhöhte Arbeitsintensität und ähnliches werden ausgleichen lassen.

Thatsache ist auch, daß in nicht seltenen Fällen die Arbeitnehmer selbst den mit dem Achtfundentag beabsichtigten Zwecken entgegenarbeiteten, indem sie die freie Zeit nicht zur Erholung und Fortbildung, sondern zu weiterer Arbeit benutzten. Tischler haben zunächst für ihren Meister und dann darauf noch mehrere Stunden für eigene Rechnung des Bauherrn bei einem Bau gearbeitet; andere haben nach Beendigung der Fabrikarbeit für eigene Rechnung zu Hause gearbeitet. Gleiche Verhältnisse zeigten sich bei Schuhmachern und Schneidern. Ein kriegsbeschädigter Glaschner in einer Dorfgemeinde beschwerte sich, daß ihm ein im Dorf wohnender Fabrik Schmied dadurch Konkurrenz mache, daß er nachmittags als Glaschner thätig wäre. Ein Einschreiten der Behörde ist aber nach den Vorschriften der Anordnung vom 23. November 1918 nicht möglich.

Der braunschweiger Gewerberath schließt seine auf Erfahrungen gestützten Ausführungen mit dem Hinweis, daß die jetzt gültigen Vorschriften über die achtfundentägige Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter einer baldigen gründlichen Umarbeitung und Neufassung bedürfen. „Wenn auch im allgemeinen, schreibt er in der „Sozialen Praxis“, S. 739, „dabei an der Festsetzung des achtfundentägigen Arbeitstages wird festgehalten werden können, so wird doch auch für das ganze Reich gültige generelle Ausnahmen den Erfordernissen des Wirtschaftslebens in gewissen Berufszweigen unbedingt Rechnung getragen werden müssen.“ Seine weiteren, besonderen, deutsche Verhältnisse berücksichtigende Vorschläge interessieren uns nicht weiter, weil sie auf unsere Verhältnisse doch nicht anwendbar sind. Es war uns vor allem daran gelegen, an der Hand der Darlegungen dieses deutschen Beamten nachzuweisen, daß die gesetzliche Festlegung der Arbeitsdauer nicht nach einer Schablone geführt werden kann. Auch hier zeigt sich wieder, daß die doktrinaire Gleichmacherei vor der Wirklichkeit nicht zu bestehen vermag. „Eines schickt sich nicht für alle“, hieß es einst; aber „eines schickt sich auch nicht für alle.“ Die christliche Sozialpolitik sucht auch die Forderungen der Gerechtigkeit keineswegs auf dem Wege der Schematisierung der Rechte und Pflichten zu erreichen. Sie weiß, daß eine völlige Gleichheit in der Vertheilung der Lasten gar nicht erreichbar ist. Es gehört zu den Grundirrhümern des Liberalismus, die Gleichheit aller Menschen zur Grundlage zu nehmen, von den

natürlichen Ungleichheiten aber willkürlich abzusehen. „Vergleichen abstrakte Theorien, welche sich in offenem Widerspruch mit der Natur der Dinge stellen, sagt einmal Karl von Vogelsang, „sind nie von langdauernder Schädlichkeit; aber sie sind dennoch wohl geeignet, tiefe Zerrüttungen in Staat und Gesellschaft anzurichten.“ Daher sollte man gerade von katholischer Seite aus den besonders in unserem Lande in so vielen Beziehungen zum Ausdruck gelangenden Irrthum einer falschverstandenen Gleichheit bekämpfen.
M o r i c u s.

Regelung der Wochenhilfe und Wochenfürsorge in Deutschland.

Durch Gesetz vom 26. September 1919 ist in Deutschland die Wochenhilfe und Wochenfürsorge neu geregelt worden. Vom 1. Oktober dieses Jahres an müssen alle Krankenkassen ihren Mitgliedern **W o c h e n h i l f e** gewähren. Der neue Paragraph 195a der Reichsversicherungsordnung bestimmt: Wöchnerinnen, die im letzten Jahre vor der Niederkunft mindestens 6 Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherung gegen Krankheit versichert gewesen sind, erhalten als Wochenhilfe:

1. einen einmaligen Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 50 Mk.;
2. ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 1,50 Mk. täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage für 10 Wochen;
3. eine Beihilfe bis zu 25 Mk. für Hebammendienste und ärztliche Behandlung, wenn solche nöthig waren;
4. solange sie stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 75 Pf. täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

Ferner erhalten nicht versicherte Ehefrauen, Töchter, Stief- und Pflegetöchter der Versicherten, die mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben, gleichfalls die oben bezeichnete Wochenhilfe. Hier beträgt das Wochengeld stets 1,50 Mk. und das Stillgeld 75 Pf. täglich. Der Anspruch ist in beiden Fällen bei der betreffenden Krankenkasse geltend zu machen.

Endlich erhalten minderbemittelte Wöchnerinnen, für die nach Vorstehendem kein Anspruch auf Wochenhilfe besteht, aus Mitteln des Reichs eine „**W o c h e n f ü r s o r g e**“, die aus denselben Leistungen besteht, wie sie oben für die Familienangehörigen von Versicherten aufgeführt sind.

Als minderbemittelt gilt:

1. eine verheirathete Wöchnerin, wenn ihr und ihres Mannes Gesamteinkommen in den Jahren vor der Entbindung 2500 Mk. nicht überstiegen hat. Der Betrag erhöht sich für jedes Kind unter 15 Jahren um 250 Mk.;
2. eine unverheirathete Wöchnerin, wenn ihr Einkommen in dem Jahre vor der Entbindung 2000 Mk. nicht überstiegen hat.

Der Anspruch auf „Wochenfürsorge“ wird bei der allgemeinen Ortskrankenkasse geltend gemacht.

Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß das St. Louiser Arbeiterwohl wahrscheinlich der erste katholische Verein Amerikas war, der in Verbindung mit seiner

Krankenkasse die Wochenhilfe einführte. Sicherlich wäre es angebracht, wenn andere katholische Vereine dieses Beispiel nachahmen würden. Die alten Innungen, auf die man heute so gerne als vorbildlich zurückgreift, haben ja bereits durch Gewährung einer Gabe für den Täufling ihr Interesse an der Familie als gesellschaftliche Einrichtung bekundet. Man hört bei uns so oft Klagen über den Verfall der Familie wie über die Beschränkung der Kinderzahl. Doch was thut man praktisch zur Bekämpfung dieser Erscheinungen?

Ein- und Ausblicke.

Das Frauenreferat im bayerischen Ministerium für soziale Fürsorge.

Im Ministerium für soziale Fürsorge des bayerischen Staates wurde Ende April ein eigenes Frauenreferat errichtet und mit der Führung desselben Frau Dr. Rickmers beauftragt, die nach mehrjährigem Studium auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft und der Nationalökonomie an der Münchener Universität sich in der Kriegsfürsorge und zwei Jahre als Frauenreferentin in der Kriegsamtstelle München bethätigt hat; im Herbst 1919 wurde sie in das Ministerium für Soziale Fürsorge berufen. In Frauenfragen ist sie wiederholt zu Ausschüssen im Landtag herangezogen worden.

Der neuen Ministerialreferentin obliegt als Hauptaufgabe die Behandlung der rechtlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten insbesondere der werktätigen Frauen, dann die Sorge für eine der Eigenart und Bestimmung der Frauen entsprechende Verwendung weiblicher Arbeitskräfte. Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist dem Referat ein Beirath beigegeben, der aus den Berufsorganisationen erwerbstätiger Frauen, den Fürsorge-Organisationen für Frauen und Kinder und den hauptsächlichsten Frauenvereinen besteht.

Mißerfolge der Gewinnbetheiligung der Arbeiter.

Ein Bericht über Gewinnbetheiligung und Arbeitsaktien, den das englische Arbeitsministerium veröffentlicht, zeigt, in wie starkem Maß die Betriebe mit Gewinnbetheiligung in England zurückgegangen sind; von 380, die seit 1865 entstanden waren, auf 182. Die Gründe dieses Rückgangs sind theils eine außerordentliche Unzufriedenheit sowohl der Unternehmer wie der Arbeiter mit diesem System, theils der Rückgang des Gewinns, um dessentwillen sich die Firmen außer Stande erklären, Gewinntheile auch an die Arbeiter zu zahlen. Auf der anderen Seite sind da, wo das System aufrechterhalten wurde, 5 bis 6% Bonus keine Seltenheit, ja selbst Firmen mit über 20% werden angeführt.

Der Bericht zeigt von neuem, worauf wir öfters bereits hingewiesen haben, mit welchen schwerwiegenden Nachtheilen dieses, an sich bestechende und in manchen Abarten auch mögliche System verbunden ist; es bringt in die Entlohnung der im großen und ganzen gleichbleibenden Arbeit ein bewegliches Moment hinein, zu dessen Steigen oder Sinken der Arbeiter so gut wie nichts thun kann. Gewinnbetheiligung ist nicht Ausdruck der allgemeinen Wirtschaftslage im Einkommen des Arbeiters, sondern Rückwirkung der jeweils in einer Industrie herrschenden Konjunktur auf den in eben dieser Industrie beschäftigten Arbeiter,

ohne Rücksicht darauf, ob sich die allgemeine durchschnittliche Wirtschaftslage gehoben oder gesenkt hat. Der englische Bericht bietet werthvolles Material, wird aber mehr zur Abschreckung vor diesem System als zu seiner Neueinführung beitragen.

Aufbau der Gesellschaft vom katholischen Standpunkte.

Auf dem Ende März in Wien abgehaltenen Diözesan-Katholikentag hob Prälat Dr. Ignaz Seipel als Festredner die Nothwendigkeit des Wiederaufbaus der Gesellschaft auf katholischen Grundsätzen besonders kräftig hervor. Es handelte sich heute nicht darum, das Alte, das in Trümmer gegangen ist, wiederherzustellen, indem man diese einzelnen Trümmer repariert und dann nach irgend einem Plane, den man unter den Trümmern herausgegraben hat, wieder zusammenfügt. Es ist auch vor dem politischen Zusammenbruch schon manches im Wanken und Sinken gewesen oder zusammengebrochen, ohne daß es durch etwas Neues ersetzt wurde.

Wir seien jetzt in der Lage, führte der Redner aus, der natürlich vor allem österreichische Verhältnisse im Auge hatte, vom Grund aus aufzubauen, weil jetzt fast alles bis auf den Grund zusammengegestürzt ist. Lassen Sie mich die Hoffnung ausdrücken, daß in diesem Jahrhundert, das so übel für uns angefangen hat, eine katholische Volksbewegung bei uns, in unserem Wien und in unserem Reich, lebendig werde, die all die schönen Ansätze, die das vorige Jahrhundert gebracht hat, zusammenfaßt und übertrifft! Wenn etwas im vergangenen Jahrhundert ein Segen war, dann war es, daß es in diesem abgelaufenen Jahrhundert immer eine Art Volksbewegung bei uns gegeben hat, zuerst anknüpfend an den Namen des heiligen Clemens Maria Hofbauer, dann an Vogelsang und schließlich an Dr. Rueger. Wenn irgend etwas vielleicht gefehlt hat, dann mag es das sein, daß diese drei katholischen Bewegungen auf ein ganzes Jahrhundert vertheilt waren und daß auf allen Gebieten nicht jederzeit und andauernd unsere Volksbewegung fortgeschritten ist. Möge es der Segen sein, den wir bei diesem Katholikentage für unser Volk besinnend erarbeiten wollen, damit wir in den kommenden Jahrzehnten gleichzeitig die Volksbewegung eines heiligen Clemens Maria Hofbauer, eines Vogelsang und eines Dr. Rueger erleben.

Der Hinweis Seipels auf den Umstand, daß der Volksbewegung, der christlichen Demokratie in Oesterreich, die alle Kräfte und Bestrebungen zusammenfassende Einheit und die ununterbrochene Fortdauer gemangelt haben, ist beachtenswerth. Hätte man auf Hofbauers Erneuerung des religiösen Lebens Wiens unmittelbar den Kampf gegen den Wirtschaftsliberalismus im Geiste Vogelsangs folgen lassen, und Ruegers Ausführung der christlich-sozialen Ideen daran angegeschlossen, dann hätte von Wien und Oesterreich aus eine Bewegung ausgehen können, die das Geschick der Völker Europas in andere Bahnen hätte leiten können.

Wahlen zu den Bezirks- und den Kreisbauernkammern wurden in Bayern am 4. Juli abgehalten.

Die japanische Regierung beschloß, die Einführung der Arbeitszeit von 9½ Stunden bis zum September 1921 zu vertagen.

Miszellen.

Als Einleitung zu der Agrarreform hat die litauische Konstituante ein Gesetz angenommen, wonach dem Besitzer von Majoraten, Lehen und anderen von der russischen Regierung erhaltenen oder zu besonders leichten Bedingungen erworbenen Gütern verboten ist, diese zu veräußern. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die im Gebiet der litauischen Republik befindlichen Wälder.

Am 15. Mai wurde die deutsche Hochschule für Leibesübungen in der Aula der Berliner Universität feierlich eröffnet. Außer dem Reichspräsidenten Ebert wohnten der Feier die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden sowie die leitenden Männer der Sport- und Turnverbände Deutschlands bei. Der Vorsitzende des Reichsausschusses für Leibesübungen, Unterstaatssekretär Lewald, übergab die Hochschule an den Lehrkörper.

Die Gewerkschaft der Ingenieure im deutsch-österreichischen Staatsdienst hielt am 5. und 6. Juni ihre erste Gewerkschaftstagung ab. Die Gewerkschaft zählt über 2200 Mitglieder. Die Referate galten vor allem der Verwaltungs- und Besoldungsreform. Auf Antrag des Regierungsrathes Ing. Goppe wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die von der Regierung die Errichtung einer Akademie für technische Forschungen verlangt.

Die Volksgemeinschaft zur Wahrung von Anstand und guter Sitte in Köln bestand zu Ende des verflossenen Jahres aus 55 Vereinigungen mit 214.000 Mitgliedern. Ihren Satzungen gemäß bepackt die Volksgemeinschaft durch eine Vereinigung der ihrer sittlichen Pflichten und Verantwortlichkeit sich bewußten Volksgemeinschaft die Grundsätze des Anstandes und der guten Sitte in der Öffentlichkeit zur Geltung zu bringen und der Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung den nöthigen Rückhalt zur Durchführung dieser Grundsätze zu verschaffen. Parteipolitische und konfessionelle Bestrebungen sind in der Volksgemeinschaft ausgeschlossen.

An der Universität Münster soll auf Beschluß des Preussischen Arbeitsnachweisverbandes ein Seminar für Arbeitsvermittlung und Berufsberathung errichtet werden. Das Seminar wird vor allem der fachwissenschaftlichen Förderung des Arbeitsnachweiswesens dienen. Es soll einen Mittelpunkt bilden für die Beobachtung und Durchführung der Entwicklungstendenzen des Arbeitsmarktes und damit der Arbeitsvermittlung, soll die deutsche Forschung auf dies bisher wenig bearbeitete Gebiet hinweisen, um den Arbeitsnachweisgedanken in Form gediegener, beweisförender Aufklärung zu verbreiten. Die weitere Aufgabe des Seminars ist, das Berufsberathungswesen, das auch erst neuerdings in den Vordergrund getreten ist, zu fördern. Es schafft deshalb neben anderen Centralen einen weiteren Mittelpunkt für die wissenschaftliche Forschungsthätigkeit der Berufsberathung und die Erarbeitung einer Berufsfunde. Das Seminar wird errichtet im Anschluß an das staatswissenschaftliche Institut der westfälischen Wilhelmsuniversität Münster.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 8 cents each, 26 and more copies, 7 cents each.

Life Subscription \$25.00.

Remittances should be made by money-order or draft payable to C. R. C. Central Verein Central Bureau.

Social Reflections

VIII.

Reconstruction of Duty.

It must seem strange to the average reader to note that we insist on an extension of the scope of duty and an amplification of duties at a time when the world is clamoring for more rights. But an excess of rights is just as much an extreme as an excess of duty would be. We fear that the present demand for more and greater rights is not born of a just reaction against oppression, but that it is an extension to an extreme stage of a desire already a century old, for an ever-increasing measure of freedom. The cry for rights has become a fad.

The pendulum, once upon a time at rest midway between the extremes of both rights and duties, was forced to the extreme point on the side of moral or immoral rights for all, and of political and economic rights for the few. This meant, of course, political and economic duty for the many, the masses. The reaction set in with cataclysmic force when the Paris mob marched on the Tuilleries, wading in the blood of thousands, and voiced its demands for an excess of rights.

Since the days of the French Revolution the cry for liberty has continued to resound through the civilized countries. Inspired by this sweetly sounding song of liberty, modern civilization has demanded popular rights, labor rights, moral and religious rights, and international rights or privileges, until the floodgates of a world war were forced open to satisfy the demands of dynastic power and national ambition; homes have been ruined by the facility with which divorces are granted; mankind cursed, in the disastrous results of the war, with the curse of profiteering; in the wake of these demands workers have dreamed a dream of a workingman's paradise, named Socialism but materialized in Bolshevism, society has become infected with ruinous liberty, obscene literature and amusements; and a class war has been inaugurated, exceeding in duration at this moment the longest war recorded in history.

Perhaps the pendulum will never come to a complete rest; but is it not in our power to cause it to swing back towards its resting point, and to keep it at least near that point? It will always deviate slightly from the point of perfect balance, because of the influence of human egotism. But the application of correct principles will assist men in discovering the aberration, and a live social sense will not only prevent further deviations, but will remove the cause thereof, permitting the pendulum to swing back to the point of social peace and rest.

In passing we may be permitted a remark: Men

nowadays anticipate vast beneficial results from the exercise of political rights by women. Now it is a characteristic fact that in the French Revolution many women marched with the Sansculottes and fought with the same bloody weapons for the same liberties.

We hear the demand for more rights. But what is a right? The philosopher says it is a moral power over one's own. By virtue of a right, then, we can demand only what, according to moral principles, is our own. Many, however, think that whatever concession we can force from others is our right. Does that not mean the substitution of might for right?

When the eagle preys on the dove, the cat on the mouse, they have physical power, but no right. If they had the right, they would have the right to commit murder, theft, and other crimes. They would have rights which man does not enjoy. Evidently might is not right. But the poor victim of robbery, who likewise is without power, and loses all, has and retains a right to that which is his; he can demand restitution. Right, then, means that the moral law and the natural law permit me or grant me the use of something or the possession of something. And no power on earth, although it can restrain me in the use of some possession or deprive me of some possession, can take this right from me.

The limits of rights are defined more or less clearly by the moral law. Wherever I have a right by the natural law, all others have a duty, which is a restraining force binding the will.

Duty is coexistent and coextensive with right, at least in the human family. Man's rights are protected by the duty which corresponds to them. God alone is free from duty. Before Him no creature possesses anything as its own. Whatever it possesses it has received from the Creator. But man has obligations towards his greatest Benefactor, has duties towards Him. He has a right to be left free in the fulfilment of these duties, and his fellowmen have the duty to respect these rights.

These duties and rights are inseparably united with man's nature, dignity and destiny. They are natural rights, out of which acquired rights grow and which control acquired rights. Right has its limits, and any right trespassing these limits, far from being a right and giving moral power, is an injustice.

To argue from another standpoint to the same conclusion: Is it not a contradiction to believe in man's social nature and, simultaneously, to minimize the conception and practice of duty and to give free reign to right? Duty is the social bond that holds civilized society harmoniously together.

When the so-called reformers of morality and religion willfully extended man's moral and religious rights or liberties, they turned the world back to pagan ideals and morality. When rulers extended their power to irresponsible omnipotence, they prepared the world for the revolution. When the capitalists usurped all the rights they found they could impose on the intimidated and helpless workers, they paved the way for socialism and anarchism. The cry for similar liberties, excessive liberties, then

arose from these same downtrodden classes. The word duty had disappeared from press and practice. How could the masses be expected to know it? How could any one appeal to the masses in the name of duty, the kind, firm hand of which they had never felt? *You* did not know duty, they would answer, when you possessed *might*. To speak of duty now means merely to seek to deter us by fear from exerting our might.

Thus theory and experience tell us that mankind has wandered far from a saving truth. If in the following paragraphs we repeat some truths that were formerly known and believed we must be pardoned for doing so. Modern thought is not only ignorant of their full significance, but flatly denies them.

Man must serve God in order to glorify the Supreme Lord and to save his soul.

Man must take care of his powers and faculties and his life, in order to use to the full the time of his probation.

Man must live up to his dignity as a rational being.

Man must acquire the knowledge necessary to permit him to understand fully his relation to the Supreme Being.

Consequently man has rights which no one can or may take from him.

No one may interfere with his moral duty, his social duties, his economic and his religious duties. Man has rights with regard to his fellow-beings, and they have the corresponding duties.

No one may without cause deprive man of his life or his means of making a livelihood. No one may prevent him from finding the legitimate means of making a livelihood.

Man has a right to the aid of society, as far as the assistance of society is required in attaining material, intellectual and moral civilization. That this assistance is necessary was proved in a previous article on man's social nature.

These are the broad outlines and at the same time the limits of rights and duties. Whatever is opposed to these principles is a pretended right, an abuse of right. The foregoing shows also that the tendency to minimize duties as opposed to rights is not only a mistake, but even the cause of the modern social collapse. Labor was justified in demanding more rights than it had. But it appears as if the war had not only set free the working class. Unchecked in their desires, the workers have partially or entirely grasped the reins in economic endeavors as well as in the domain of politics. Beyond the defeat of the one or the other group of nations there looms up the universal defeat of the scientific and intellectual classes by material forces, looms up the collapse of European civilization.

Having established the urgent necessity of the scope and domain of duty, let us consider some specific examples and their application.

The mother has her duty. How could she fulfil it in its many ramifications if she had not the right to educate the child, physically, morally, and intellectually? And while the child has a right to this threefold education, it likewise and necessarily has

the obligation to subordinate itself in obedience to the mother who strives conscientiously to comply with her duty. Not only the child, but likewise all others—the state as well as the individual—are obliged to respect these rights of the mother. But while the mother derives rights from her duties, these duties, on the other hand, also limit her sphere of rights. Thus both an excess of rights and their abuse are equally eliminated under the natural law.

As a social being, man must live in civil society. The reasons which demand this union impose certain well-defined duties upon the civil authorities. Concomitant with these duties corresponding rights are granted those in power, which rights impose duties on the subordinates and subjects. Here again we note the presence of both rights and duties on both sides, both well-defined and limited. Beyond the necessity for social order—whatever it may include—the State has no rights, and its duties also are circumscribed by the same limits. Similarly, the citizen must be obedient to the authorities within the scope of duties of the latter. But beyond the boundary of these duties he has the right of freedom, since at that line all power of the State ceases.

This doctrine, which determines the rights of man, the family and the State, and limits them by the measure of their duties, is the Magna Charta of mankind. It is a God-given charter, inalienable in its nature, and most beneficent in its results.

Man has a moral right to that which is his own. In his own interest he may substitute something more suitable for the things he possesses; he can and may relinquish, give away, things of which he has a superfluity; he can and may exchange things, thus acquire rights; hence we speak of acquired rights. But it will be readily seen that these acquired rights must be free from the taint of coercion or injustice. These rights are well defined by the natural law. For the sake of completeness, let us add that we must distinguish between private rights—rights obtaining between individuals—and public rights—rights affecting the relations between authority and subject. The example developed above of the proper relations between the State and the individual will make this clear, while this truth, at the same time, will serve as the second fundamental principle upon which social justice rests.

Thus we have seen that the extension and amplifications of duty, that duty well defined, renders man free, protects him, causes him to live a life worthy of a rational creature, dignifies him, and makes social life, as we shall see, a source of various blessings. The modern cry for a greater liberty has produced sad fruits; dangerous class hatred, destruction of the family, suicide, dishonesty, immorality and fraud. By their fruits ye shall know them.

Sometimes certain rights may conflict with other rights. Thus the individual's right to liberty may clash with society's right to compel its members to co-operation in social progress, well-being and civilization. During the war liberty-loving Americans beheld their rights being restricted more and more, to the dissatisfaction of many. It is not our present task to discuss whether or not the government over-

stepped the limits of its rights; no one will deny that exceptional restriction was necessary, and some, perhaps, will admit that the much-lauded democratic liberty cannot bear the stress of a crisis, unless one accept the flexibility of democratic liberty—and this irrespective of the popular will, idolized since the time of Rousseau. But it remains true that in such instances the people must renounce some of their rights in the interest of the common good. It is equally evident that there is no conflict except insofar as the question of the necessity of granting a greater measure of power to the government is concerned. So far, then, and not a step farther, may the public authorities restrict the individual rights. In a conflict the higher interest prevails.

Economically, man is free, as far, and only as far as his freedom does not produce widespread destitution. When, however, the use of economic liberty leads to this social calamity, the State as the steward of civic well-being and social prosperity has the right and the duty to curtail the economic liberty of the few for the greater interest, the welfare of the poorer classes, but only as far as interference is demanded by the suffering classes.

The law of conflict and its solution, as we have shown, protects and limits individual rights; grants and restricts public rights; it builds and strengthens thrones, overthrows the tyranny of tyrants and majorities, destroys liberalism, averts socialism and rebuilds human society. It includes the solution of hundreds of questions which concern us at present or may arise in future. It remedies evils, not by force, but by the harmonious and cheerful co-operation of all classes and social groups.

W. J. ENGELEN, S.J.

Feeble-Mindedness and Delinquency

It is an earnest, almost impassioned plea for a more scientific study of criminals and for a more careful investigation of the causes leading to crime that Dr. W. J. Hickson makes in his annual report of the work he has been doing in the Laboratory connected with the Municipal Court of Chicago.*)

The plans he suggests for the reformation of criminal procedure and for the treatment and diagnosis of crime will, no doubt, be gradually adopted by the courts. Dr. Hickson firmly believes that by far the largest number of criminals, at least habitual criminals, are mentally defective, and that the judge and other officers of the law should take such mental deficiency into consideration when imposing sentence.

The fact is that many of our penal institutions have not "reformed" the criminal, but have, after the expiration of his sentence, turned him loose upon society with the same vicious tendencies which he brought to the prison. Dr. Hickson rightly says that "the practical failure of all attempts at reformation in a large proportion of cases is fully accounted for now that we know that a large proportion of all in-

mates of penal institutions are defective mentally. There will always be a large proportion of delinquents who cannot be reformed in any positive meaning of the word. And those who cannot be reformed must be restrained; this restraint must be in industrial and agricultural colonies, as outlined in the "Conclusion" of the laboratory report; it must continue for such time as may appear necessary to qualified psychopathologists in each individual case."

The remedy for the past failures of our methods of dealing with criminals is to make "diagnosis the great element in the scheme for reform or restraint." In other words, scientific study and classification of crimes and criminals is now in order.

That those in charge of criminal courts and penal institutions are now recognizing the need of taking into consideration the mentality of criminals "is attested by the fact of the existence of the Psychopathic Laboratory of the Municipal Court and by the passage of a recent bill for the defective-delinquent, largely as the result of the findings of this laboratory, as well as by the establishment of similar laboratories by courts in other cities, and by the fact that many judges say they would never again sit in judgement without the assistance of a psychopathologist, and that many who have done so, reviewing their cases in the light of our present knowledge of criminal psychopathology, wish they had not; and, judging by the support the laboratory idea has received, we think the day is not far distant when we shall see the same research activity in the law that we now see in medicine and correlated branches, which has put medicine on a scientific basis and will do the same for law."

It is the careful attention given in psychiatric clinics to the various forms of mental aberration of those criminally inclined that has led to the exact classification of types of feeble-mindedness. The lowest grade of mental deficiency is that of the idiot, whose intellectual development does not go beyond that of the child two years old. The imbecile may reach the mental attainments of a child seven years old, but does not go beyond this limit. The moron has an intellectual capacity above that of the imbecile, but does not exceed that of a child twelve years of age. The moron has been more fully defined as "one who is capable of earning his living under favorable circumstances, but is incapable, from mental defect existing from birth or from an early age, (a) of competing on equal terms with his normal fellows, or (b) of managing himself and his affairs with ordinary prudence."

Each of these three classes may be subdivided into three grades, low, middle, and high, so that from the standpoint of mental capacity, nine groups are to be recognized. Dr. Hickson accepts this classification and presents elaborate tables and statistics of the relation of these various types of mental deficiency to the kind of offence committed, and to the criminal career of the delinquent. These statistical summaries will prove of the greatest help to the student of criminology.

Dr. Hickson finds the so-called "Borderland Cases," that is, persons who are able to discharge their duties quite well under favorable circumstances, but will sooner or later "break down" and

*) Report of the Psychopathic Laboratory of the Municipal Court of Chicago for the years May 1, 1914 to April 30, 1917.

commit some offence bringing them in conflict with the law, most troublesome. Dr. Hickson refers to such persons as follows: "Apparently as capable, or nearly as capable, as the normal young man or young woman, these individuals are nevertheless practically static at the limited age of partial maturity. Usually he fails to pass the sixth or seventh grade in school. He is looked upon as stupid or naughty because the high grade moron is at the present time practically never understood by his teachers, his parents or his employers. At the point where he first reacts unfavorably to his environment, in failing to keep abreast of other pupils of like age, it is important to note the tremendous significance of environment."

"Take the instance of such a moron who comes of good family with sufficient means for education. The defectiveness is often not expressed by any willful or delinquent acts. Such defectives, though barred from mental maturity by organic lesion, may possess docile natures. They may go all through life in a protected zone, their responsibilities lightened at every stage by the loving care of parents and relatives. In certain fields not calling for the exercise of judgment dependent upon obscure psychological complexes they may, and frequently do, develop such a degree of expertness as to enable them to acquire and retain that measure of self-respect which is necessary to a useful and happy life."

"In some cases the most thoughtful care and protection fail, and these are most distressing cases. Despite all prevision some such defectives will transgress the law so flagrantly as to bring themselves and their families into unpleasant publicity."

Let us recall that according to Goddard**), one of the best authorities on the subject, there are between 300,000 and 400,000 feeble-minded persons in the U. S. The number of insane may be placed at 200,000. (The numbers may be safely assumed to have increased since these statistics were completed, especially owing to the Great War, and to the deplorable craze for Spiritism and Occultism.) By feeble-mindedness is here meant arrested brain development. An insane person becomes so after having passed through the normal stages of development.

These figures give us an idea of the problem that confronts courts of justice which must weigh degrees of responsibility for vicious and criminal acts of mentally defective persons. The establishment of "Psychopathic Laboratories" in connection with courts of justice, whose necessity is so eloquently pointed out by Dr. Hickson, seems then to be the safest and sanest method of dealing with this vital social problem.

The methods used in the Chicago Laboratory for measuring intelligence are of various kinds. There is the Binet-Simon test, consisting in the performing of several simple tasks which the normal child of a particular age can readily perform. The mental age of a person is determined by the most difficult group of tests he is able to pass.

Dr. Hickson illustrates the methods of giving the "intelligence tests" in the Laboratory. There are photographic reproductions of such tests, and even the layman with the most rudimentary knowledge of these matters, will be able to see their value in measuring the mentality of criminals.

**) Dr. H. H. Goddard—Feeble-mindedness; Its Causes and Consequences, p. 582.

A most striking example of the relation of feeble-mindedness to crime is found in the following summary, which tabulates according to their "mental age" 1992 boys, between the ages of 17 and 21, who had been sent to the Laboratory for examination:

Average Intelligence	183
High Grade Border-land Sociopaths	177
High and Middle Grade Sociopaths	102
Low Grade Sociopaths	138
High Grade Morons	1082
Middle Grade Morons	235
Low Grade Morons	73
Imbeciles	2

Total..... 1,992

An examination of girls who had been arrayed before the Morals Court showed that about 65 per cent were feeble minded. The analysis of the intelligence level of 676 female cases gave the following results:

Average Intelligence	70
High Grade Border-land Sociopaths	38
High and Middle Grade Sociopaths	44
Low Grade Sociopaths	46
High Grade Morons	368
Middle Grade Morons	87
Low Grade Morons	32
Imbecile	1

Total..... 686

These conclusions as to the large percentage of feeble-mindedness among immoral women have been verified by Goddard in his work on feeble-mindedness. In his "Social Problems," Towne says, (p. 194):

"Again, in the study of vice conditions in our large cities we find that feeble-mindedness is a very large factor. A careful mental examination of one hundred and four girls sentenced to the Geneva Reformatory because of immoral lives showed that 97 per cent were feeble-minded. Of the immoral women who live in vice in our cities, it is estimated that at least 50 per cent are feeble-minded. That is, though many of these are adults physically, in mentality they are like children of six, eight, or ten years of age. When we consider this fact we see what a disgrace it is that society has not protected these people, as well as itself, by recognizing their weakness and providing for their care in earlier life. The utter senselessness of fines or short-term jail sentences for this class is very apparent."***

Rev. A. Terlecke of Chicago, who assisted Dr. Hickson in the work of the Laboratory, writes that "the conclusion regarding the mental state of the defectives seems warranted. It seems impossible that a person mentally normal should devote himself to a life of petty crimes, and render himself subject to capture and punishment as often as the great majority of them do." †

Fr. Terlecke also thinks that five per cent of all people come in conflict with the law. About two per cent are first offenders, who never return. Another two per cent are repeaters and one per cent are incorrigible. "Is there not some connection between these two sets of figures?" he asks. "Experiences in the boys' court seem to warrant this conclusion. About one half of the boys brought to trial show some form of mental deficiency."

It is in view of such overwhelming testimony as to the intimate bearing of mental deficiency on crime that the Institute of Criminal Law and Criminology drew up the following Resolution at a recent meeting:

***) Social Problems—A Study of Present-Day Social Conditions by Ezra Thayer Towne, Ph.D. New York, the Macmillan Company, 1917.

†) In a personal communication to the writer.

"Resolved: That the several states be urged to make provision for the psychiatric examination, under conditions permitting prolonged observation when necessary, of all persons convicted of a felony, misdemeanor or other offense, by properly qualified experts appointed to assist the court in reaching a decision as to the proper treatment of the offender." It is precisely work of this kind which the Psychopathic Laboratory of the Chicago Municipal Court has been doing with such excellent results.

Still we must not forget, as Fr. Terlecki says, that there are certain "erroneous notions of punishment" which may creep into this "scientific study" of delinquents. Among them are: The criminal is not responsible for his crime, and hence cannot be deterred. As he is not responsible, retributive justice should not be applied. Correction is also impossible, and hence the criminal is a patient rather than a culprit, and should be treated as such.

We have not the space to go into these important ethical aspects of this delicate question at present, but this much may be emphatically stated: We shall never accept any system of reformation of criminals which eliminates free will and makes wrongdoing the blind result of forces over which the criminal has absolutely no control. This would range us with the Materialistic School of Criminologists, headed by Lombroso, whose conclusions have been shattered by later investigators like Aschaffenburg, in his book, "Crime and its Repression."

There is here a splendid field for the Catholic social worker. The welfare of Church and country depends upon the moral integrity of the youths now growing up to manhood and womanhood. We have not yet utilized all the agencies and forces at our disposal for guiding aright the faith of our young folks, especially during the strenuous years of adolescence. A timely caution at this crisis, a word of advice, or better still, the employment of more intelligent methods for the guidance of children during the formative period of their school days, would do much to prevent their turning aside from the narrow path, and entering upon a career of wrong-doing. Work for our youth is always acceptable to God. It redounds to His honor, to the good of the country and to the welfare of future generations.

REV. ALBERT MUNTSCH, S.J.,
St. Louis University, St. Louis, Mo.

M. Paul Deschanel, President of the French Republic, has accepted the honorary presidency of the anti-alcohol society of France, known as "The Alarm." This movement of France is not to be confused with prohibition; the French society opposes the use of strong alcoholic drinks, but does not, according to *Le Temps*, wage its campaign against "those national products which have acquired full rights in France: wine, cider and beer."

The French movement apparently does not go to extremes in its agitation against alcoholic beverages; a moderate movement of this kind has much to commend it.

The Need for Catholic Workingmen's Associations

The "Nova Scotia Branch of the Independent Labor Party" was formed some time ago at a meeting held in Truro, N. S. The party adopted the following platform: "1. Public ownership of all public utilities and natural sources of wealth; 2. democratic control of industry, organized on a co-operative rather than a competitive basis; 3. the shifting of taxation from labor and the products of labor to land values; 4. adoption of the initiative, referendum and recall and system of proportional representation; 5. abolition of election deposits and property qualifications for voting and the holding of public office."

This program, writes the "Casket" of Antigonish, Nova Scotia, "is frank and open Socialism, in the principal plank of the platform," the one pertaining to "national sources of wealth." The program, says the Casket, is "a copy" of the program "of the Independent Labor Party of England, which is outspokenly Socialistic." What renders the situation particularly grave is, as that weekly remarks, the fact that "Catholic workingmen in Nova Scotia are now face to face with a prospective campaign for membership in this Socialistic party," and that they are neither sufficiently instructed nor organized to meet the situation.

The situation confronting Catholic workers in the Canadian province is apt to be duplicated at almost any moment in the United States; as a matter of fact, workers in our country are already being urged to listen to the solicitations of Communism. And the absence of Catholic workingmen's associations is identical with the absence of a guarantee that Catholic workers will be able to hold their own, to see the danger involved in the new movement, and to meet it squarely and courageously. When the situation will have become acute the neglect of these organizations may come to be realized as a grievous fault. "Central-Blatt and Social Justice" has repeatedly and systematically advocated the formation of associations of this kind, organizations which are at the same time study clubs and bodies prepared for the practice of Catholic principles and their application to modern conditions. Even if one does not advocate the formation of specifically Catholic trade unions, the need for Catholic workingmen's associations cannot logically be denied. In Germany, as is well known, the purely Catholic trade union was for a long time upheld by what is known as the "Berliner Richtung." And in Ireland, at least one authority, Father Peter Finlay, S.J., has of late advocated the formation of Catholic trade unions. In one of a series of lectures on Socialism and Catholic Teaching, delivered by Father Finlay during the past months at the University College, Dublin, the lecturer "pleaded hard for Catholic labor unions under Catholic leaders." According to a report from Dublin, sent out by the National Catholic Welfare Council News Service, the speaker said that "these unions should aim at getting labor a share in the management of the work it did. Employers and employed should be brought into co-

operation. There should be conciliation boards to hold the scales between Capital and Labor. On all public bodies labor should be represented." Such, the report continues, Father Finlay thinks, "were the only lines on which the outbreak of war between class and class could be prevented. The Catholic Church recommended these means. She did more—she preached the spirit which vivified them."

Father Finlay goes further than simply to recommend Catholic labor unions; he even outlines a wide scope of activities for them. If such organizations are necessary, Catholic workmen's associations, not professedly unions, are a priori necessary. The fact that they have been advocated in a special manner by Pope Leo XIII. renders the neglect, with which the suggestion for their founding and development has met, all the more culpable.

Warder's Review

Farmers' National Council's Reconstruction Plan

The Farmers' National Council has just made public a reconstruction program which, it is asserted, will save American farmers \$3,000,000,000. The program includes:

Government ownership and democratic operation of the railroads for service and not for profit; Government ownership and democratic operation of the people's ships for service and not for profit; thorough-going federal control of meat packers, with the object of eliminating uncontrolled profits.

The statement alleges that if the program were carried out, it would save \$75 annually for every man, woman and child of the 40,000,000 farmer population, and adds: "This program will save the other workers fully as much as it will save the farmers, and it is to the common interest of at least 95 per cent of the American people to have the program carried into effect at once."

It will be noted that the program, in the points quoted, makes much of the slogan "service, not profit," so forcefully enunciated in the Reconstruction Program of the British Labor Party. The appeal to the State is also worthy of consideration. While there are undoubtedly a number of duties which the State can best perform in the interest of all, there seems to be a tendency to look to the State for relief in every possible emergency. This tendency must be prevented from going to extremes.

An "Industrial Democracy" on a Small Scale

Representatives elected by the workers themselves and chosen one for every fifteen workers compose the legislature of the Daniel Hays Square Deal Association, organized on the Leitch plan of "industrial democracy" in the Daniel Hays Company plant, glove makers, at Gloversville, N. Y. The foremen from all departments compose the judiciary, and the president, superintendent and assistant superintendent the executive council.

Legislation, we read in the New York Evening Post, "may originate in any one of these bodies, but must be passed by both houses and approved by the executive council before it becomes law. There are two committees, composed of six mem-

bers each, three from each house, whose business it is to make investigations on matters before the two houses, one committee considering conditions of employment and methods of production, while to the other are referred recreation, pensions, insurance and general welfare."

Savings in the cost of production under this plan are split equally between the workers and the firm, the workers getting their share in a monthly dividend. Standards of production, according to the Evening Post, were exceeded in March, in spite of forces decreased by illness, "with the result that the dividend was the largest so far declared."

The "constitutional factory," is one of the most interesting developments of the last decades. The Freese factory at Berlin (cf. Central Blatt and Social Justice, vol. 3, No. 2 [Mai, 1910]), is one of the pioneers of the movement; in our country there is no doubt that the encouragement of the War Labor Board in the introduction of the shop committee plan has been a spur to a species of "democratization."

After-Care of Boys

At the C. Y. M. S. Conference held in Birmingham in England on May 21-23, the first since 1914, the after-care of boys was discussed along with other important subjects. Brother John Rigby, of Birmingham, who spoke on this subject, explained how, under the Choice of Employment Act of 1910 committees were authorized to co-operate with boys leaving school, their parents, guardians, and others interested in their welfare. These committees, having legal standing, act largely in an advisory capacity. The drifting of many boys into "blind-alley" occupations was the immediate cause of the appointment of the committees.

The main objects of these committees, according to Brother Rigby, are (1) to bridge the gulf between the disciplined life of the school and the comparative freedom of the industrial world; to ensure that the care of the young should not cease with the end of school life; to provide means for the guidance of young persons through the difficulties and perils of adolescence; (2) to give advice on the trades and occupations of the city; and (3) to seek to improve the industrial conditions under which children worked by regulating the distribution of juvenile labor among suitable occupations. According to Brother Rigby, the problem which faced the social worker was in many ways similar to that which faced the priest. Boys drifted into the ranks of careless and indifferent Catholics, and finally became habitual absentees from church. After-care committees had been formed in some parishes under the direct control of the priests. The speaker appealed for volunteer workers.

The situation which these committees seek to meet exists in our country also. The Big Brother movement endeavors to solve part of the problem. We are inclined to believe, however, that the problem with us is as broad as Brother Rigby states it to be in England, and that consequently it must be faced along its entire front.

SOCIAL REVIEW.

ACCIDENTS AND COMPENSATION

The federal Bureau of Mines reports that for every 235,000 tons of coal mined in this country last year one miner lost his life. The total number killed was 2307.

WAGE REGULATION.

A minimum wage ranging from \$10 to \$16 a week for women and minors employed in California stores is announced by the state industrial welfare commission. More than 20,000 workers are affected.

UNEMPLOYMENT.

The Montreal Convention of the American Federation of Labor urged legislation to establish the U. S. Employment Service as a permanent bureau of the Department of Labor, with ample appropriations.

CHILD WELFARE.

The voters of Des Moines, Ia., have recently approved of a bond issue of \$200,000 for the purchase of playgrounds. A playground commission has been appointed.

Before closing its activities the New York legislature passed a bill establishing an expert commission of 16 members to study and propose a revision of the children's laws of the state.

RECONSTRUCTION

The St. Louis University School of Medicine—the university is conducted by Jesuit Fathers—has been selected by the Federal Vocational Board as one of the institutions at which the veterans of the recent war will be offered courses.

To raise a fund of \$1,000,000 is the aim of a committee of five Porto Ricans, recently arrived in this country. The money is to serve to enable destitute sufferers from the earthquake of 1918 to rebuild their homes.

FARMER'S ORGANIZATIONS.

According to Joseph A. Vaughan, S.J., writing in "America" on the "Agrarian Confederation of Spain" and its recent fifth general assembly, that Catholic movement had in 1919 57 federations, composed of 4000 syndicates, representing 500,000 families, or 2,500,000 individuals.

The Executive Committee of the Missouri Farmers' Association, meeting in St. Louis during the last week in June, declared in favor of direct sale by farmers of their product to millers and manufacturers. The committee will submit its resolutions to the State Convention, to be held in Sedalia on August 27 to 29. The association numbers 50,000 members.

LABOR.

According to the Monthly Labor Review, published by the United States Bureau of Labor Statistics, trade unions in Belgium have increased their membership from 128,759 in 1913 to 613,500 at the beginning of this year.

The U. S. Treasury Department has approved a charter to "The Brotherhood of Locomotive Engineers' Co-operative Bank of Cleveland, Ohio," with a capital of \$1,000,000. The bank will be chartered under the federal law for national banks and under the Ohio law. The engineers have sufficient funds available to take all the stock, but a portion will, nevertheless, be put on the market.

CHARITIES AND SOCIAL SERVICE.

The sixth biennial meeting of the National Conference of Catholic Charities will be held at the Catholic University at Washington, September 12 to 16.

St. Magdalen's Convent, a new building erected in connection with the House of the Good Shepherd in St. Paul, was dedicated recently by Archbishop Dowling.

At the recent convention of the Catholic Hospital Association of the U. S. and Canada, Dr. B. H. Sweeter urged that inasmuch as hospitals performed a social service they should have claim to support from society and not only from those who receive treatment in them.

HOUSING.

The first annual convention of the amalgamated building trades of Belgium, held at Brussels, recommended the creation of a national building material administration, to relieve the housing shortage. The commission as suggested by the convention is to be composed of three technical experts and three representatives each of labor, of the consumers, and of the interested industries.

There are two housing projects under way in Milwaukee; the one, sponsored by the Association of Commerce, aiming at the sale of homes to individual owners, the other, fostered by the city government, having for its aim the creation of an attractive garden suburb on a co-operative basis. An act was passed last year by the Wisconsin Assembly legalizing the formation of tenant copartnership housing associations, and empowering the cities to subscribe for preferred stock in them. Milwaukee has authorized its administration to invest \$50,000 in this venture.

HEALTH AND SANITATION.

The 1920 Health Almanac of the West Virginia State Department of Health says: "When the next politician comes to solicit your vote, do not ask him

what his politics are, but where he stands in the fight against tuberculosis and for child welfare."

The health agencies of the State of Massachusetts have organized a council for the purpose of promoting co-operation between the State-wide health activities. The groups represented are: Public health nursing, tuberculosis, dental, child welfare, medical, cancer, state and local health officials, the American Red Cross and the American Public Health Association.

In order to effect better working relations between the federal agents laboring during and since the war for the prevention and cure of venereal disease, and the state health authorities, the Interdepartmental Social Hygiene Board has worked out a plan of subsidizing state boards of health by furnishing sufficient personnel to operate a Bureau of Protective Social Measures.

The Mayor of Memphis is planning to secure for that city the services of an expert as Superintendent of Health. Since the largest amount the city may pay a superintendent is \$3000, arrangements are contemplated by which the appointee will be given a chair of public health at the State University, in which capacity he will be able to advance the cause for which he is to be employed and also secure an additional income.

ANTI-TUBERCULOSIS ACTIVITIES.

The Oklahoma legislature has provided two sanatoriums for white tubercular patients and one for negroes.

The Jewish Consumptives' Relief Society of Denver is endeavoring to raise \$250,000 for a new building to replace one which was destroyed by fire on April 5th last.

The Board of Aldermen of St. Louis recently passed an ordinance for the appointment of a tuberculosis comptroller, who also will act as assistant hospital commissioner.

In addition to the one tuberculosis day clinic in operation in Indianapolis, the Board of Health recently authorized the opening of three new day clinics and one night clinic for the same purpose. The clinics will be maintained from funds derived from a special tuberculosis levy granted by the last Legislature, producing about \$30,000 yearly.

A law passed by the last legislature of New York is designed to help consumptives who are without funds. Under this act every city, village and town shall certify a list of dwellings within their jurisdiction that may be suitable for the board and lodging of consumptives. Any individual who is tubercular and who has resided within the jurisdiction one year or over, shall be admitted on certification by the state commissioner of health. If the applicant has sufficient funds he must pay one-third of the cost of board and lodging. If not, the county bears all costs.

INDUSTRIAL RELATIONS.

Consolidation of the separate labor bureaus of the 13 craft unions of the cloak, suit and reefer makers of New York City has been effected. The bureau is directed by an appointee of the joint board of employers and employees.

Michaels, Stern and Company, of Rochester, N. Y., have been granted a permanent injunction against the efforts of the Amalgamated Clothing Workers of America to organize the company's plants. The injunction was allowed by Justice J. A. Rodenbeck. The union will appeal.

At the convention of the American Federation of Labor, held in Montreal June 7 to 19, four resolutions urging the repeal of the Kansas Court of Industrial Relations were approved and referred to the Executive Committee for action in bringing about the repeal of the law involved.

In asking for an eight-hour day the employes of the American Multigraph Co., of Cleveland, guaranteed that their production under the eight-hour schedule would be equal to their former production under a ten-hour schedule. They agree to go back to a nine-hour schedule at the same weekly wage if after six months the production is not up to the guaranteed mark. The company has agreed to the proposal.

Advices from New York are to the effect that the Merchants' Association of that city has unanimously adopted a resolution presented by the Chamber of Commerce of the United States which would outlaw strikes and establish compulsory arbitration in industrial disputes between workers and "all public service corporations performing public service essential to the lives, health, security and comfort and well-being of the people." A tribunal to settle disputes would be set up, and awards made binding on both parties.

GENERAL.

The Second National Co-operative Convention will be held in Cincinnati November 11 to 14.

An International Anti-Alcohol Congress will convene in Washington, D. C., September 21 to 25 next.

Some 600 acres of land have been acquired in Hawaii, on which a farm colony is to be established for the care of the mental defectives now scattered over the island. Provision for institutional care of the feeble-minded has been made by legislative enactment.

In a report adopted at its New Orleans convention the house of delegates of the American Medical Association declared that 90 per cent of the opium coming into the U. S. was used for other than medicinal purposes. The report asks for complete federal control of the importation of narcotic drugs.

Das soziale Frauenapostolat.

Die katholische Frau als Freundsponderin.

Der Gluck unserer Zeit ist das geschäftsmäßig ausgebeutete Vergnügen. Die über die ganze Stadt verstreuten Vergnügungsorte sind Ansteckungsherde der schlimmsten Art. Sie verpesten in sittlicher Beziehung die ganze Atmosphäre. Und trotzdem üben sie auf unsere gesamte Jugend eine geradezu unheimliche Anziehungskraft aus. Mit ihren glänzenden Lichtern locken sie täglich Tausende auf ihren schlüpferigen Boden. Durch die hell erleuchteten Pforten strömen die Scharen ein und aus. Hier sucht unsere Jugend Unterhaltung und Erholung.

Unterhaltung und Erholung sind nothwendig. Doppelt nothwendig in Anbetracht der Eintönigkeit unserer modernen Industrie. Die Jugend vorab hat ein Recht auf Vergnügen, das man ihr nicht absprechen kann. Sie folgt in der Jagd nach dem Vergnügen einem Drang, den die Natur in sie gelegt hat. Unterhaltung und Erholung spielen eine sehr wichtige, oft nicht genug geschätzte und gewürdigte, Rolle im Leben. Nirgends ist die Möglichkeit der sittlichen Verderbnis größer. Um so trauriger ist es, daß die Veranstaltungen für Befriedigung des Bedürfnisses nach Vergnügen fast ganz in den Händen von Menschen liegen, denen es nur um Geldgewinn und Profit zu thun ist und die jeden sittlichen Ernstes bar sind.

Der erste Schritt zum sittlichen Verderben eines jungen Mädchens läßt sich meistens in Verbindung bringen mit irgend einem öffentlichen Vergnügungsort. Wie die Flügel der Motte an der leuchtenden Flamme versengt werden, so leidet auch oft die Jugend Schiffbruch in den grell erleuchteten oder jenachdem halb dunkel gehaltenen Stätten des öffentlichen Vergnügens. Jene, die sich dorthin begeben, thun es ohne böse Nebenabsichten. Sie wollen sich nur die Zeit vertreiben und das Dasein erheitern. Doch die ganze Umgebung übt nach und nach einen nachtheiligen Einfluß. Es ist wirklich beklagenswerth, daß unsere Jugend in den wenigen Stunden, die der Erholung gewidmet sind, sich den gewerbmäßigen Vergnügungsagenten ausgeliefert sieht. Und doch wären gerade das ungemein kostbare Stunden. Sie könnten verworther werden für Herzensbildung und Herzenserhebung.

Leider haben wir dieser Angelegenheit nicht genügend Aufmerksamkeit zugewandt. Und das hat sich bitter gerächt. Das gewerbmäßige Vergnügen ist eine Macht geworden, die den sittlichen Ernst des Volkes untergräbt, die Jugend dem elterlichen Hause entfremdet und die Früchte der mühsamen Arbeit der religiösen Erziehung zerstört. In unseren Kreisen beschränken wir uns meistens darauf, gegen die öffentlichen Vergnügungspaläste zu warnen. Das reicht nicht hin. Der Zauber, der von diesen Stätten ausgeht, ist zu mächtig. Denn die Inhaber der betreffenden Lokale verstehen sich nur zu gut auf die Psychologie der Massen. Mit einem teuflischen Raffinement ziehen sie die vergnügungssüchtige Jugend in ihre Netze. Den Gottgegebenen Zug nach Glück und Heiterkeit wissen sie im Interesse ihres Geldbeutels auszunützen. Mit bloßen Warnungen kommen wir da nicht weit. Wir können nur dann dem gewerbmäßigen Vergnügen erfolgreich entgegenarbeiten, wenn wir selbst der Ju-

gend Unterhaltung und Erholung bieten. Denn die Jugend fordert gebieterisch Erheiterung, Freude und leichten Zeitvertreib. Ein guter Theil ihrer Mußstunden muß auf diese Weise ausgefüllt werden. Das ist eine Thatsache, an der sich schlechthin nichts ändern läßt. Ich zweifle, ob an sich die Vergnügungssucht der modernen Jugend größer ist als die früherer Zeiten. Sie ist künstlich gesteigert worden durch jene, die aus einer solchen Steigerung eines natürlichen Bedürfnisses materiellen Gewinn ziehen.

Die Veranstaltung der für die Jugend nothwendigen Vergnügungen sollte in Händen derer liegen, die sich der Wichtigkeit dieser Aufgabe vollaus bewußt sind und die an die Erfüllung dieser Aufgabe mit tiefem Pflichtbewußtsein herantreten. Dann werden die Vergnügungen der Jugend der Veredlung des Herzens und der Verfeinerung der Sitten dienen. Dann erfüllen sie eine wirklich erzieherische Aufgabe. Auf diese Weise kann unendlich viel Gutes gethan werden. Nicht nur wird sittlicher Ansteckung vorgebeugt, sondern ein positiver Einfluß auf die Verbesserung der Sitten wird ausgeübt. Schiller hat die Bühne eine sittliche Anstalt genannt. Und sie kann das wirklich sein. Sie kann aber auch gerade das Gegentheil sein. Sie wirkt aber durchgängig unsittlich und forumpierend, wenn sie im Zeichen des mammonistischen Betriebes steht und besonders dann, wie das heute fast überall der Fall ist, wenn sie von jüdischem Kapital beherrscht wird. Nirgends ist die Verjudung für die öffentliche Sittlichkeit verhängnisvoller. Alle Phrasen von der Hebung der Bühne und der Reform der öffentlichen Lustbarkeiten sind hohl, solange diese dem Mammon dienen.

Wenn wir es nicht zulassen wollen, daß die Erziehung kapitalistisch ausgebeutet wird, so sollten wir es auch nicht gestatten, daß das Vergnügungsbedürfnis mammonistisch ausgenützt wird. Denn Vergnügungsveranstaltungen gehören mit zur Erziehung. Das Spiel ist ein erzieherischer Faktor ersten Ranges. Die Unterhaltung und die Vergnügungen der Jugend aber sind eine Abart des Spieles. Sie haben wie dieses eine große erzieherische Bedeutung. Es zeigt sich somit, wie bedenklich es ist, die Besorgung der Unterhaltung in den Händen von Menschen zu lassen, die unserer Lebensauffassung so fern stehen. Was kann da anders das traurige Ergebnis sein, als daß unsere Jugend verzogen und verdorben wird?

Hier eröffnet sich der katholischen Frau ein weites und fruchtbares Feld. Sie soll Freundsponderin werden. Sie soll dem Uebel der gewerbmäßigen Lustbarkeiten entgegenarbeiten. Sie soll die Tage der Arbeiterin hell und heiter und froh gestalten. Sie soll die Sonntagsfreundin der weiblichen Jugend vorab, dann aber überhaupt der Jugend werden. Freude ist ein Himmelsgeheim, eine kostbare Gottesgabe. Vermittlerin der Freude zu sein, ist ein hohes Vorrecht, etwas worauf die katholische Frau so recht stolz sein sollte. Den Menschen das Leben zu erheitern ist auch ein Liebeswerk. Es gehört zu den sieben Werken der geistigen Barmherzigkeit. Ganz gut läßt es sich einreihen unter: Die Traurigen trösten. Freude ist dem Menschenherzen, was der Thau der Blume ist. Ohne Freude kann der Mensch nicht gedeihen. Er verkümmert und verfällt nur zu leicht der Sünde und dem

Laster. Die Freude ist das Salz, das vor sittlicher Fäulnis bewahrt. Somit wirkt die Freudenpenderin auch seelsorgerisch. Das entspricht aber ganz dem Beruf und der hohen Aufgabe der Frau. Sie ist Erzieherin und Heilbringerin. Als Freudenpenderin ist sie beides und zwar in eminenter Weise. Für die Unterhaltung der Jugend zu arbeiten und zu deren Zerstreuung beizutragen erachten viele Frauen als unter ihrer Würde. Diese huldigen einer verkehrten Lebensauffassung. Warum machte Gott diese Welt so bunt, wenn wir immer ernst sein sollen? Warum pflanzte er unserem Gemüth das Bedürfnis nach Erheiterung ein, wenn wir nicht davon Gebrauch machen sollen? Warum gab er uns die kostbare Fähigkeit des Lachens, wenn wir dieselbe nicht ausüben sollen? Herzlich lachen zu können, ist manchemal gar viel werth. Und wer uns so recht herzlich lachen macht, der ist unser Wohlthäter. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß jene, die der Jugend frohe und heitere Stunden bescheren, dieser einen wirklichen Liebesdienst erweisen. Die Freude stählt gegen die Versuchung und sie hilft uns die Bürden des Lebens leichter und geduldiger tragen. Es will mir schon fast scheinen, daß es kaum etwas Schöneres für die katholische Frau geben kann, als Freudenpenderin für die Jugend zu werden und dieser den Pfad des Lebens zu erhellen und blumentreich zu gestalten. Freude ist oft nothwendiger als Brot. Nicht auf das Brotpenden muß sich die christliche Wohlthätigkeit beschränken. Gebt der Jugend Freude. Stillt ihren Durst nach Glück. Sättigt ihren Hunger nach Fröhlichkeit. Bringt Farbe in das Grau des modernen Lebens. Laßt es nicht zu, daß unsere Jugend den Durst nach Vergnügen an unlauteren Quellen stille. Rasset es nicht zu, daß die unschuldigen Herzen vergiftet werden von Vergnügungsvermittlern, die nur auf ihre eigene Bereicherung bedacht sind und denen an den unsterblichen Seelen nichts liegt. Schüret die Flamme der Freude, damit sie die Herzen erwärme und das Gemüth wohlthuend durchglühe. Es ist das ein hehres Werk. Es ist apostolische Arbeit. Es ist ein Gott wohlgefälliges Werk, denn Gott liebt frohe, glückliche, heitere Menschen. Das Lachen glücklicher Menschen klingt wie feierliches Glockengeläute. Es macht die Herzen leicht, und die Herzen der Menschen von heute sind an sich schwer. Sie brauchen die Freude mehr als je. Und deshalb noch einmal, werdet Freudenpenderinnen. Verschmäht es nicht, für Unterhaltung und Erheiterung der Jugend zu sorgen. Dadurch auch wird die Jugend, welche die Welt uns entfremden will, wieder zurückgewonnen. Wir dürfen nicht zu ernst mit der Jugend sein. Gebt der Jugend Freude und sie gibt euch ihre Herzen. Wahrlich kein schlechter Tausch. Die rechte Liebe will beglücken und froh machen. Sie ist wie das Licht, wie die Sonne. Die Sonne ist die Beglückerin der Welt. Das Licht strahlt Fröhlichkeit aus. Das soll auch die christliche Liebe thun. Wir ziehen die Jugend an mit dem Honig der Freude, wir führen sie an dem Gängelband des Vergnügens. Es kommt gar nicht darauf an wie wir sie führen, wenn wir sie nur zu Gott führen.

Wie kann das nun geschehen? Wir möchten das zum größten Theil dem praktischen Sinn und dem erfinderischen Geist der Frau überlassen. Denn damit irgendwelcher Erfolg in dieser Hinsicht gezeitigt werde, ist vor allem großer und feiner Takt erforderlich. Zu-

dem liegen die Verhältnisse anders auf dem Lande, anders in der Stadt. Den verschiedenen Umständen muß man sich eben anzupassen wissen. Doch wenn einmal das Interesse der Frau für diesen Zweck gewonnen ist, ergibt sich manches von selbst. Es muß uns das aber klar werden, daß es absolut nothwendig ist, etwas für die Unterhaltung und Erholung der Jugend zu thun. Wir müssen sie an feinere und lautere Vergnügungen gewöhnen. Wir müssen nach und nach den Geschmack, der durch die gewerbsmäßigen Vergnügungen verwildert ist, wieder bilden. Geduld ist da nothwendig. Man darf sich nicht durch anfängliche Mißerfolge abschrecken lassen. Von heute auf morgen kann man keinen Erfolg erwarten. Alle erzieherische Thätigkeit geht langsam vor sich.

Leseabende, Unterhaltungsabende, Theaterabende, Tanzabende, gefellige Abende werden den Anfang dieser Thätigkeit bilden. Und zwar müssen diese Veranstaltungen wirklich ganz und gar dem Zweck der Unterhaltung dienen. Sie dürfen zunächst keinen Nebenzweck verfolgen. Sonst wird von vornherein das Mißtrauen der Jugend erweckt. Eben deshalb haben oft Veranstaltungen dieser Art so wenig Erfolg, weil man von Anfang an andere Zwecke damit verquidt. Die Jugend muß sich überzeugen, daß man es nur auf ihre Unterhaltung abgesehen hat und daß diese nicht bloß ein Vorwand für etwas anderes ist. Man muß dann der Jugend auch etwas freies Spiel lassen und nicht überall ihr wehren. Geht es auch laut zu, so lasse man das eben geschehen. Nach und nach wird sich die Art des Vergnügens schon unter der Aufsicht der leitenden Frauen von selbst verfeinern.

Jene Frauen, die sich dieser Aufgabe widmen, müssen Opfergeist haben. Wir sind den Thorheiten der Jugend entwachsen und es ist uns nicht mehr leicht, uns in die Art der Jugend zu fügen. Doch wenn wir uns nicht wirkliche Mühe geben, mit der Jugend fröhlich zu sein auf ihre Art, können wir nichts ausrichten.

Unserer Ansicht nach gibt es nichts Bohnenderes als diese Thätigkeit. Wir schützen auf diese Weise die bedrohte und gefährdete Unschuld. Wir gewinnen einen bedeutenden Einfluß auf die Jugend. Wir fesseln sie mit goldenen Banden an die Kirche. Wir verhindern die verderblichen Wirkungen des gewerbsmäßigen betriebenen Vergnügens. Die Früchte dieser Thätigkeit werden sich auch bald zeigen.

Hier ist ein Feld, das der Bebauung wartet. Ein dankbares Feld, das reiche Ernte verspricht. Ein Feld so ganz besonders geeignet für die Entfaltung der Talente, die Gott dem Frauenherzen geschenkt hat. Ein Feld, das, wenn es nicht in diesem Sinne bebaut wird, um so reichlicher mit dem Samen des Erzfeindes besät und Unkraut jeder Art tragen wird. C. B.

Vom 1. bis 5. Juni hielt die internationale Frauenliga für Friede und Freiheit in Genf ihre Hauptversammlung ab. Vertreten waren Australien, Deutschland, Frankreich, England, Holland, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Ungarn, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Neuseeland und Bulgarien. Zur Berathung lagen u. a. vor: Revision des Friedensvertrages, Aufhebung der Passchwierigkeiten. Der nächste Kongreß wird voraussichtlich 1921 in Wien stattfinden und sich hauptsächlich mit Erziehungsfragen beschäftigen.

Infant Mortality and Nursing by the Mother.

In the important Government study on "Infant Mortality and its Relation to the Employment of Mothers,"*) we read that "infant mortality, or the deaths of children under twelve months of age, is generally recognized as one of the most complex social problems of the present day. The first fact which entitles it to a place among our most serious social problems is its magnitude as compared with the general death rate." By the infantile mortality rate is meant the proportion which the death of such infants bears to every thousand births.

Many other noteworthy studies on the subject have been made since the publication of this volume. One of them is by Nila F. Allen, "Infant Mortality — Results of a Field Study in Saginaw, Mich." U. S. Department of Labor, Children's Bureau, Bureau Publication No. 52).

Even men of letters have become alarmed at the extent of infant mortality. Thus John Galsworthy in his collection of essays "Another Sheaf" (Charles Scribner's Sons, 1919) speaks of the problem as it affects England. "Each year in this country about 100,000 babies die before they have come into the world; and out of the 800,000 born, about 90,000 die."

Fr. Hermann Muckermann, S.J., has taken up the same problem from the standpoint of its relation to the duty of mothers to nurse their children. He gives some statistics showing conclusively that infants who have been nursed by their mothers have a much better chance of surviving than those that are artificially fed. Summarizing the conclusions of Dr. Luebbering, who studied the problem of infant mortality in the great German industrial town of Essen, for the years 1906 to 1909, Fr. Muckermann,**) says that according to these statistics, there died "in those four years on the average five times as many bottle- as breast-fed children."

Fr. Muckermann draws some practical conclusions from facts of this kind, and strongly exhorts the Catholic mother not to neglect this duty towards her offspring, a duty inculcated both by nature and by mother-love. He furthermore speaks of the blessings that accrue to both infant and mother from the faithful discharge of this most important maternal duty.

Unfortunately, there are thousands of mothers who refuse this duty prescribed by nature itself, and who allege excuses or reasons for not nursing their child. Some assert that they are not strong enough for this duty, and so try to shirk their obligation. But, as is stated in the volume on "Infant Mortality and its Relation to the Employment of Mothers," "it is probable that in some of the cases where the mother reported no milk or

milk deficient, the actual reason for the failure to nurse the child was her own ignorance or disinclination. The experience of physicians has shown that such reports can not be accepted as conclusive, and that in many cases where the mother states that she has no milk for her child, a fair trial proves the contrary . . . It is almost certain . . . that this (disinclination of the mother) was the real reason in others of the 28 cases where milk was present and a more or less unsatisfactory reason for not nursing was given."

These conclusions have been verified repeatedly. Thus Towne,***) discussing the causes of infant mortality, cites as the first, "ignorant or indifferent mothers."

"The importance of the kind of feeding as a factor in infant health," says Miss Nila F. Allen in the above-mentioned publication, the Children's Bureau, "can scarcely be overestimated. Authorities are agreed that exclusive breast feeding is safest and that mother's milk is the best food for young infants. . . . In Saginaw only 85, or 9.1 per cent of the babies surviving at the end of the first month were artificially fed during that month."

In order to ascertain still more clearly the influence of the type of feeding on infant mortality, careful statistics were drawn up which "presented the monthly death-rates per 1000 infants breast fed and artificially fed. There is a very considerable difference in favor of the breast-fed infants." The death rate of the latter was only 24.9, while that of artificially fed babies amounted to 105.3, at the end of the first month of life.

It is useless to offer further proof of the biologic value of the nursing of infants by their mothers. We may summarize the discussion by quoting the appropriate words of Father Muckermann: "The problem of infant mortality is, as the very name implies, a question of life in the strictest sense, essentially a biologic problem, which cannot be solved artificially and without regard to nature's laws. The science of the natural causes and of the conditions of life necessary for the preservation of the individual and of the species, must be followed in the care of infants. In other words, the mother who has borne the infant for nine months, and who was in labor at the hour of its birth, must assume the chief duty. She and her child must be aided by all those socio-economic and hygienic agencies that are requisite for the discharge of her maternal functions."

REV. ALBERT MUNTSCHE,
St. Louis, Mo.

The New Orleans Council of Railroad Workers, numbering about 12,000 members, and Union No. 53, Railway Clerks, have joined forces with organized housewives in New Orleans to advance the co-operative movement in that city.

*) Report on Condition of Woman and Child Wage-Earners in the U. S. Vol. XIII. — Reviewed in Central-Blatt and Social Justice, May 1918.

**) Kind und Volk — Der biologische Werth der mütterlichen Stillpflicht, von Hermann Muckermann, S.J., B. Herder, 1919. Page 67.

***) Social Problems, by Ezra Thayer Towne, Ph.D. — New York. The Macmillan Company. 1917.

Die Leipziger Frauenvereine und die Reklame.

Im Aprilheft des Jahrgangs 1918—1919 des Centralblattes veröffentlichten wir einen Aufsatz über „Anwendung der Käufermoral auf die Bekämpfung anstößiger Reklame.“ Ob die darin enthaltenen Anregungen Früchte getragen haben in unseren Kreisen hiezulande, wissen wir nicht. In Leipzig aber haben nun unlängst die Frauenvereine in einem Schreiben an die dortige Handelskammer ihre Einwände gegenüber der gleichen Art der Reklame ausgesprochen, gegen die sich der eingangs erwähnte Aufsatz des Centralblattes wendet.

Das betreffende Schreiben, das aus neuester Zeit stammt, lautet:

„Die im Leipziger Stadtbund zusammengeschlossenen 80 Frauenvereine bitten die Handelskammer, einwirken zu wollen gegen die Formen der Reklame in Bild und Darstellung, die das Schamgefühl verletzen und gegen die guten Sitten verstoßen. Ganz besonders bei der letzten (Leipziger) Messe traten Auswüchse der Reklame hervor beim Umzug, in Plakaten und in Schaufenstern und Kästen, Darstellungen von Strumpfwaren-, Korsett-, Bilder- und Postkartenfirmen, die von den Frauen mit gesundem Anstandsgefühl als empörend empfunden wurden. Es ist eine Schmach für die Frau, in der Reklamedarstellung fast nur noch in der Verzerrung des Dirnenlebens verwertet zu werden. Diese Art der Darstellung wirkt zugleich abtumpfend auf die sittliche Anschauung der gedankenlosen Allgemeinheit und anreizend auf sittlich unklar gerichtete und ungesesselte Personen. Eine anständige Frau kleidet sich weder so, noch zeigt sie sich in raffinierter Halbbeleidung in herausfordernden Formen so, wie die jetzige Reklame es liebt, die Frau darzustellen. Der Leipziger Stadtbund weiß sehr wohl die Bedeutung der Reklame zu würdigen und die Notwendigkeit der Wirkung durch sinnfällige und aus dem Durchschnitt herausfallende Darbietung. Er wendet sich aber mit schärfster Ablehnung gegen das zunehmende dirnenhafte Gepräge der Reklamedarbietung und bittet die Handelskammer, ihren Einfluß daran setzen zu wollen, daß man von nun an, und ganz besonders bei der nächsten Messe dieser Einschlag in der Öffentlichkeit verschwindet.“

Was uns an diesem Schreiben vor allem gefällt, ist die vernünftige Motivierung. Mit einer handvoll Schlagworten, die im Ton höchster Entrüstung vorgebracht werden, ist es längst nicht gethan. Viel mehr als das bisher geschah, sollten bei uns weitere Kreise zu der Erkenntnis erzogen werden, daß der Dirnengeist nicht nur aus den Erzeugnissen der Kleidermode, sondern auch aus jenen der Filmindustrie, der Liederdichter und Komponisten, wie auch aus den Darstellungen, welche die Theaterunternehmer dem Publikum bieten, spricht. Ihn, der zur Unzucht erzieht, zu bekämpfen, sollten sich weite Kreise entschließen. Man muß bedenken, daß die heranwachsende Generation in Gefahr steht, verseucht zu werden. Was thut man nicht alles, um die körperliche Gesundheit der Jugend zu fördern. Denke man auch recht ernstlich daran, die Schamlosigkeit, die sich heute in der Mode wie in der Literatur und der Kunst breit macht, zu bekämpfen.

Noricus.

Die Mütterpension im Kirchenstaat.

Wenn James Russell Lowell jene Wirthin, die er seinen Lesern in dem Abschnitt über Italien (in den Fireside Travels) vorführt, recht verstanden hat, wurde noch in den letzten Jahrzehnten der päpstlichen Herrschaft im Kirchenstaate den Müttern einer zahlreichen Kinderschar eine jährliche Pension aus öffentlichen Mitteln gewährt. Der genannte Schriftsteller berichtet nämlich, die „Mergatrice“ zu Palestrina habe ihm und seinen Gefährten mitgetheilt,

how she had borne thirteen children, twelve still living, and how she received a pension of sixty scudi a year, under the old Roman law, for her meritoriousness in this respect.

Nach Mendelssohns „Münz-, Maaß- und Gewichts-Lexikon“ (Potsdam, 1856) galt das päpstliche 10 Scudistück 14 Thaler, 19 Silbergroschen und 8 7/10 Pfennig. In unserem Gelde belief sich die Mütterpension von 60 Scudi, von der Russell spricht, also auf rund 60 Dollars. Eine Summe, die in den vierziger und fünfziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts unter den in einer kleinen, im Albanergebirge liegenden Stadt vorherrschenden Verhältnissen eine beträchtliche genannt werden kann.

Die hier angeführten Thatfachen bilden insofern einen bedeutungsvollen Beitrag zu dem Kapitel „Mutter und Kind in der Kultur der Kirche“*) weil die Staatsmänner aus der liberalen Schule zu jener Zeit einer Bevölkerungspolitik, wie sie uns in der erwähnten Mütterpension entgegentritt, vollkommen verständnislos gegenüberstanden. Der Gedanke liegt nahe, daß das Entvölkerungsproblem heute nicht als eine so drohende Gefahr vor Augen stände, wenn die Neigung zur Unterfruchtigkeit dauernd durch den sittlich-religiösen Einfluß der Kirche und auf dem Wege einer vernünftigen Bevölkerungspolitik bekämpft worden wäre.

Aus der Frauenwelt.

Die Ausbildung von Mädchen und Frauen in der Gärtnerei hat durch unlängst erlassene Bestimmungen des Landwirtschaftsministers für Preußen behördliche Regelung erfahren. Damit wurde dieser echt weibliche Beruf auf eine sichere Grundlage gestellt.

Während das Frauenstudium an den Universitäten Deutschlands stetig fortschreitet, bleibt es an den technischen Hochschulen in engen Grenzen. An ihnen befanden sich diesen Winter 284 Studentinnen gegen 116 vor fünf Jahren. Davon studierten aber nur 20 technische Wissenschaften gegenüber vier, und Architektur 43 gegen 26. Bei ersteren entfielen auf Elektrotechnik 11, auf Maschinenbau sieben, Bauingenieurwesen und Bergbau je eine. Chemie, Mathematik und Naturwissenschaften und Pharmacie studierten 161 gegen 32 und allgemein bildende Fächer 60 gegen 54.

*) So lautet der Titel einer ausgezeichneten Monographie über diesen Gegenstand, deren Verfasser Prof. Dr. Georg Schreiber in Münster ist. Erschienen ist die Schrift im Herderschen Verlag i. J. 1918.

Blätter für die Geschichte der deutschen Katholiken Amerikas

Als deutscher Soldat im Bürgerkrieg.

(Fortsetzung.)

Von Ste. Genevieve wurden wir nach St. Louis zurückbefohlen, wenn ich nicht irre, zu dem patriotischen Zweck, uns an der Kongresswahl zu betheiligen. Nach erledigter Bürgerpflicht ging es, wieder über Rolla und Springfield, Mo., dieses mal über die Arkansas-Grenze nach Batesville am White River. Zur Aufklärung der Gegend wurde ein Theil unserer Brigade nach Jacksonport, am Zusammenflusse des White und Black River detaschiert. Jacksonport ist mir durch eine fast abenteuerliche Flußfahrt in Erinnerung geblieben. Mit ca 40 Mann hatte ich den Truppen eine Floßladung Provisionen und Militäreffekten flussaufwärts nachzuführen. Die Sommerszeit war bereits eingetreten, sodaß wir nur wenig Fahrwasser fanden und nicht felten auf den Sandbänken festfahren. Abends legten wir an möglichst versteckten Plätzen an und warteten, ohne Feuer zu machen und jedes Geräusch vermeidend, die Morgendämmerung ab. Nach dreitägiger, mühevoller und aufregender Fahrt legten wir, allseitig begrüßt, bei Vocaehontas an. Noch heute begreife ich nicht, wie wir, unbemerkt von den in der Nähe des Flusses wohnenden Farmern und den umherstreifenden „Waders“ unseren Auftrag ungestört ausführen konnten.

Nachdem wir in Batesville dem Gros der Truppen uns wieder angeschlossen, wurde der Marsch nach dem Süden fortgesetzt und wir gelangten nach einigen Tagen in die Nähe des Little Red River. Hier erhielt unsere Kompanie den Auftrag, nach dem etwa 15 Meilen entfernten Flusse vorzugehen und, wenn möglich, von einer 10 Meilen flussaufwärts gelegenen Sägemühle Material für einen festeren Uebergang herbeizuschaffen. Der Kompanie waren 20 Husaren für Aufklärungs- und Meldezwecke beigegeben. Mein Captain, der die Expedition leitete, hatte bis dahin keine Gelegenheit genommen, sich mit dem 2ten Leutnant, dem „verfl. Preuß“, abzufinden, doch führten die nächsten Ereignisse eine Annäherung herbei. Als nach einstündigem Vorgehen die Straße sich nach zwei Richtungen theilte, machte er Halt, theilte uns den erhaltenen Auftrag mit und ersuchte den 1ten Leutnant, seiner Meinung betreffs des weiteren Handelns Ausdruck zu geben. Nachdem dieses geschehen, ersuchten mehrere Sergeanten der Kompanie, wahrscheinlich in Erinnerung an unsere Manöver in Carondelet, auch den 2ten Leutnant zu hören. Auf des Captain's Frage: „Na, wie würde der zweite Leutnant es machen?“ öffnete Dekterer seine Spezialkarte von Arkansas und gab, als habe er wie ehemals, dem Inspekteur der Jäger und Schützen Rede zu stehen, folgende Disposition:

„Zunächst, wir befinden uns hier in Feindesland und sollten uns in der Front, im Rücken und nach den Flanken hin durch Patrouillen schützen.

„Was den Auftrag angeht, so führt die Straße rechts nach dem Flusse. Der zweite Leutnant geht, nachdem der etwa 10 Meilen entfernte Little Red River erreicht ist, mit 10 Mann und 6 Kavalleristen auf dem dort befindlichen Floß über den Fluß, um das Terrain

nach Search, dem Sitz von White County hin, zu rekonnostrieren

„Der erste Leutnant begibt sich mit 20 Mann nach der 10 Meilen flussaufwärts gelegenen Sägemühle, verladet unter den üblichen Sicherheitsmaßregeln das erforderliche Material und flößt dasselbe zurück zu der Landing.

„Das Gros, bestehend aus 60 Mann und 12 Reitern, besetzt unter dem Kommando des Captains den Uebergang und die dem Flusse gegenüber liegenden Plantagegebäude. Die Kavallerie sichert die Stellung durch Patrouillen, die flussauf- und abwärts und im Rücken zu entsenden sind.“

„So könnte man es machen“, entschied der Captain, „jedoch mit der Aenderung, daß der Captain nach Search reitet und der zweite Leutnant an dem Uebergange zurückbleibt.“

Und so wurde es gemacht — der brave Captain in der Front und der zweite Leutnant bei der Reserve!

Den Little Red River erreichten wir gegen 10 Uhr Vorm. Der Fluß war dort gegen 50 Fuß breit, hatte einen starken Lauf und gegen 30 Fuß Tiefe. Das gegenüberliegende Ufer stieg steil bis zu 20 Fuß Höhe auf. Die auf der Höhe gelegene Plantage erstreckte sich mit den Wirthschaftsgebäuden und Negerhütten in ansehnlicher Ausdehnung längs dem Flusse. Ein starkes Seil überspannte den Fluß, mittelst dem der Verkehr durch ein aus sechs Stämmen zusammengefügtes Floß vermittelt wurde.

Nachdem der Captain mit seinen Leuten übergesetzt und der 1te Leutnant in der Richtung der Sägemühle abmarschiert war, wurde dem Gros die Stellung längs dem Flusse für den Fall eines Angriffs angewiesen und, um möglichen Umgehungen vorzubeugen, Kavallerie-Patrouillen nach den bedrohten Richtungen entsandt.

Gegen 1 Uhr fielen von der Gegend Search her einige Schüsse, denen schnell mehrere folgten. Das Feuern kam näher und bald darauf galoppierten die Husaren dem Flußufer zu; auch die Leute unserer Kompanie kamen in Sicht und mit ihnen des Captain's Pferd, den Sattel unter dem Leibe, — aber ohne den Captain. Heulend folgte ihnen ein etwa 100 Mann starker Trupp zu Pferde. Während die Zurückkehrenden unter dem hohen Flußufer Deckung fanden, wurde von unserer Seite das Feuer eröffnet, vor dem die tapferen Angreifer sich gar bald zurückzogen.

Das Resultat: Der Captain gefangen und einer unserer besten Korporale beim Uebersetzen ertrunken. Die Leiche wurde geborgen und am Ufer des Little Red bestattet; ein einfaches Kreuz zierte das Grab. Aus dem in den Kleidern gefundenen Tagebuche erfuhren wir die Adresse seiner Angehörigen in Deutschland, denen in einem in Bleistift gehaltenen Rondolenzschreiben der Tod des Braven mitgetheilt wurde.

In Erwartung eines weiteren Angriffes, besonders vom ungeschützten Rücken aus, wurden folgende Maßregeln getroffen: Eine Patrouille ritt zurück, um dem Gros das Geschehene zu melden und um Entsendung eines Regiments und einiger Geschütze zu ersuchen. Dem 1ten Leutnant wurden 15 Mann Verstärkung nach der Sägemühle gesandt. Ich selbst begab

mich mit 10 Mann über den Fluß, um mich bei unserm vis-a-vis weiter zu informieren. Im Wohnhause trat mir eine ältliche Dame mit ihren beiden erwachsenen Töchtern entgegen; kein männliches weißes Wesen war zu entdecken. — "No massas at home!" hatte mir der aufgegriffene Neger schon wiederholt versichert. Nach kurzem Gruß und Entschuldigung die Frage: "Where is the owner of the farm?" kam die höfliche Antwort: "He is where he ought to be, in the Southern army!" "Any sons, madam?" "Yes, two — also in the army!" und mit erregter Stimme fügte sie hinzu: "I would rather see them dead, every one of them, before I raised them under that infernal Lincoln government!" Der stolzen Frau konnte ich meine Bewunderung nicht versagen — Dienst! aber bleibt Dienst! Ich theilte ihr mit, daß ich gezwungen wäre, ihre Plantage in Flammen aufgehen zu lassen, falls wir noch einmal hier angegriffen würden. Wollte sie ihr Eigenthum schützen, so solle sie Nachricht nach Search schicken, ihrem Blase fern zu bleiben. Anfangs weigerte sie sich entschieden, gab aber schließlich nach und sandte einen Schwarzen nach Search.

Gegen 5 Uhr erreichte unsere prekäre Lage ihr Ende; denn nicht nur das erbetene Regiment, sondern die ganze Armee, Musik voran, näherte sich, General Osterhaus' Brigade voran. Meine Meldung nahm der General mit Interesse entgegen und erkundigte sich, wo ich früher gedient habe, und er dankte mit freundlichem Händedruck. Es war dieses meine erste Begegnung mit dem General, der im Verlaufe des Feldzugs als Major-General so berühmt und beliebt geworden. Als dann zur selben Zeit auch der 1te Leutnant mit seiner Flotille Baumaterial anlangte, hörte unsere Selbständigkeit auf und wir fügten, nach glücklich gelöster Aufgabe, uns dem großen Ganzen wieder ein.

In der folgenden Woche fanden mehrere schwache Gefechte mit dem immer stärker auftretenden Feinde statt, auch unsere Kundschafter meldeten die Zusammenziehung größerer feindlicher Kräfte, die uns einzuschließen drohten, so daß General Curtis, der inzwischen das Kommando übernommen hatte, sich gezwungen sah, auf dem nächsten Wege den Mississippi zu erreichen. Nach mehreren Tagen angestrengten Marsches, kamen wir in die berühmten Swamps und arbeiteten uns vier Tage lang durch dieses im Winter und in der Regenzeit gänzlich unpassierbare Sumpfgelände. Flankensicherungen ergaben sich als unmöglich, denn auf beiden Seiten der unter unseren Tritten wankenden engen Straße, erhob sich dichtes von Schlingpflanzen durchworfenes Canebreak. Von Zeit zu Zeit passierten wir an tieferen Stellen gelegene, mit rothem Schlamm bedeckte Wassertümpel, in welchen sich eine Menge bis zu 20 Fuß langen schwarzen Schlangen zusammendrängten. Trotz dem strengen Verbote des Wasserschlöpfens waren die ermatteten, vom Durst gequälten Leute von dem Genuß der Sauche nicht abzuhalten; am Rande der Pfütze auf dem Leibe liegend, suchten sie den brennenden Durst zu stillen.

Eines Tages, als unser Regiment sich an der Spitze der Kolonne bewegte, erlebten wir wieder einmal einen prächtigen Zwischenfall. Neben dem Kommandeur ritt sein Adjutant und der Quartiermeister, gleich darauf folgte mein Platoon der Rifle Co. A. Plötzlich sehe

ich unteren sonst so gemüthlichen Quartiermeister mit gezogenem Sabul eine Strecke vorwärts sprengen und gewahrte in der Mitte der Straße eine mächtige Schlange, den Kopf über dem zusammengerollten Theile des Körpers erhoben, in dem Angreifer entgegenzischend. Mit einem gelungenen Siege enthauptete der Quartiermeister das Reptil, so lang vom Pferde und zwängte den Rattler — es war nämlich eine ausgewachsene Klapperschlange — in seinen umfangreichen Knapsack. Alles dieses vollzog sich mit so assenartiger Geschwindigkeit, daß der Marsch fast nicht unterbrochen wurde und die Angelegenheit erst am Abend ihre willkommene Fortsetzung erfuhr. Am späten Abend dieses angestrengten Marschtages wurde nämlich den Offizieren des Regiments mitgetheilt, daß der Sutler mit besonderen Delikatessen eingetroffen sei und erfolgte gleichzeitig die Einladung zu einem splendid supper. Wer konnte da widerstehen? Drei Tage im Swamp, Eilmärsche mit drei Craders Fütterung per Tag — der Einladung wurde prompt Folge geleistet und „keiner, ja keiner blieb zurück!“ Des Quartiermeisters Beute mundete zum Kaffee vorzüglich und passierte, je nach Geschmacksrichtung, für Kal, Turkey oder „Kälbernes“ — erst nach beendetem Mahle erfolgte in launigem Vortrage die Aufklärung.

Als wir endlich unser Ziel, Helena und den Mississippi erreichten, lag dort der Dampfer John F. Roe bereits vor Anker und, neu verproviantiert, schlugen wir das Lager in der Nähe des „Vaters der Ströme“ auf.

Dem überaus schwülen Nachmittage unserer Ankunft in Helena folgte während der Nacht die Entladung eines heftigen Gewitters. Blitzstrahle und Donnerschläge vermochten jedoch nicht die ermüdeten Leute zu stören; erst die in das Lager eindringende Regenfluth brachte sie auf die Beine, Gepäck wurde umgehängt und das Gewehr zur Hand genommen. Der gute Humor aber verließ die Leute nicht, denn von allen Seiten erschallten aus dem Lager die Rufe und Meldungen: "Three foot! — Four foot! — Six foot sir! — No bottom!" — bis unter dem Leuchten der Blitze höheres Terrain gewonnen war. Der nächste Morgen bot das Bild eines Zeltlagers im Wasser; auf herbeigeholten Brettern gondelten die Vaterlandsvertheidiger zwischen den Zelten umher, um die umher schwimmenden Habseligkeiten zu bergen.

Einige Tage später bezog ich, als Aid de Camp zur Brigade kommandiert, das Hauptquartier der Brigade Hassendenbel. Im Stabe dieses ebenso lebenswürdigen wie tüchtigen Offiziers verbrachte ich mehrere Monate. Felddienstudien größeren Maßstabes wurden unternommen und die Tüchtigkeit der Mannschaften nach allen Seiten vervollkommen.

Eine willkommene Abwechslung brachte der Armee die auf Flußdampfern unternommene Expedition flussabwärts, bei der die uns begleitenden Kanonenboote die Ufer von Tennessee, Mississippi, Arkansas und dem nördlichen Louisiana von feindlichen Banden säuberten. Daß bei dem öfteren Anlegen während der Nacht an dem östlichen oder westlichen Mississippiufer den Leuten die liebe Geographie zuweilen ausging, ist wohl erklärlich, interessant war aber die Aufklärung, die unser Colonel Meumann einem Wißbegierigen auf die naive Frage zutheil werden ließ: „Colonel, wo sind wir denn jetzt, halten wir auf dieser oder der anderen

Seite des Flusses?" Die kurze Antwort lautete: „Selbstverständlich, auf der anderen Seite!"

An einem der heißen Sommernachmittage bot sich uns an dem bayoureichen Yazoo River ein gar anmuthiges Idyll. An die zehn Alligatoren hielten in der brütenden Sonnenhitze auf der grünen Uferbank Wache; in den weit aufgesperrten Rachen sammelten sie die in Massen umherschwirrenden Fliegen und Käfer und was sonst noch in der Schöpfung fleucht und kriecht, um nach je zehn Minuten die Fressklappen mit einem hörbaren Ruck zu schließen. Wenn diese lieben Thierchen dem Menschen auch nur im Wasser gefährlich sind, hielten wir doch die angemessene Distanz von ihnen und bewunderten sie aus der Ferne. Eines Tages aber traten wir doch in nähere Verbindung mit einem ausgewachsenen alten Saurier. Einem vorgehobenen Rachen waren auf einem sechsstämmigen Floß Rationen über die Bayou gebracht worden und kehrten die drei Mann mit einem erlegten Schwein, das sich zu ihnen verirrt hatte, über den Sumpf zurück. Unterwegs neigte sich plötzlich das Raft tief nach der einen Seite, so daß die Leute schier ihr europäisches Gleichgewicht verloren. Da hatte nämlich ein ehrwürdiger Alligator Beute gerochen, seine Vorderpranken auf das Floß gelegt und den geöffneten Rachen nach dem Schweine hinüberlotzt. Eine in die weite Frontöffnung gefeuerte Kugel stellte alsbald das Gleichgewicht wieder her und sicherte das Vortenthier für die Küche der Kompanie.

So ging der Sommer und Herbst des Jahres 1862 ohne ernstliche Gefechte vorüber und waren wir nach Helena zurückgekehrt, wo General Steele inzwischen das Kommando übernommen hatte.

Im Winter 1862 entwarf General Grant, der die Armee in Tennessee kommandierte, den Plan zur Eroberung Vicksburgs. General Sherman sollte mit dem 13. Armeekorps unter dem Schutze von Admiral Porter's Flotte von Memphis den Mississippi heruntergehen und die feindlichen Werke unter der Mündung des Yazoo Rivers nehmen, während Grant mit der Hauptmacht über Granada und Jackson marschierend, auf der Landseite gegen Vicksburg vorging.

Sherman verließ Memphis am 20. Dezember; ihm schlossen sich in Helena unsere Truppen unter Steele an. Am 24. Dezember Nachts wurde Milliken's Bend nahe dem Yazoo erreicht. Am Weihnachtstage setzte ein Theil unseres Kommandos nach dem Staate Louisiana über, zerstörte die Geleise der nach Shreveport, Texas, führenden Eisenbahn, um Truppenversendungen von dort her zu verhindern.. Am 26. Dezember fuhren wir ca. 12 Meilen den Yazoo hinauf und verließen die Transports an der Mündung der Chickasaw Bayou. Bei den am 28. Dezember unter scharfen Gefechten gemachten Refognoszierungen ergab sich das Terrain sowohl der Natur wie der Kunst nach als ein überaus schwieriges für den Angriff und blieb der am 29. Dezember von der Brigade Blair so wacker unternommene Sturm auf die Bluffs völlig erfolglos. Die am 31. Dezember unter Flag of truce nachgesuchte Bestattung der Todten und Vergung der Verwundeten wurde gewährt. Als ich bei dieser Gelegenheit einem feindlichen Offizier meine Bewunderung über die Vertheidigungswerke ausdrückte, entgegnete er verbindlichst: "Yes, you may come again, we have ample hospital accomodations for your wounded!"

Nachdem dann in Erfahrung gebracht war, daß der Confederate General Van Dorn durch die Einnahme von Holly Springs den Vormarsch Grant's vereitelt hatte, wurde von der Expedition Abstand genommen.

Der zweite Kriegswinter war in's Land gekommen, als die Armee McClelland anfangs Januar 1863 den Befehl erhielt, das auf der linken Seite des Arkansas River, etwa 50 Meilen von dessen Mündung gelegene stark besetzte Fort, „Post Arkansas“, zu nehmen. Am 9. Januar Mittags landeten die Truppen unter dem Schutze der Gunboat-Flotilla. Am 10. wurden Abtheilungen zum Refognoszieren ausgesandt. Mittags wurde abgefocht, oder — richtiger gesagt — sollte abgefocht werden, denn zur ersehnten Mahlzeit kam es nicht, weil ein wohlgezieltes Geschützfeuer eine traurige Vermüstung unter unseren Kesseln und deren Inhalte anrichtete. Lachend und fluchend suchten die Mannschaften, so gut es anging, ihre Kessel und „Fressalien" zusammen und begaben sich in die ihnen angewiesene, weniger exponierte Stellung. Unter dem Schutze der Kanonenboote näherten wir uns den außerhalb des Forts gelegenen Loghäusern, in die unsere Leute eindringen und eine Anzahl Gefangene machten.

Am 11. Januar gegen Mittag waren die Vorbereitungen zum Sturm beendet und erfolgte der Aufmarsch im feindlichen Kanonenfeuer. Von den einzelnen Szenen, die sich hier abspielten, ist besonders eine mir lebhaft in Erinnerung geblieben: Bei einem kurzen Plankenmarsch drang dem Captain Green von unserem Regiment ein Geschöß in den Unterleib; die Eingeweide quollen auf seine Knie hinab und wurde ihm die rechte Hand samt dem Säbel fortgerissen. Das Geschöß explodierte dann in der weiter rückwärts aufgestellten Reserve, wo dasselbe noch mehrere Opfer forderte. Nach längerem heftigen Feuer unserer Gunboats erfolgte gegen 3 Uhr das Signal zum Sturm und befanden wir uns alsbald im dichtesten Kugelhagel. Als nächster Offizier zur Fahne ersetzte ich den gefallenen Fahnenträger durch den nächsten Sergeanten und sammelte, so gut es anging, die durch Front- und Plankenfeuer sich lichternden Reihen rechts und links nach der Fahne hin. Auf dem offenen Glacis angelangt artete das Feuer zu einem wahren Höllenglärm aus. Vor uns und in der rechten Flanke das rasende Trommelfeuer des Feindes, hinter uns das Krachen der von unseren Gunboats aus geworfenen und über unsere Köpfe weg heulenden Bomben schweren Kalibers. Zur Rechten wie zur Linken sanken die Leute dahin — aber „Vormwärts, vormwärts!" war die Losung. Eben wollte ich den für den Nahkampf besser geeigneten Sigshooter an Stelle des Säbels zur Hand nehmen, als ich einen scharfen Schlag, wie mit einem flachen Lineal gegeben, an der rechten Schulter empfinde. Nach einigen weiteren Schritten vormwärts strauchle ich, rasste mich wieder auf, sinke aber in die Knie zurück. Das Regiment vormwärts eilend sehend, frage ich mich: „Ist dieses Schwäche — Feigheit?" und versuche mit aller Anstrengung, mich wieder auf die Füße zu bringen. Vergebens — denn nach wenigen Minuten lag ich langgestreckt am Boden. Während ich mir das „Wie und Warum" zu überlegen suchte, fühle ich einen zunehmenden heißen und beängstigenden Druck in Brust und Hals und suchte durch Herausziehen des linken Armes unter den Kopf mir Erleichterung zu schaffen. Der Arm aber parierte nicht und ein

stehender Schmerz im Schulterbein überzeugte mich, daß ich dort verwundet war. Besser gelang es mir mit dem rechten Arm, obgleich auch die ganze rechte Schulter bei dieser Bewegung mich empfindlich schmerzte. Dann überkam mich ein Gefühl der Erstickung, dem bei unwillkürlicher Hebung des Kopfes ein Bluterguß aus dem Munde folgte. Woher dieses Blut aus der Lunge, wenn der Mensch doch nur an den beiden Schultern verwundet war? Bei der späteren ärztlichen Untersuchung stellte es sich heraus: Ein Infanteriegeschloß von dem schweren Kaliber jener Zeit war von der Flanke her durch das rechte Schulterblatt gedrungen, hatte den oberen Theil der Lungen passiert und unter der linken Schulter nach dem Zerbrechen des Schlüsselbeines Aufenthalt genommen. Bleibenden Aufenthalt, denn nach einer im Sommer 1919 in Bonn erfolgten Röntgenaufnahme hat sich der Eindringling im Verlaufe der 57 Jahre behaglich eingekapselt.

(Schluß folgt.)

Anton Roeslein.

Die Prämienbücher der deutschen katholischen Blätter Amerikas.

Das Präkapostolat besteht keineswegs allein darin, katholische Zeitungen und Zeitschriften zu gründen, zu erhalten und zu lesen. So werthvoll und nothwendig diese periodisch erscheinende Literatur auch ist, so muß sie doch ergänzt werden durch Präkerzeugnisse in Broschüren- und Buchform. Erst das ist die vollkommene katholische Presse.

Als Verdienst wird man es der älteren Generation der katholischen Deutschen in Amerika anrechnen müssen, daß sie nicht nur Zeitungen und Zeitschriften gründeten, sondern auch nach besten Kräften die Verbreitung guter Bücher sich zur Aufgabe machten. Die Zahl der in deutscher Sprache in unserem Lande in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veröffentlichten katholischen Bücher und Broschüren ist größer als die meisten heute annehmen dürften.

Zur Verbreitung katholischer Bücher in der Muttersprache der Fremdlinge in der neuen Welt trugen vor allem die katholischen Wochenblätter selbst durch Herausgabe von Jahresprämien bei. Bemüht, die Druckerzeugnisse der deutschen Katholiken Amerikas zu sammeln, um sie für die Nachwelt und die geschichtliche Forschung zu erhalten, gelang es der C.-St. bereits, eine Anzahl solcher Prämienbücher zu erwerben. Eine theilweise Liste folgt:

Katholische Volkszeitung, Baltimore.

Stolz, Dr. Alban, Diamant oder Glas, und P. Scheffmachers Controverse über den Ursprung des Protestantismus. Baltimore, 1866. Prämie zum 7. Jahrgang.

O'Brien, Hochw. John A., Die Messe und ihre Cereimonien in der morgen- und abendländischen Kirche, übersetzt von Hochw. Bern. G. Engbers. Baltimore, 1881.

Joerger, M. J., D.D., Leben unseres Hl. Vaters Leo XIII. Baltimore, 1887. Prämie für das Jahr 1887. Wahrheitsfreund, Cincinnati.

Segur, Abbe de, Christliche Kistkammer gegen den Irr- und Unglauben. Im Selbstverlag, 1859. Prämie zum 23. Jahrgang.

Ketteler, Bischof Frh. Wm. Emmanuel von, Freiheit,

Autorität und Kirche. Im Selbstverlag, 1865. Prämie zum 29. Jahrgang.

O'Reilly, Rev. A. J., Die Martyrer des Colosseums. New York, 1875. Prämie zum 39. Jahrgang.

Kühne, P. Benno, O.S.B., Unser heiliger Vater Papst Leo XIII. in seinem Leben und Wirken. New York, 1883. Prämie zum 47. Jahrgang.

Marth, Martin, O.S.B., Dr. Johann Martin Genni. New York, 1888. Prämie zum 52. Jahrgang.

Moosmüller, P. Oswald, O.S.B., Bonifaz Wimmer, Erzabt von St. Vincent in Pennsylvanien. New York, 1891. Prämie zum 55. Jahrgang.

Herold des Glaubens, St. Louis.

Wid, Dr. Joseph, Die Wahre Religion. St. Louis, 1871.

Ausgewählte Erzählungen. St. Louis, 1882. Prämie zum 33. Jahrgang.

Sendbote des göttlichen Herzens Jesu, Cincinnati.

Belehrendes, Erbauendes und Unterhaltendes. Cincinnati, 1884. Prämie zum 12. Jahrgang.

Hammer, P. Bonaventura, Die geheiligte Familie. Im Selbstverlag, 1895. Prämie zum 22. Jahrgang.

Hammer, P. Bonaventura, O.S.F., Die Nachfolge der Hl. Familie. Im Selbstverlag, 1897. Prämie zum 24. Jahrgang.

Groeteken, P. Aubert, Paschalis Baylon. Im Selbstverlag, 1912. Prämie zum 39. Jahrgang.

Katholischer Glaubensbote, Louisville.

Hammer, P. Bonaventura, Unsere Bischöfe. Im Selbstverlag, 1872. Prämie zum 7. Jahrgang.

Auszüge aus der Geschichte der Diözese Louisville. Erstes Bändchen. Im Selbstverlag, 1884. Prämie zum 19. Jahrgang.

Auszüge aus der Geschichte der Diözese Louisville. Zweites Bändchen, 1885. Prämie zum 20. Jahrgang.

Wie viel Segen mögen diese Bücher nicht zu ihrer Zeit verbreitet haben? Der Umstand, daß sie auch heute noch von den älteren Deuten geschätzt werden, so daß sie sich nur ungern von ihnen trennen, beweist, daß sie einst in der Wohnung des schlichten Arbeiters in der Großstadt wie in dem einsam gelegenen Farmhaus des Ansiedlers im Walde oder auf der Prairie ihre Mission erfolgreich erfüllt haben. Danken wir es den Priestern und Laien, die an diesem Präkapostolat theilhaftig waren, indem wir ihnen in der historischen Bibliothek der Central-Stelle ein Denkmal setzen, das ihnen ein Andenken bei späteren Generationen sichern soll. Irgendwelche deutschamerikanische Bücher, Zeitschriften, Kalender, Broschüren, Flugblätter, Todtenzettel finden in dieser Sammlung Aufnahme. Besonders erwünscht sind Briefe und Tagebücher aus der Pionierzeit. Gaben sende man an das Central Bureau of the Central Verein, Temple Building, St. Louis, Mo.

Artikel, Schriften und Bücher zur Geschichte der deutschen Katholiken Amerikas.

St. Charles, die Feststadt der heurigen Jahresversammlung der Katholischen Union von Missouri. Beilage zum Sonntagblatt der „Amerika“, St. Louis, 16. Mai 1920.

Holmes, J. G., P. Eusebius Franciscus Rino, S.F. Pastoral-Blatt, Mai und Juni 1920.

Holmes, J. G., Drei Pioniere aus der Kongregation der Redemptoristen. Pastoral-Blatt, Juli 1920.

Central-Vereins-Angelegenheiten.

Beamten des D. R. R. Central-Vereins:

Präsident, Michael F. Girtan, Chicago, Ill.
 Erster Vizepräsident, Chas. Korz, Butler, R. I.
 Zweiter Vizepräsident, Peter J. Barth, Chicago, Ill.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Jukenemann, Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, Louis J. Annas, Allentown, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Rt. Rev. Flazibus Furst, D.D., D. S. B., Mt. Angel, Ore., Ehrenmitglied; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Geo. Gerlach, St. Paul, Minn.; St. Schier, St. Madison, Iowa; George Ehels, San Antonio, Texas. Dem Exekutiv-Komitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände, die Ehren-Präsidenten des C.-V., der geistl. Berater und Präsident, bezw. Präsidentin der Gonzaga Union und des Frauenbundes an.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Ganner, Dubuque, Ia.; J. B. Sellers, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär
 John D. Jukenemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

Das Hilfswerk des C.-V.

Die Postkast, die Briefe aus Europa verkünden.

C.-V. Gaben ein Lichtstrahl in der Finsternis.

Fortsetzung des Hilfswerkes nothwendig.

„Wir stehen erst am Anfange unsres Leidensweges“, schreibt Weihbischof Graf von Gaehling in einem an amerikanische Wohlthäter gerichteten Briefe. Und in der That, unter all den in der C.-St. einlaufenden Briefen ist auch nicht einer, dessen Schreiber zu behaupten wagte, der Noth sei ein Ende bereitet worden, wir dürfen nun unsere Bemühungen einstellen. Ganz im Gegentheil: die meisten Dankesbriefe enthalten die Bitte um weitere Unterstützung, weil in Deutschland sowie in Tirol und Oesterreich bittere Noth herrscht und die Aussichten auf baldige Besserung nicht günstig sind. Treffend scheint ein Brief die Lage zu charakterisieren, der, von der St. Josephs-Gesellschaft für Krüppelfürsorge zu Wigge a. d. Ruhr an die C.-St. gerichtet, den Satz enthält: „... Die Kriegsjahre waren Jahre schwerer Entbehrungen, aber noch viel größer sind die Sorgen, die uns jetzt drücken, weil die furchtbare Theuerung und der Mangel an Rohstoffen und Lebensmitteln außergewöhnlich groß sind.“

Wie sehr Deutschland und Oesterreich auf die aus dem Auslande kommende Hilfe angewiesen sind, mag die Thatfache beleuchten, die in einem von dem Verband Christlicher Krieger-Witwen und -Waisen zu Wien zugeschiedten Briefe erwähnt wird. Aus der Kinderkollekte der Erzdiözese St. Louis hatte die C.-St. jenem Verband die Summe von rund 45,000 Kronen zugewiesen, für welche Gabe die Vereinigung ihren Dank ausspricht. Der Brief erklärt, der Verband habe im eigenen Lande durch einen Aufruf 5000 Kronen zusammengebracht, habe aber in Wien allein 22,000 Kriegerwitwen und -Waisen, die mehr oder minder hilfsbedürftig seien. Also nur 5000 Kronen. Dabei stand die Krone damals auf etwa 5½ Cents in unsrem Gelde! Bei solcher Hilflosigkeit der Wiener im Liebeswerk erlahmen, hieß allzufrüh die Bemühungen einstellen. —

Dank für eine besondere Gabe.

Bereits früher berichteten wir über die Uebermittlung einer größeren Summe für einen besonderen Zweck, — die Rettung des Exerzitienhauses der Jesuiten in Wiesdorf bei Berlin vor dem Zwangsverkauf. Eine andere Zuwendung geschah, mit Zustimmung der Geber, an das katholische Waisenhaus zu Godesberg a. Rh., dessen Leiter, der hochw. Msgr. Dr. Winter, für eine Gabe in der Höhe von 44,144 Mark seinen Dank ausspricht. Durch diese Gabe, der eine weitere in der gleichen Höhe (die Gaben betragen im ganzen \$1500) folgte, ist Dr. Winter in Stand gesetzt worden, den Bau des Waisenhauses, der durch die Kriegsfolgen gefährdet war, wieder aufzunehmen. „Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, erklärt er, daß diese Summe die beste Kapitalanlage ist, denn außer einer Gedenktafel im Vestibul, auf welcher die hervorragenden Geschenkgeber eingetragen werden, senden die Kinder und die Schwestern täglich ihr Gebet für die Wohlthäter zum Himmel. Die augenblickliche Lage der Kinder ist trostlos; sie befinden sich während des Tages in einer Barracke, deren Fußboden durchlöchert ist, und deren Dach den Regen durchläßt. Ihr Verdienst ist darum unschätzbar.“

Nicht minder herzlich ist der Dank, den der hochwürdigste Erzbischof von München, Msgr. Dr. Michael Faulhaber, in einem am 18. Juni datierten Briefe ausspricht, nicht minder traurig aber auch die Lage der Armen jener Diözese. „Mit tiefem Danke bestätige ich Ihnen den Empfang eines Checks über 47,169 Mark“, schreibt der Prälat, „die ich nach Ihrer Meinung für die bedürftigsten armen Witwen und Waisen meiner Diözese verwenden werde. Die größte Noth herrscht in jenen Kreisen, die unter den jetzigen furchtbaren Theuerungen mit der gleichen Rente aus früheren Zeiten ohne neue Einnahmen oder Aufbesserungen leben müssen; also namentlich bei den Witwen und Waisen der kleinen Beamten und des Mittelstandes überhaupt. Die Sendboten der Barmherzigkeit, die in meinem Auftrage in den äußeren Vierteln der Stadt München von Stockwerk zu Stockwerk gehen bis in die Dachkammern, um die verschämten Armen aufzusuchen, erleben dort erschütternde Bilder der Noth und Verzweiflung. Für diese am meisten Verlassenen wird auch die überaus große von Ihnen mir überlassene Gabe... in der gewissenhaftesten Weise verwendet werden. Möge der Herr, der den Trunk Wasser nicht unbelohnt läßt, unsern Wohlthätern in Amerika ihre thatkräftige Theilnahme an unsrer Noth für Zeit und Ewigkeit lohnen!“

Aus Kloster, Spital und Kollegium.

Auch in stillen Klosterhallen schreitet die Noth einher; auch dorthin gelangen aus Liebe gespendete Gaben, und dort gedenkt man auch in Dankbarkeit der müden Spender der Almosen. Nach Empfang einer im Auftrage übermittelten Gabe in der Höhe von 14,705 Mark schreiben die Benediktiner der Abtei Beuron (Hohenzollern) u. a.: „Sie können sich denken, mit welchem Dank wir deutsche Katholiken und Priester unsern Glaubensbrüdern in Amerika gegenüber erfüllt sind, welche uns in dieser schwersten Stunde unsres Vaterlandes so mildreich ihre Hände über den Ozean herüberstrecken.“ Nachdem der Schreiber den Dank der

Genossenschaft ausgesprochen, fährt er fort: „Jede, auch die kleinste Gabe . . . wird öffentlich vor der ganzen verammelten Klosterfamilie mitgeteilt werden, damit sich alle ihrer heiligen Dankspflicht bewußt bleiben.“ — Das solidarische Dankesbewußtsein einer anderen Ordensgenossenschaft spricht aus einem Dankesbriefe, den der Rektor des Redemptoristenkollegiums in Wien an die C.-St. richtet, von der er als „Klemens Hofbauer Gabe“ zwei Nahrungsmittelanweisungen aus dem allgemeinen Hilfsfonds erhalten hatte. „Endlich . . . komme ich dazu, schreibt der Rektor jener Anstalt, P. Heinrich, „Ihnen meinen innigsten Dank sowie den herzlichsten Dank meiner Mitbrüder im Redemptoristenkloster Wien I. auszusprechen. Möge der hl. Klemens, dem zu Ehren die Spende gewidmet war, den edlen Spendern ihre Liebe reichlich vergelten!“ —

Daß die Hospitäler drüben in Noth sind, ist bekannt. Es fehlt ihnen an Bettzeug, Gummiwaren, Seife, Lebensmitteln und Geld. Die Barmherzigen Brüder in Wien, z. B., berichten, sie sähen sich gezwungen, ihren Betrieb einzuschränken. Es wird uns, schreiben jene, nur mehr kurze Zeit möglich sein, mit Hilfe der Spenden und „bei schonungsloser Heranziehung des aus frommen Stiftungen, Vermächtnissen und Spenden bestehenden Ordensvermögens den bisherigen Betrieb des Spitals zu erhalten. Eine Einschränkung des Spitalbetriebes sowohl hinsichtlich der Bettenzahl als auch der klinischen Ausgestaltung ist unvermeidlich geworden.“ Umso höher werden aus dem Auslande fließende Gaben eingeschätzt. Nach Empfang einer Gabe in der Höhe von 58,820 Kronen (\$500) und zwei Food Drafts zu je \$50 schreibt der Provinzial der Barmherzigen Brüder an die C.-St., er habe das Geld und die Lebensmittel-scheine empfangen, „und für die zwei Anweisungen wirklich die werthvollsten und ausgiebigsten Lebensmittel erhalten. . . . Der hochachtungsvollste Gefertigte und alle seine Mitbrüder sind durch diese hochedle Gefinnung der hochlöblichen Direktion und der deutschsprechenden Katholiken Amerikas tief gerührt und fühlen sich deshalb sehr verpflichtet, der Direktion und allen lieben hochgeehrten Spendern für diese der hiesigen Krankenanstalt erwiesenen überaus großen Wohlthat den wärmsten Dank ergebenst abzustatten.“

Auf Hilfe Amerika's angewiesen.

Die Post brachte im Verlauf der letzten Wochen eine große Anzahl von Empfangsbestätigungen von Einzelpersonen, denen im Auftrage anderer Liebesgaben zugeschickt worden waren, Briefe von Ordensfrauen, Vorsteherinnen von Hospitälern, Waisenhäusern usw. Allen Briefen ist der Gedanke gemeinsam, daß Hilfe immer noch noththut, und daß die aus Amerika kommende Hilfe die wirkungsvollste ist. Sei es, daß der Caritasverband der Diözese Osnabrück, z. B. schreibt: „Die Noth ist erschreckend groß“; sei es, daß der hochw. Bischof von Linz, Msgr. Dr. Gföllner, indem er für eine ihm auf Wunsch des hochw. Msgr. Althoff, Bischof von Belleville, übermittelte Gabe dankt, erklärt: „Manche Frauenklöster leiden bitterste Noth, die Schwestern sterben und andere fiebern dahin vor Unterernährung“; sei es, daß der Verband

Christlicher Kriegerwitwen und -Waisen schreibt: „Das Elend der Kriegerwitwen und -Waisen zu schildern würde zu weit führen. . .“, oder sei es, daß in einer Postsendung zehn bis fünfzehn Waisenkinder ihrem Dank oder ihren Bitten Ausdruck verleihen, — immer ist der erwähnte Gedanke der Grundgedanke. „So war Ihre Hilfe ein Lichtstrahl in der Finsternis“, schreibt der dankbare Empfänger einer Gabe. Das Licht, das die Finsternis der Noth und Entbehrung durchdringen soll, muß aus Amerika kommen.

Food Drafts empfohlen.

Zum Schluß sei, anstatt daß wir auf andere Dankesäußerungen und Bitten verweisen, darauf hingewiesen, daß Se. Eminenz Kardinal Rissl, Wien, in einem Brief auf die (seit her erfolgte) Ankunft mehrerer Delegierten aufmerksam macht und bittet, „die Mission dieser Delegierten gütigst fördern zu wollen“; der Wiener Kardinal fügt dem die Bitte hinzu: „Eventuelle gütige Spenden erbitte ich mit Rücksicht auf die Gefahren und großen Kosten des Transports der Sachspenden lieber in Geld, und zwar in Checks an meine Adresse, lautend auf Dollar, nicht auf Kronen. . .“ Dieser Bitte fügt Kardinal Rissl die Erklärung hinzu: „Die Qualität der Lebensmittel für Food Drafts ist sehr gut.“

Es fehlt nicht an Gelegenheiten, zu helfen. Selbe jeder, damit die Bevölkerung jener Länder wieder auf die eigenen Füße zu stehen komme. Ihr Dank wird den Spendern nicht verloren gehen.

Entwicklung des Hilfswerkes.

Den Nothleidenden in den mittel-europäischen Ländern wird fortwährend weitere Unterstützung zutheil. Allgemeinerer Hilfsverbände wie die Central Relief Association und die Society of Friends fahren mit der Uebersendung von Gaben fort. Die American Dairy Cattle Company ist bestrebt, Milchkühe zu erlangen, durch Schenkungen und Kauf, und nach Deutschland zu verschicken. In katholischen Kreisen erfährt das Werk in letzter Zeit auch weitere Unterstützung. In den Diözesen Buffalo und Philadelphia wurden Kollekten zu diesem Zwecke aufgenommen. Hochw. F. C. Kelly, Präsident der Cath. Church Extension Society, hat, durch Nachrichten und Briefe aus Europa ermuntert, eine Beschreibung der Zustände in Oesterreich an die Presse und an Gönner der Vereinigung ausgeschickt. Die von den deutschen Katholiken Amerikas geleistete Hilfe hat gewiß einen guten Theil zur Vinderung der Noth beigetragen. Dafür bürgen allein die großen Geldsummen, die zu diesem Zwecke beige-steuert wurden. Bei der C.-St. liefen bisher rund \$115,000 ein; der Sekretär des C.-B., empfangt weitere rund \$85,000; der Bericht des Hilfskomitees zu Milwaukee weist Geldeinnahmen in der Höhe von über \$41,000 auf; das zu Pittsburg wirkende Komitee berichtet Gesamteinnahmen von über \$38,000. Andere unter den deutschen Katholiken wirkende Ausschüsse haben ähnliche Erfolge aufzuweisen. Eine Uebersicht über die Entwicklung des Hilfswerkes in C.-B. Kreisen folgt:

Sekretärs-Office.

Herr J. D. Suenemann, Sekretär des C.-B., leitet den Empfang, bis zum 4. Juni, von Gaben für das Hilfswerk in der Höhe von \$83,845.29. Auszüge

aus Dankeschreiben für erhaltene Gaben, die bei Herrn Jukenemann einliefen, folgen:

Frau G. Fuchs, Hamburg, Mitglied des Central-Ausschusses des kath. Frauenbundes Deutschland, bestätigt dankend den Empfang eines „Food Draft“ und ersucht um Zurechnung etlicher Ballen Gendetuch, „damit die größte Noth bezüglich der Wäsche“ gehoben werde. Der hochw. Bischof Georgius Schmid de Grunede, Ebur, übersendet ein „herzlichstes Vergelt's Gott!“ für eine von dem Sekretär erhaltene Gabe und schreibt: „Mit der Gabe von St. Louis (\$1000) und jener des hochw. Erzbischofs Glennon von St. Louis und der übrigen (\$1000) haben wir 29.000 Fr. übereinander. Gott wird uns weitere Wohlthäter senden.“ Der hochw. Prior Dom. Dietrich, Stift Wilten, Innsbruck, schreibt u. a.: „Mit herzlichster Freude und innigstem Danke bestätige ich den Empfang Ihrer großmüthigen Spende von 50 Dollarpaketen. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, welchen Jubel die großartige Spende ausgelöst hat; nach schlichter Tirolerart kann ich Ihnen und allen edlen Spendern nur ein tausendfaches tiroler „Vergelt's Gott!“ zurufen. Möge der liebe Gott es überreichlich lohnen, was Sie uns Gutes gethan. Wie unendlich dankbar ist unser braves Tirolervolk für jede Gabe. Gerade die Dürftigsten, und das sind heute die Personen des Mittelstandes, die einst bessere Tage gesehen, und sich ehrlich und redlich durch die Welt gebracht haben, sind am meisten dankbar. Mit Thränen in den Augen, ganz überwältigt von Rührung, stammeln sie ihr „Vergelt's Gott!“ Es sind größtentheils so verschämte Arme und so bescheiden, daß sie es wirklich als eine Fügung der väterlichen Vorsehung ansehen, wenn ihnen unermüthet gerade in der höchsten Noth Hilfe wird.“ Einem längeren Schreiben der eh. w. Oberin des Marien-Krankenhauses zu Hamburg ist folgendes entnommen: „Dankersfüllten Herzens darf ich heute mir der Pflicht erledigen, Ihnen den Empfang Ihrer Liebesgaben in Form von 30 \$10 Paketen Schwarz für das Marien-Krankenhaus in Hamburg zu bestätigen. Was für eine große Freude und Ueberraschung war das! Die Pakete kamen sämtlich in tadellosster Verpackung an und der köstliche Inhalt löste hellen Jubel aus. Wir sind hochbeglückt und mit innigstem Danke gegen Gottes liebevolle Vorsehung, die in fernem Lande uns theilnehmende Herzen erregte, bitten wir in gemeinschaftlichem Gebete Gott den Herrn, daß er allen, die zu diesem edlen Liebeswerke beigetragen, mit zeitlichem Wohlergehen und mit ewigen Gütern vergelten wolle. . . . Ein Kinder-Krankenhaus neben uns, das ein Privat-Wohlthätigkeitsunternehmen von evangelischer Seite ist, kann sich nicht mehr halten und geht mit dem 1. Juli d. J. in den Besitz des Hamburger Staates über. Dasselbe Schicksal würde auch uns ereblichen, falls wir genöthigt wären, an den Hamburger Staat um Hilfe heranzutreten. Dann hörten wir aber auf, ein katholisches Krankenhaus zu sein, was Gott verhüten wolle. Da werden Sie verstehen, sehr geehrter Herr Jukenemann, wie dankbar es von dem Vorstände des Marien-Krankenhauses empfunden wird, daß edles Wohlthun, wie das Ihrige, in so thatkräftiger Weise unserer Noth zu Hilfe kommt.“

Central-Steile.

Im Verlaufe der letzten Wochen leitete die C.-St., durch Aussendung eines von 20 Monsignori unterzeichneten Appells, eine besondere Sammlung für das Seminar zu Mainz ein. Rund 6100 Pfarrer wurden ersucht, mindestens einen Dollar zu diesem Zwecke einzusenden, um dieser verdienten Anstalt, die im verfloßenen und im kommenden Jahre mit Verlust wirken muß, nöthige Unterstützung zukommen zu lassen. Auch wurde in dem Schreiben darauf hingewiesen, daß eine Summe von \$50 genüge um Schulgeld und Beköstigung eines Seminaristen für ein Jahr zu bestreiten. Bis zum 30. Juni waren für diesen Zweck ca. \$2700 eingelaufen. Gaben für das Hilfswerk im Allgemeinen erhielt die C.-St. während den letzten Wochen (bis zum 30. Juni) in der Höhe von \$13,109.35, wodurch die Gesamtsumme auf \$119,440.54 zu stehen kommt. Ueberhandt wurden in der Zeit vom 24. Mai bis zum

30. Juni die folgenden Gaben an Geld, Nahrungsmittel-Wechseln, Kleiderwaren, usw.:

An eh. w. Schwester M. Immaculata, Wiener Neustadt, \$200*; an hochw. Fl. Hartmann, Erl, Innsbruck, \$200*; an Fr. Rida Koordt, Hagen, Weßfalen, \$20*; an hochw. M. Weigels, St. Wendel, \$100*; an Frau Fr. v. Kunowski, Darmstadt, \$5*; an Fr. M. Wulfers, Friesoythe, \$5*; an die Abtei St. Ottilien, Bayern, \$41.55*; an hochw. F. Mohr, Freiburg, \$30*; an eh. w. Schwester M. Wiburgis, Birges Weßterwald, \$170; an das Spital St. Elisabeth, Wien, \$500; an hochw. B. Schmiedling, Bottrop, \$30*; an hochw. G. Bruch, Melchendorf, \$50*; an hochw. Dr. Schindler, Salsbach, \$50* an hochw. Fr. Chroffe, Wichtl, Tschel-Slowakei, \$100 und \$25*; an hochw. Fr. Kneip, Frankfurt, \$500; an den hochw. Abt, St. Bonifatius-Abtei, München, \$40*; an hochw. Fr. Rohling, Bochum, \$20*; an hochw. Dr. Anselm Salzer, D.S.B., Seitenstetten, Nied.-Oest., \$100*; an hochw. Dr. G. R. Himmelbauer, Kierling bei Wien, \$100*; an Frau Ph. Edermann, Eßlingerode, \$15*; an Gerh. Koch, Solingen, \$75*; an Stan. Jacek, Hamborn, \$20*; an Fr. P. Baumgaertner, Rabensburg, \$25*; an hochw. G. Hummel, Ravensburg, \$25*; an hochw. P. M. Kurz, Heiligentreu, \$10*; an hochw. Pf. Bender, Bohs-Winkel, \$10*; an Fr. G. Milles, Düsselhof, \$15*; an den Caritasverband, Stuttgart, \$250; an Frau Wm. Fr. Feist, Schweighausen, \$15; an das fürstbischöfliche Johanneum, Meran, Südtirol, \$10*; an F. Wagner, Rehrig, Mhlb., \$10*; an eh. w. Schwester Reiner, St. Wendel, \$50*; an Frau Wm. C. Potthoff, Werden, \$6*; an Fam. Wm. Potthoff, Werden \$6*; an Fr. Anna Deng, Feldhoff, Steiermark, \$5*; an Eb. Baue, Neheim, \$10*; an Frau Wm. Wulf, Allengese, \$10*; an hochw. Aug. Seifert, Langensfeld, \$20*; an eh. w. Schwester Augustiana, Soest, \$75*; an hochw. Vor. Steger, D.S.B., Innsbruck, \$200*; an Fr. D. Kummer, Stettin, \$10*; an das Kloster Weltenburg, Post Kehlheim, Niederbayern, \$200*; an den hochw. Abt, Abtei Scheuern, Bayern, \$200*; an den hochw. Abt August Borer, D.S.B., Bregenz, Vorarlberg, \$100*; an den hochw. Abt, Abtei Plankstetten, Oberpfalz, \$200*; an hochw. F. R. Streble, Salz, Unterfranken, \$200*; an den hochw. Abt Cel. Maier, D.S.B., Schweifberg, \$200*; an hochw. Jul. Schmitt, Heustreu, \$100*; an Aug. Frigge, Graefrath bei Solingen, \$35*; an hochw. Pf. Jakobsmeyer, Saalhausen, \$10*; an den hochw. Erzbischof Thos. Morber, Freiburg i. Br., \$467; an den hochw. Bischof Aug. Kilian, Limburg, \$65*; an hochw. Dr. M. Vogelbacher, Freiburg i. Br., \$32.25; an den hochw. Bischof Aug. Rosentreter, Kulm, \$210.50; an den hochw. Bischof Fr. v. Schloer, Würzburg, \$60*; an den hochw. Abt Bon. Woehrmiller, D.S.B., St. Bonifatius-Abtei, München, \$100*; an hochw. Aug. Borer, D.S.B., Bregenz, \$10*; an Se. Eminenz Kardinal G. Piffel, \$435.50; an den Bonifatiusverein, Paderborn, \$30; an das Kapitulat-Wikariat, Paderborn, \$74; an den hochw. Bischof M. Felix Korum, Trier, \$77; an den hochw. Erzbischof A. Jos. Schulte, Köln, \$173.50; an Se. Eminenz Kard. Ad. Bertram, Breslau, \$220; an den hochw. Apost. Vikar Fr. Roemann, Dresden, \$78.25; an den hochw. Weihbischof Sigm. Waib, Feldkirch, Vorarlberg, \$75; an hochw. Fr. Harheuer, E.S., Innsbruck, \$55; an den hochw. Erzbischof Ign. Nieder, Salzburg, \$25; an Bern. Buschmann, Holsthausen, \$35*; an hochw. Fl. Oberchristl, Linz, \$43.75*; an Frau M. Plaz, Würzburg, \$21*; an eh. w. Schwester Theresia a Jesu, Linz, \$5*; an hochw. Pf. Wanderscheid, Meidenbach, \$60*; an den hochw. Abt Bon. Woehrmiller, D.S.B., München, \$250*; an eh. w. Schwester Joh. Cania, Maria Enzerdorf bei Wien, \$200; an hochw. B. Ludwig, D.S.B., Andechs, Oberbayern, \$125; an Wih. Noelfer, Menden, \$25*; an hochw. Jul. Schmitt, Heustreu, \$100*; an hochw. G. R. Himmelbauer, Kierling, \$100*; an den hochw. Abt Rid. de Stokingen, D.S.B., Rom, \$150*; an hochw. Dr. Ralt, Priesterseminar, Mainz, \$2500†. Zusammen (bis zum 30. Juni einschließlich), \$10,216.30. (* Gemäß besonderen Bestimmungen übermittelt. † Theilsertrag der Sondersammlung für das Mainzer Seminar.)

Verwendungen von Lebensmittel-Wechseln erfolgten wie folgt: An hochw. K. Bedekind, Egeln bei Magdeburg, \$10*; an Th. Weis, Bischofsverda, \$10; an Ernst Weis, Plauen, i. B., \$10; an Fr. M. Wulfers, Friesoythe, \$20*; an das St. Canisiusheim, Schwäbisch-Gmünd, \$20*; an eh. w. Schwester M. Wiburgis, Birges, Weßterwald, \$50; an das

St. Camillusheim, Schwäbisch-Gmünd, \$10*; an das Spital St. Elizabeth, Wien, \$100; an hochw. Fr. Aug. Wächter, Wien, \$100; an Frau Rektor Frid. Lang, Ravensburg, \$20*; an hochw. Dr. G. R. Himmelbauer, Kierling, \$100*; an Frau Wm. Gerh. Deom, Bonn, \$20*; an ehrlw. Schwester Aquina, Reb. Nied.-Dett., \$10*; an ehrlw. Schwester Immaculata, Wiener Neustadt, \$10*; an hochw. H. Hartmann, Erl. Jnsbruck, \$30*; an Frau Wm. M. Schnelle, Westheim, \$10*; an das bischöfliche Kommissariat, Heiligenstadt, \$100*; an Frau Wm. Schulte, Münster, \$10*; an Fr. P. Baumgärtner, Ravensburg, \$10*; an hochw. S. Humel, Ravensburg, \$10*; an den Caritasverband, Stuttgart, \$100; an Frau A. Halbe, Wiesbaden, \$20; an ehrlw. Schw. M. Pfofer, Möding bei Wien, \$50; an hochw. J. Garzhauer, Lagenburg bei Wien, \$10; an Jos. Lang, Wien, \$10*; an Gisela Hammer, Wien, \$10*; an Fr. Anna Klutensschädl, Jnsbruck, \$10; an Frau M. Dinkhauser, Jnsbruck, \$10; an Frau M. Rauch, Jnsbruck, \$10; an Frau A. Huber, Jnsbruck, \$10; an Frau C. Hoepferger, Jnsbruck, \$10; an ehrlw. Schwester Margis, Boppard a. R., \$50; an Frau L. Rudgaber, Wien, \$10; an Fr. Ida Greffer, Augsburg, \$10; an Fr. Wimmer, Augsburg, \$10; an Rob. Jppen, Graz, \$10; an And. Dangelmahr, Krummwaelden, \$30*; an Bapt. Haas, Eisingen, \$20*; an Jul. Kurz, St. Valentin, \$10*; an Frau M. Ernst, Wien, \$10*; an die ehrlw. Armen-Schwester, Nachen, \$50; an ehrlw. Schwester Leonoria Gammel, Krems, Nied.-Dett., \$50; an ehrlw. Schw. Don. Hoerleeder, Schwarzau, Nied.-Dett., \$50; an ehrlw. Schwester M. Agnes, Jnsbruck, \$25* und \$5; an die Stützlings- und Direktion Klosterneuburg für 12 Einzelpersonen, \$120; an hochw. Pf. Kreuz, Berlin, Direktor des Caritasverbandes, \$1000; an ehrlw. Schw. M. Juliana, Vochoft, \$10*; an hochw. Jul. Schmitt, Kreutau, \$100*; an Frau Wm. Gerh. Deom, Bonn, \$20*; an hochw. P. Fr. A. Remberger, C.E.S.N., Günzburg, \$100; an ehrlw. Schwester Theresia a. Jesu, Linz, \$50; an hochw. Abt. von. Boehrmüller, O.E.B., München, \$200*; an den hochw. Abt. Aug. Borer, O.E.B., Bregenz, \$100*; an hochw. Dr. Jos. Karst, Frankfurt, a. M., \$100*; an hochw. Dr. G. R. Himmelbauer, Kierling bei Wien, \$200*; an Fr. Sus. v. Kampf, Dresden, \$10; an Fr. M. v. Kampf, Dürnbach bei Gmünd, \$10; an Jos. Falke, Elberfeld, \$30*; an Se. Eminenz Kard. G. Piffel, Wien, \$70*; an Frau Jul. Hermes, Meggen, \$10*; an die Josephs-Ge-Mischaft für Krippelfürsorge, Wigge a. d. R., \$100; an Frau M. Aringer, Wien, \$20*; an hochw. H. Obergristl, Linz, \$50; an Jos. Bachhofer, Jnsbruck, \$10; an Fr. Kt. und M. Kipping, Brachbach, \$100*; an Frau M. Krebs, Stuttgart, \$10; an Frau A. Claus, Schweidnitz, \$10*; an das Kloster St. Clara, Vochoft, \$50; an M. Salbenmoser, Salzburg, \$10; an ehrlw. Schwester M. Virgilia, Dingelstädt, \$50; an Jos. Hilmes, Wür., \$20*; an Fr. Hilmes, Wür., \$20*; an Frau A. Hübler, Salach, \$20*; an die Hilfsstelle der dr. Frauenvereine für Tirol, Jnsbruck, \$10* und \$240. Zusammen (bis zum 30. Juni einschließlich) \$4,090.00. (*Im Auftrage Dritter übermitteln.)

In der Zeit vom 22. Mai bis zum 26. Juni liefen in der Sammelstelle der C.-St. und der Kath. Union von No. 32 Risten und 61 Bündel mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln ein. Am 21. Juni wurden 21 größere Risten mit Kleidungsstücken, Schuhen, Nahrungsmitteln usw., im Werthe von rund \$1600, an 15 Adressaten in Deutschland und Oesterreich abgeschickt. Gegen 60 Ballen Kleiderwaren liegen zur Ueberfendung bereit und werden in den nächsten Tagen versandt werden.

* * *

Ueber die in einzelnen Landestheilen von deutschen Katholiken ausgeübte Hilfsstätigkeit läßt sich aus vorliegenden Berichten folgendes mittheilen:

Pennsylvania

Das vom hochw. Th. Hammel zu Philadelphia geleitete Hilfswerk wird mit Erfolg weitergeführt. Fortwährend laufen kleinere und größere Gaben ein: regelmäßig werden Geldgaben, Mehrlipendien, Kleidungsstücke, usw., abgeschickt. Ein bereites Zeugnis für die Anerkennung, die das Werk findet, liefern die allwöchentlich mehrere Spalten der „Nordamerika“ ausfüllenden Dankschreiben. Eine vollständige Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben ist angefertigt worden, soll aber erst später veröffentlicht werden. Das zu Pittsburg unter Leitung des hochw. G. Guenther wirkende Hilfskomitee übersandte am 22. Juni Geldgaben

wie folgt: An das Augustiner-Kloster, Fuchsmühl, \$160.80; an ehrlw. Schwester Corona, Kitzingen, \$134; an das Ser. Liebeswerk, Altrötting, \$321.60; an die ehrlw. Mutter Ph. Weniger, Zell a. M., \$160.80; an den hochw. Erzbischof J. v. Gaud, Bamberg, \$321.60; an den hochw. Bischof J. D. Schmitt, Fulda, \$160.80; an den hochw. Erzbischof M. J. Schulte, Köln, \$321.60; an den hochw. Bischof Sig. von Obo, Passau, \$160.80; an den hochw. Bischof Aug. Ailian, Limburg, \$160.80; an die ehrlw. Barmherzigen Schwestern, Gengenbach, \$160.80; an den kath. Stiftungsrath bei St. Raphael, Heidelberg, \$160.80; an den hochw. Bischof Wm. v. Keppeler, Rottenburg, \$160.80; an die ehrlw. Schwestern der Göttl. Vorkehrung, Mainz, \$160.80; an den hochw. Bischof G. Kirstein, Mainz, \$160.80; an Se. Eminenz Kard. Ad. Vertram, Breslau, \$536; an Se. Eminenz Kard. G. Piffel, Wien, \$480; an die ehrlw. Carmeliterinnen, Linz, \$160; an das Saleianum Don Bosco, \$160; an das Ser. Liebeswerk, Linz, \$160; an Nahrungsmittel-Wechselschleuse das Komitee für Jutta Dallmer, Berlin, \$20; an den kath. Stiftungsrath bei St. Raphael, Heidelberg, \$50; an das St. Josephsheim, Charlottenburg-Berlin, \$50; an das St. Josephsheim, Frankfurt a. d. O., \$50; an das St. Josephsheim, Weissen-See-Berlin, \$50; an das St. Josephsheim, Neuföln-Berlin, \$50; an Prof. Dr. Paul Härtl, Bad Kissingen, \$100; an Se. Eminenz Kard. G. Piffel, Wien, \$200; an das St. Josephsheim, Graupen, \$50; an das St. Josephsheim, Wien 11, \$50; an das St. Josephsheim, Budapest, \$50; an das St. Josephsheim, Wie 21, \$50; an das Ser. Liebeswerk, St. Ulrich am Pillersee, \$50. Zusammen, \$5022.80. Die Gesamtsumme der Einnahmen belief sich laut Bericht am 25. Juni auf \$33,000.80. Dankschreiben von Empfängern von Gaben liefen in großer Zahl bei der Leitung des Werkes ein.

Wisconsin

Die von dem „Excelsior“, Milwaukee, gesammelte Summe für das Hilfswerk betrug am 24. Juni \$6637.02. Das zu Milwaukee wirkende Hilfskomitee „Central Society Relief Association, Wisconsin Branch“, veröffentlichte unter Datum des 15. Juni einen ausführlichen Bericht über Einnahmen und Verwendungen. Dem Berichte zufolge fand am 21. Oktober v. J. zum Zwecke der Gründung des Komitees eine Versammlung von Vertretern der verschiedenen Gemeinden Milwauees statt, und am 24. Oktober wurde die Wahl der Beamten vorgenommen. Als Sammelstelle wurde der Vereinigung zuerst temporär, dann permanent die Schulhalle der St. Franziskus-Gemeinde überlassen. Bald lief eine kaum zu bewältigende Menge Kleidungsstücke ein, und bereits am 28. November konnte die erste Kleiderfendung (50 Ballen) abgeschickt werden. In der Zeit vom 28. November 1919 bis zum 25. Mai 1920 erfolgten 17 solcher Versendungen. Verandt wurde auf diese Weise, gemäß dem Berichte, „an Kleidungsstücken 558 Ballen. Jeder Ballen enthielt 150 Kleidungsstücke und Schuhe und hatte einen Werth von etwa \$425. Gesamtwert der 558 Ballen \$237,150. Manche dieser Ballen enthielten nur Kinder- und Säuglingskleider — alles neu — welche auf einen Anruf des Kath. Frauenbundes hin eingetroffen waren. Diese Ballen hatten einen bedeutend höheren Werth. Ferner 122 große Risten mit Echnaren, die uns zugesandt worden waren, und solche Kleider und Stoffe, die nicht in Ballen gepreßt werden konnten. Der Gesamtwert dieser 122 Risten wurde auf \$5578 geschätzt. An Geldsendungen gingen bis zum 25. Mai 1920 beim Schatzmeister \$41,690.68 ein, und ausgegeben wurden \$37,530.55. Mit diesem Gelde wurde noch folgendes gekauft und nach drüben geschickt: kondensierte Milch, 1562 Risten (48 1-Pfund Kannen in jeder Riste), zusammen 74,976 Kannen; Horlick's Malted Milk, 200 Risten (2400 1-Pfund Flaschen); Reis, 4000 Pfund; Bohnen, 2000 Pfund; Mehl, 310 Säcke (1240 49-Pfund Säcke); Schmalz 4816 Pfund; Speck, 8800 Pfund. Auch Geld wurde an verschiedene Bischöfe und Caritasverbände in Deutschland und Oesterreich geschickt, im Ganzen bis zum 25. Mai 1920 \$8,614.50 — 267,089 Mark (\$3960.50), reth. 1,017,886 Kronen (\$7504). Auch für \$350 „Food Drafts“. Sämtliche von hier aus versandte Ballen Kleidungsstücke sind jetzt drüben angelangt; auch die 38,400 Kronen für die Nothleidenden beim hochw. Dekan F. Ch. Rauch in Jnsbruck.“ Ferner wird die Ueberfendung von Nahrungsmittelwechslern seit dem 25. Mai berichtet wie folgt: an hochw. Effeneder, Jnsbruck, \$1000; an den hochw. Erzbischof Agn. Nieder,

Salzburg, \$1000, und an Se. Eminenz Kard. G. Piffel, Wien, \$500.

New York.

Die „Aurora und Christliche Woche“, Buffalo, fährt fort, für die Bedürftigen Mittel-Europas zu sammeln, und konnte j. B. am 25. Juni den Empfang von weiteren \$139 für diesen Zweck berichten. Frau Baronin Raft und hochw. P. J. Egger, Delegierte Sr. Eminenz Kard. Piffel, Wien, sprachen auf der Generalversammlung des Staatsverbandes New York den Dank der österreichischen Katholiken für erhaltene Gaben aus und baten um weitere Unterstützung. Unter den Auspizien des Kath. Sängerbundes wurde am 21. Juni im Holpingshause zu New York eine Versammlung einberufen, um diesen Delegierten eine weitere Gelegenheit zu bieten, die Notlage in ihrem Heimatlande zu beschreiben und Gabe entgegenzunehmen. Eine bei dieser Gelegenheit aufgenommene Kollekte brachte \$200 ein. Ein Mitglied überreichte ferner \$270, die er in wenigen Tagen gesammelt hatte. Die Sammlung weiterer Gaben wurde in die Wege geleitet.

Missouri.

Der Sekretär der Kath. Union von Mo. berichtete am 1. Juli einen Gesamtertrag der Sammlung für das Hilfswerk bis dahin in der Höhe von \$18,731.59. Bei der „Amerika“, St. Louis, waren bis zum 3. Juli \$12,078.81 für diesen Zweck eingelaufen. Ueber den Versand von Kleibern, der gemeinsam von der Kath. Union und der C.-St. betrieben wird, wird an anderer Stelle berichtet. Ueberlieferungen besorgte der Verband wie folgt: an Anna Beschroewer, Eistrup, \$42.50; an Frä. Emma Vatter, München, \$22; an den Elisabethen-Verein, Stuttgart, \$75; an die Franziskanerinnen, Siesseu bei Salgau, \$100; an den hochw. Pfarrer zu Hildenbranshausen, \$10; an Franz Heße, Droßshagen, Arnberg, \$25; an Se. Eminenz Kard. Piffel, \$50; an das St. Josephsheim St. Bernhard, Wien, \$100; an den hochw. Erzbischof Th. Roerber, Freiburg, \$50. Zusammen, \$474.50.

California.

Einem Berichte des Präsidenten des Staatsverbandes California, Herrn Robert Trost, zufolge belief sich die Sammlung des Verbandes für die Nothleidenden Deutschlands und Oesterreichs gegen Ende Juni auf \$13,846.42. Hierzu steuerten bei: St. Bonifatius-Gemeinde, San Francisco, \$2723.45; St. Antonius-Gemeinde, San Francisco, \$5472.80; St. Elisabeth-Gemeinde, Fruitvale, \$526.82; St. Marien-Gemeinde, San Jose, \$115.50; St. Josephs-Gemeinde, Los Angeles, \$3859.00. Ein Rest von \$1112.85 war aus einem Fonds für sibirische Gefangene vorhanden. Ueberliefert wurden von den Beamten des Verbandes: an den hochw. Bischof Dam. Jos. Schmitt, Fulda, (in drei Sendungen) \$3500; an Se. Eminenz Kard. G. Piffel, Wien, (in 3 Sendungen) \$1500; an hochw. Fr. Hüsges, Dortmund, \$1200; an den Kath. Frauenverein, Salzburg, \$200; an den Kath. Frauenverein, Innsbruck, \$200. Von den Gemeinden wurden Geldsendungen besorgt wie folgt: St. Josephs-Gemeinde, Los Angeles, \$3010; St. Antonius-Gemeinde, San Francisco, \$3275. Ferner übersandte der Verband 75 große Kisten mit Kleider- und Schuwaren an hochw. Fr. Hüsges, Dortmund, und bestritt die hiermit verbundenen Transport- und Versicherungskosten in der Höhe von \$863.93. Die Herausgaben kamen dadurch auf \$13,748.93 zu stehen.

Minnesota.

Die von dem „Wanderer“ betriebene Sammlung für die Nothleidenden Mitteleuropas wies am 30. Juni die Summe von \$9649.92 auf. Beim Sekretär des C.-St., Herrn Juene-mann, liefen in der Zeit vom 8. Mai bis zum 4. Juni weitere \$173.25 an Gaben aus Minnesota für das Hilfswerk ein.

Idaho.

Herr L. K. Meß, Schatzmeister des „St. Boniface League Relief Fund“, veröffentlicht ab und zu Listen weiterer bei ihm eingelaufener Gaben für das Hilfswerk. Eine große Anzahl Bestätigungsschreiben für erhaltene Gaben und Gesuche um weitere Hilfe kamen in den letzten Wochen aus Deutschland und Oesterreich an.

Illinois.

Das deutsch-österreichische Hilfskomitee der Erzbischöfe Chicago berichtet, daß zur Zeit wieder 30—40 Kisten mit Kleiderwaren und Nahrungsmitteln auf dem Wege nach Eu-

ropa sich befinden, und daß jede Woche welche abgefaßt werden. Weitere Geldgaben werden dem Komitee zur Ueber-sendung zugesandt.

Andere Staaten.

Auch aus anderen Staaten erfährt das Hilfswerk Unterstützung, obgleich nähere Angaben darüber nicht vorliegen. Die vom „St. Josephs-Blatt“, Mt. Angel, Ore., betriebene Sammlung wies am 25. Juni eine Summe von \$6853.60 auf.

—O—

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on July 19, 1920, as required by the Act of Oct. 6, 1917.

Soldatenfürsorge und Rekonstruk-tions-thätigkeit.

Briefe von Vertrauenspersonen.

Ausstattungen für athletische Spiele, Preise für Wettspiele, vor allem aber Gebetbücher und Schriften in der Muttersprache katholischer Insassen von Bundesgefängnissen und Staatszuchthäusern wurden während den letzten Wochen von der C.-St. in Weiterführung ihrer Soldatenfürsorge und Rekonstruktionsthätigkeit verschickt. Ein Verzeichnis der einzelnen Versendungen findet sich unten.

Einige der erwähnten Gebetbücher wurden dem hochw. J. J. Kelly, O.P., Kaplan am Staatszuchthause zu Columbus, O., zugestellt. Nach Empfang derselben schrieb der hochw. Herr unter Datum des 7. Juni u. a.:

“It is with deep gratitude that I beg to acknowledge your last two shipments, containing 1 Doz. Slovenian Prayer Books, and 1 1/4 Doz. Croation Prayer Books, which you have so generously donated to our little chapel. Words are inadequate to express my gratitude to you and your noble society for your many past kindnesses and favors you have bestowed on me and my poor charges.”

Rev. Kelly stattete übrigens auch der C.-St. während des Monats einen persönlichen Besuch ab und dankte für die stete Unterstützung.

Hochw. M. J. Byrne, Kaplan im Bundeszuchthause zu Atlanta, Ga., theilt mit, daß durch Zusendung einiger Monatschriften einem der Insassen eine besondere Freude bereitet worden sei, insofern er darin die Geschichte seiner Familie beschrieben gefunden habe. Bezugnehmend auf den Empfang von Gebetbüchern schreibt hochw. Byrne am 10. Juni:

“We have received the package with 18 Croation Prayer Books and six copies of Od Srea Do Srea, and are very thankful for same.”

Daß in der Atlanta'er Anstalt erscheinende Organ „Good Words“ schreibt in seinem Juniheft:

“Through the generosity of the Central Bureau of the Central Society of St. Louis the Catholic library has received during the past month a number of Slavic and Croation Prayerbooks. Almost every European language is now represented in the library.”

Vor kurzem übersandte die C.-St. an Capt. Jos. J. Keilly, M.D., Gen. Hospital No. 21, Denver, Col., der in Zusammenwirken mit dem Kaplan sich das Wohlergehen der in diesem Hospital untergebrachten katholischen Soldaten angelegen sein läßt, mehrere Bücher zum Gebrauch der Kranken. Unter Datum des 28. Juni schreibt Capt. Keilly u. a.:

“The books you have so kindly forwarded to me were handed to me this minute. In the name of the Columbus Club and of all the Catholics of the Post, at whose disposal the books are, I wish to express to you our sincerest thanks not only for this parcel, but also to renew our thanks for the generous offerings you have made in the past.”

Hochw. John B. Conroy, Kaplan an den Marine Barracks, Paris Island, S. C., schreibt mit Bezugnahme auf eine im beistehenden Gabenverzeichnis angegebene Sendung athletischer Ausstattungen u. a.:

“I wish to assure you that the Commanding Officer of the Naval Prison, the men under him and myself sincerely appreciate all you have done for us. Your greatness of heart has afforded pleasure and amusement during many an idle hour.”

Verzeichnis versandter Gaben.

Von der C.-St. aus erfolgten während der Zeit vom 23. Mai bis 1. Juli nachstehende Versendungen von Gaben für Zwecke der Soldatenfürsorge und Konstruktionsfähigkeit:

An hochw. M. J. Byrne, Kaplan am Bundeszuchthaus zu Atlanta, Ga., 9 Gebetbücher in französischer Sprache. (Werth und Unkosten) \$11.14; an hochw. J. B. Conroy, Kaplan zu Marine Barracks, Paris Island, S. C., 72 Notenblätter für Orchester, 2 Baseball-Masken, 18 Ballhandschuhe, 8 Ballschläger, 2 Leibschützer, 2 Paar Beinschienen, 1 Duzend Bälle, 2 Korbball-Ziele und 2 Korbbälle, \$251.93; an hochw. J. L. Kelly, Columbus, D., 12 Gebetbücher in slawischer Sprache, 6 Dd Srca Do Srca, 4 Zeitschriften, \$15.28; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 7 Zeitschriften, \$1.66; an hochw. J. L. Kelly, Columbus, D., 15 Gebetbücher für Kroaten, \$19.09; an hochw. M. J. Byrne, Atlanta, Ga., 16 Gebetbücher für Kroaten, \$20.76; an hochw. Jgn. Nealy, St. Myer, So., 10 Preise, \$44.87; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 4 Zeitschriften, \$1.34; an hochw. M. J. Byrne, Atlanta, Ga., 7 Bücher, \$6.24; an Herrn Jos. J. Keilly, Gen. Hospital No. 21, Denver, Colo., 2 Bücher, \$4.08; an hochw. J. L. Kelly, Columbus, D., 1 polnisch-englisches Wörterbuch, 96c.

Aus den Zweigverbänden.

Bevorstehende Generalversammlungen.

Die Generalversammlung des Staatsverbandes Arkansas findet am 15., 16. und 17. August in der St. Bonifatius-Gemeinde zu Fort Smith statt. — Die Konvention des Central-Vereins wird am 12., 13. und 14. September in der St. Josephs-Gemeinde zu San Antonio, Texas, abgehalten werden. — Am 26. und 27. September tagt zu Minneapolis die Jahresversammlung des Staatsverbandes Minnesota.

Silberjubiläumsversammlung des Staatsverbandes New York.

Am 30. und 31. Mai tagte die 23. Jahresversammlung des Staatsverbandes New York, mit der die Feier des silbernen Jubiläums verbunden war, in der Gemeinde zu Ehren der gnadenreichen Geburt Christi zu Poughkeepsie. Den günstigen Verlauf beleuchten vor allem die besonders zahlreiche Beteiligte und die Gegenstände der Verathungen und Beschließungen. Eingeleitet wurde die Versammlung mit einer kurzen, im Columbus Institute abgehaltenen, Sitzung am Sonntagmorgen. Die Herren Christ. W. Noll, Festpräsident, Ralph Butts, Mayor von Poughkeepsie, J. B. Wehrmuth, Sekretär der Festbehörde, M. J. Girtten, Präsident des C.-V., und N. Gonner, Dubuque, Iowa, hielten Begrüßungsansprachen. Mayor Butts pries die Arbeit des Verbandes und bekundete seine Freude darüber, daß man in der Stellung dem amerikanischen Deuththum gegenüber allmählich zur Vernunft zurückkehre. Dieser Sitzung folgte ein von hochw. Aug. Alfalg gelebrierter Festgottesdienst. Hochw. P. Joseph Schmidt, C.S.C.R., New York, hielt eine zeitgemäße Predigt. Redner hob besonders die Nothwendigkeit hervor, daß charakterfeste, katholische Männer ihren Einfluß geltend machen in den heutigen micklichen Verhältnissen.

Nachmittags fand die erste Geschäftsitzung statt. Der Jahresbericht des Präsidenten Korz bot eine Uebersicht über die Entwicklung und Errungenschaften des Verbandes während den 25 Jahren seines Bestehens,

und empfahl eine intensivere soziale und legislative Aktion, Unterstützung der C.-St., usw. Frau Baronin von Raft und hochw. P. Joseph Egger, Delegierte Sr. Eminenz Kard. Pissl, Wien, schilderten die in ihrer Heimath herrschenden traurigen Zustände. In einer am Abend abgehaltenen Massenversammlung hielt hochw. Joseph Sufflein, S. J., New York, einen Vortrag über „Materialism, Spiritualism and Crisitanity“. Herr N. Gonner referierte über das Wesen einer christlichen Gesellschaftsordnung. Der hochw. Erzbischof P. J. Hayes, New York, beglückwünschte den Verband zu seinem Wirken, sollte den deutsch-amerikanischen Katholiken Lob für ihre unentwegte Treue zur kirchlichen und weltlichen Obrigkeit und äußerte sich, an die Erwähnung einer Begebenheit aus letzter Zeit anknüpfend, über die Sprachenfrage dahin, daß solange nur wenige das Wort Gottes in der deutschen Sprache hören wollen, der weitere Gebrauch derselben gerechtfertigt sei. Der katholische Männerchor von Brooklyn trug mehrere Lieder vor.

Am zweiten Festtage, den 31. Mai, wurden nach einem Seelenamte die Geschäftsitzungen weitergeführt. Berichte von Beamten und Komiteevorsitzenden wurden entgegengenommen. Sekretär A. Werdein berichtete einen Rückgang in der Vereinsmitgliedschaft, eine Zunahme an Einzelmitgliedern und eine löbliche Unterstützung des Hilfswerkes für die Nothleidenden in Mittel-Europa. Auf Anregung des Komitees für Mittel und Wege trat die Versammlung wieder auf eifrigste für die thatkräftige Unterstützung der C.-St. ein. Eine Agitation zur Gewinnung einer größeren Zahl von Einzelmitgliedern wurde empfohlen. Es wurde beschlossen, eine historische Kommission für die Zusammenstellung der Geschichte des Verbandes zu ernennen. Ein weiterer Beschluß unterstützte die Bestrebungen der Angestellten des Postamtes zur Erlangung höherer Löhne. Herr M. J. Girtten, Präsident des C.-V., hob in einer Ansprache die Verdienste der Deutsch-Amerikaner um das Land hervor.

Die Schlußsitzung wurde größtentheils durch die Erörterung der Beschlüsse in Anspruch genommen. Auszüge aus denselben finden sich an anderer Stelle. Elf Delegaten zur Konvention des C.-V. wurden ernannt. Als Beamten für das kommende Vereinsjahr wählte die Versammlung: Hochw. Jos. Nimmell, New York, geistlicher Berater; Chas. Korz, Brooklyn, Präsident; C. W. Noll, Poughkeepsie, Ehren-Vizepräsident; Wm. N. Kapp, New York, 1. Vizepräsident; J. F. Belge, Syracuse, 2. Vizepräsident; W. J. Essel, Utica, 3. Vizepräsident; John Zwack, Albany, 4. Vizepräsident; A. J. Werdein, Buffalo, forr. u. Finanz-Sekretär; Jos. Schifferli, Buffalo, prot. Sekretär; J. E. Hjelthard, Rochester, Schatzmeister; Emil Wehner, Poughkeepsie, Marschall. Ueber die gleichzeitig mit der Konvention des Staatsverbandes stattgehabten Versammlungen des Frauenbundes und der Gonzaga Union wird an anderer Stelle berichtet.

33. Generalversammlung des Staatsverbandes Connecticut.

Die 33. Generalversammlung des Staatsverbandes Connecticut wurde am 26. und 27. Juni zu Wallingford abgehalten. Am Nachmittag des ersten Tages wurde in einer Eröffnungsitzung u. a. über die Sebung des deutschen katholischen Vereinswesens berathen. Nach dieser Sitzung war eine gesellige Unterhaltung mit Medeaftus zu Ehren der Delegaten und des St. Franziskusvereins. Der gleichzeitig sein Silberjubiläum beging. Herr Engelbert Mueller, Präsident des Staatsverbandes, überreichte Herrn W. Lempke, Prä-

dent des Jubelvereins, einen silbernen Kranz als Jubiläumsgabe.

Am Sonntag, den 27. Juni, wurde zuerst eine kurze Sitzung einberufen. Herr M. Steiniger hielt als Festpräsident die Begrüßungsansprache. Ein Festgottesdienst in der St. Dreifaltigkeits-Kirche schloß die Sitzung an. Nachmittags fand eine längere Geschäftsitzung statt. Nach Verlesung der Jahresbotschaft des Präsidenten und Ernennung der Komiteen ging man zu den Beratungen über. Zur Sprache kam u. a. die Besetzung deutschen Gebietes durch farbige Truppen und darauf zurückzuführende Ereignisse, die Errichtung eines Denkmals zu Ehren Lafayette's durch die Kolumbusritter und die Förderung des Interesses an den deutschen katholischen Pfarrschulen. Zur Ausführung der letztangeführten Anregung wurde beschlossen, je zwei Preise für die besten von den Kindern in den Pfarr- und Hochschulen geschriebenen Aufsätze auszustellen. Die Thematika und andere Bedingungen werden von den Beamten des Verbandes bestimmt werden. Zwei Beiträge von je \$50 für diesen Zweck wurden sogleich beigelegt. Laut Bericht zählt der Verband gegenwärtig 12 Vereine mit über 1000 Mitgliedern, die über ein Gesamtvermögen von annähernd 40,000 verfügen.

Als nächstjährige Beamten wählte die Versammlung die folgenden: Engelbert Mueller, New Britain, Präsi.; Karl E. Hartford, 1. Vizepräsi.; Mat. Servati, New Haven, 2. Vizepräsi.; Martin Lempke, Meriden, Sekretär; Andreas Reiste, Meriden, Schatzmeister. Sämtliche angeschlossenen Vereine waren auf der Versammlung vertreten. Ueber den Verlauf der Versammlung äußerte sich einer der Teilnehmer dahin, daß „zwar keine großen Reden gehalten worden, das Gesagte aber dazu angethan sei, den alten Geist, welcher während der Kriegsjahre niedergedrückt worden war, wieder anzufachen und neues Leben und neue Begeisterung in die deutschen katholischen Vereine zu bringen und die jungen Männer für die Sache des Staatsverbandes zu gewinnen.“

22. Generalversammlung des Staatsverbandes Ohio.

Die 22. Generalversammlung des Staatsverbandes Ohio wurde am 27. und 28. Juni in der St. Peters-Gemeinde zu Cleveland abgehalten. Eine frühere Einladung nach Fostoria war rückgängig gemacht worden. Ungeachtet ungünstiger Verhältnisse nahm die Versammlung einen günstigen Verlauf. Die Zahl der teilnehmenden Delegaten belief sich auf 67. Die Eröffnungssitzung fand im Hotel Olmsted statt. Herr B. S. Fitzgerald, Mayor der Stadt Cleveland, hielt eine Bewillkommungsansprache. Hierauf folgte ein Festgottesdienst in der St. Peters-Kirche, mit Festpredigt, gehalten von dem hochw. Rektor N. Pfeil, Pfarrer der Festgemeinde und Kommissarius des Staatsverbandes. In der darauf folgenden Delegatensitzung hielt Herr Fred. Wegung, als Festpräsident, die Begrüßungsansprache. Herr Aug. F. Brockland von der C.-St. wies in einer Ansprache auf die Bestrebungen der C.-St., besonders auf dem Gebiete der Sozialreform hin. Nachmittags fand eine Autofahrt statt; Abends eine Massen-Versammlung. Hochw. N. Pfeil, Rektor der Gemeinde, begrüßte die Delegaten und Besucher. Als Hauptredner trat hochw. F. J. Gopp von der Dreifaltigkeits-Gemeinde in Cleveland auf, der über die herrschende soziale Unzufriedenheit sprach. Herr Brockland regte in einer kurzen Anrede zu eifriger Bethätigung im Laienapostolat an. Der An-

benchor der Gemeinde trug mehrere Gesangsnummern vor.

Am zweiten Versammlungstage, Montag, den 28. Juni, fand nach einem Hochamt eine Geschäftsitzung statt. Präsident C. Bringmann erstattete seinen Jahresbericht; das Komitee für Konstitution und Nebengesetze empfahl die Wiedererwägung eines Beschlusses der letzten Versammlung, dahinlautend, daß auch andere Vereine, als solche deren Mitgliedschaft vorwiegend deutsch ist, in den Verband aufzunehmen seien, und daß der Name des Verbandes ungeändert werde und die englische Sprache als Geschäftssprache eingeführt werde. Die Versammlung genehmigte die Wiedererwägung und beschloß, daß der frühere Beschluß rückgängig gemacht, und daß der alten ungeänderten Konstitution gemäß verfahren werde. Der Bericht des Sekretärs wurde in der deutschen und in der englischen Sprache verlesen. Hochw. J. A. Schaffeld, Kommissarius des Clevelander Distriktsverbandes, erstattete Bericht über das unter seiner Leitung stehende Hilfswerk für die Nothleidenden in Mittel-Europa.

In der Nachmittagsitzung hielt Herr Brockland von der C.-St. ein Referat über deren Thätigkeit, dem große Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Die Versammlung beschloß die Entsendung eines Protestes an das Staatsdepartement gegen die andauernden entsetzlichen Zustände in dem von alliierten Truppen besetzten Gebiete Deutschlands. Die von einem Komitee entworfenen Beschlüsse über die soziale Frage, Schulfrage, usw., wurden angenommen. Eine für das Hilfswerk für Mittel-Europa aufgenommene Kollekte ergab eine Summe von \$78.00. Die Gründung eines Frauenzweiges wurde gutgeheißen und temporäre Beamte für einen solchen erwählt. Delegaten zur Konvention des C.-B. wurden gewählt. Die Wahl der Beamten zeigte folgendes Resultat: Hochw. N. Pfeil, Cleveland, geistlicher Berater; F. J. Granzier, Cleveland, Präsident; F. Robertitz, Akron, Vizepräsi.; H. H. Schweter, Cleveland, Sekretär; A. N. P. Lehnerd, Youngstown, Schatzmeister.

Staatsverband Kansas hält seine 11. Generalversammlung ab.

Unter ungünstigen Verhältnissen hielt am 5. Juli der Staatsverband Kansas zu Seneca seine 11. Jahresversammlung ab. In der Unterbringung der Versammlung entstanden Schwierigkeiten, andere ergaben sich aus der Reise der Weizenernte. Dennoch war die Versammlung eine erfolgreiche. Von den 16 angeschlossenen Vereinen waren 24 Vertreter erschienen. Der Tagung war am vorhergehenden Tage die Feier eines dreifachen Jubiläums, des goldenen Jubiläums der St. Peter und Pauls-Gemeinde, des goldenen Jubiläums des Frauen-Altarvereins und des silbernen Jubiläums des St. Peter und Paul-Unterstützungsvereins, vorausgegangen. Die Tagung des Verbandes wurde mit einem Festgottesdienst eingeleitet. Hochw. P. Thomas Burk, O.S.B., hielt die Festpredigt. Hieran schloß sich eine Geschäftsitzung an. Der Bericht über die letzte, im Jahre 1916, abgehaltene Versammlung wurde verlesen. Hochw. P. Cyril Bayer, O.S.B., Atchison, befuhrwortete in einer Ansprache die Heranziehung der jungen Männer in den Verband und machte zum Schluß auf das von den Benediktinern zu Atchison eröffnete Knabeninternat „Maur Gill“ aufmerksam. Hochw. Jos. Sittenauer, Pfarrer zu Seneca, erklärte in einer Ansprache die Sprachenfrage, sich dahin äußernd, daß ohne Geringschätzung der deutschen Sprache den Zeitverhältnissen Rechnung getragen werde. Herr Aug. F. Brockland von der C.-St., St.

Louis, berichtete kurz über das Wirken der anderen Staatsverbände.

In der Nachmittagsitzung hielt Herr Brodland ein Referat über die Tätigkeit der C.-St. Die Beschlüsse der Versammlung behandeln u. a. Glaubensstreue, Papsttum, Familie, Erziehung, und Farmer-Vereinigungen. Vater Th. Burt wurde als Delegat zur Konvention des C.-B. erwählt, mit Hrn. May Falk als Stellvertreter. Herr Brodland erklärte kurz das vor kurzem gegründete Natl. Cath. Laymen's Council und dessen Ziele. Die Beamtenwahl ergab die Wiedererwählung Folgender: May Falk, Andale, Präsident; Aug. Haefele, Seneca, Vizepräsident; J. Stollentrop, Colwich, Sekretär-Schatzmeister. Abends fand eine weitere Versammlung statt, in der Vater Thomas Burt einen Vortrag über die christliche Nächstenliebe hielt.

Appell der Exekutive des Staatsverbandes Nord-Dakota.

Die Exekutive des Staatsverbandes Nord-Dakota erließ Mitte Juni einen zeitgemäßen Appell, dem wir die folgenden Sätze entnehmen:

„Schon jetzt sind die Sturmzeichen da. Unsere Pfarrschulen sind den Kirchenfeinden und vielen irreführenden Wirbülern ein Dorn im Auge; die Agitation gegen diese Schulen hat schon weite Kreise erfasst. Wir weisen hin auf die Smith-Townner Schulvorlage im Kongress, auf die Umtriebe der Kirchenfeinde in Michigan, auf die gefährlichen Bestrebungen, das ganze Schulwesen in Staat und Land zu centralisieren, denen neuentens die Vertreter der organisierten Arbeit ihre Unterstützung auch zugesagt.

Die ganze Menschheit ist heutzutage im Zustande der Gärung, der Fersehung, der Umänderung. Eine neue Zeit ist im Anzug. Neue Ideen sind in das wirtschaftliche, politische und soziale Leben der Menschen eingedrungen, und sie machen sich fühlbar bis in die entlegensten Welttheile. Es ist vor allem nothwendig, daß wir Katholiken die Augen offen halten, daß wir die katholischen, einzig wahren Grundsätze recht klar erfassen, tief ins Herz pflanzen, hochherzig und mutig auf unsere Rabne schreiben und für diese Grundsätze auch mannhaft im öffentlichen Leben eintreten. In ihnen allein liegt die Gewähr einer guten Zukunft. Wir Katholiken, die wir die Wahrheit haben, sollten uns im öffentlichen Leben, in der Politik, im wirtschaftlichen Leben nicht von andern führen lassen, nein, selber vorangehen und die Führerrolle einnehmen. Dies können wir nur erreichen durch Organisation. . . . Wir ersuchen auch alle bestehenden Vereine von Nord-Dakota, sich ohne Zögern dem Staatsverbande anzuschließen, um so eine große, starke und bleibende Organisation von katholischen Männern zu schaffen, und Seite an Seite mit den anderen Staatsverbänden, die dem D. R. A. Central-Verein angehören, zu arbeiten und, wenn nöthig, zu kämpfen. . . . Aus mehreren wichtigen Gründen hat die Exekutive es für rathsam gefunden, von der Abhaltung eines allgemeinen Katholikentages für dieses Jahr abzusehen. Umso dringlicher aber empfiehlt sie den vier Distriktsverbänden die Abhaltung von Katholikerversammlungen im kleinen und ersucht insbesondere die Präsidenten und geistlichen Führer der Hauptorte, die nöthigen Schritte zu thun.“

Exekutive des Staatsverbandes Arkansas erläßt Einladung zur Jahresversammlung.

Die Exekutive des Staatsverbandes Arkansas richtete am 24. Juni eine Einladung an „alle römisch-katholischen Vereine des Staates Arkansas“ zur Theilnahme an der Jahresversammlung, die am 15. August zu Fort Smith ihren Anfang nimmt. Sie lautet im Auszuge:

„Immer drohender wächst die Gefahr des Verlierens unserer Pfarrschulen und somit unserer Jugend durch uns feindlich gesinnte, staatliche sowohl als auch nationale Gesetzgebung. Dieser uns gefährlichen Agitation aber können wir nur wirksam entgegenreten, wenn wir Katholiken, ohne Rücksicht auf Nationalität oder Sprache, uns zur gemeinsamen Abwehr vereinigen. Wir können uns der Kenntnis nicht verschließen, daß heute um die Zukunft der Menschheit gekämpft wird, um Religion, Sittlichkeit, Ehe und Familie,

kurz um alles, was uns heilig ist. Der deutsch-römisch-katholische Staatsverband von Arkansas hat von jeher für die Rechte der Kirche und die Freiheit der Mitbürger gekämpft und ist auch stets bereit gewesen, das Seinige zur Lösung der sozialen Frage im Sinne und Geiste Jesu Christi beizutragen, wofür die Protokolle aller früheren Versammlungen zum Beweise dienen.

Von verschiedenen Seiten zu diesem Schritte aufgefordert, erklärt deshalb die Exekutive des Staatsverbandes einen allgemeinen Aufruf zur Theilnahme an der diesjährigen Versammlung, welche Sonntag, den 15. August in Fort Smith ihren Anfang nimmt. Es ist unser Bestreben, den ersten Tag der Versammlung zu einem wahren Katholikentage, zu einer großen katholischen Heerschau, zu gestalten, um den Feinden unserer heiligen Kirche zu zeigen, daß wir vereint marschieren. Um dieses zu erreichen, bedürfen wir aber der Mithilfe Aller, die in Anbetracht der großen Ziele, die wir verfolgen, uns sicherlich nicht versagt werden wird. Wir ersuchen deshalb alle hochwürdigen Pfarrherrn und alle Vereinsvorstände, die Angelegenheit in den Vereinen der Gemeinden zur Sprache zu bringen und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu arbeiten, daß jede Gemeinde an diesem Katholikentage vertreten ist.“

Aufruf und Einladung des Staatsverbandes Minnesota zu seiner 22. Generalversammlung.

Von dem Präsidenten, Hrn. Willibald Gibner, und dem Sekretär, Hrn. Frank Jungbauer, unterzeichnet, erschien unlängst der offizielle Aufruf und die Einladung zur 22. Generalversammlung des Staatsverbandes Minnesota, die am 26. und 27. September in Minneapolis stattfindet. Das Schreiben lautet:

„Geehrte Beamte und Mitglieder!

Am 26. und 27. September tagt die Jahresversammlung des Staatsverbandes in der stetig emporwachsenden Großstadt Minneapolis, und alle dem Verbande angeschlossene Vereine sind hiermit herzlich ersucht, durch Sendung ihrer Delegaten diese Tagung zu einer äußerst erfolgreichen zu gestalten.

An uns liegt es nun, die brennenden Tagesfragen, mögen sie die Kirche, Schule oder sonst das allgemeine Wohl des Volkes betreffen, im christlichen Geiste zu besprechen und nach reiflicher Ueberlegung zu Beschlüssen zu gelangen, die der Neugestaltung der Lage unseres Landes in allem förderlich sind, und dadurch zu bezeugen, daß wir den schwereren Aufgaben unserer Zeit gewachsen sind.

Haben wir doch Ursache genug, uns als christliche Bürger zu verwahren gegen die verschiedenen Uebergriffe von glaubens- und sittenlosen Personen und Sekten, welche versuchen, unsere schwer aufgebauten Fundamente Stück für Stück niederzureißen.

Also auf zur Versammlung nach Minneapolis, und mit der kräftigen Mitwirkung unserer hochw. Geistlichkeit werden wir unsere Ziele voll und ganz erreichen.

Zum Schlusse ersuchen wir die Vereine, die Kopfsteuer von 30 Cents per Mitglied — wie in der letztjährigen Generalversammlung zu St. Paul einstimmig beschlossen wurde, nachdem es erwiesen, daß solcher Betrag unbedingt nothwendig sei zur Erhaltung der Centralstelle des Centralvereins, welche uns bisher hilfreich zur Seite gestanden und stets für unsere Interessen gewirkt, wovon 15 Cents an die Centralstelle und 3 Cents an den Centralverein per Mitglied als Jahresbeitrag abgegeben wird, — zu bewilligen und den Sekretär zu beauftragen, das Geld nebst Jahresbericht sowie Delegaten-Verzeichnis an den unterzeichneten Sekretär baldmöglichst einzusenden.“

Beschlüsse des Staatsverbandes Indiana finden Anklang.

Die Beschlüsse der letzten Generalversammlung des Staatsverbandes Indiana fanden in weiteren Kreisen Anklang, wie aus nachstehender Mittheilung des „Indiana Catholic and Record“ zu ersehen ist: „We have many demands for extra copies of last week's issue, which contained the report of the St. Joseph's State League Convention at South Bend

There are many inquiries for the excellent program of Social Reform adopted."

Exekutivsitung des Staatsverbandes Wisconsin.

Am 22. und 23. Mai fand zu Marshfield eine Sitzung der Exekutive des Staatsverbandes Wisconsin statt, um u. a., Geschäfte des Verbandes und der Frauen- und Jünglingszweige zu erledigen und Vorbereitungen für die Generalversammlung zu treffen. Den angeschlossenen Vereinen wurde die Unterstützung der „Safety First“ Kampagne der Wisconsin Industrial Commission empfohlen.

Ein Zweig des Frauenbundes im Staate New York gegründet.

Auf der Generalversammlung des Staatsverbandes New York, die am 30. und 31. Mai zu Poughkeepsie stattfand, wurde ein Frauenbundzweig gegründet. Hochw. P. Jos. Offergeld, S. J., hielt in einer Klassenversammlung der Frauen eine Anrede über Zweck und Ziel des Katholischen Frauenbundes. Mehrere Sonderifikationen der Frauen wurden abgehalten und während diesen die Gründung eines Zweiges für den Staat New York vorgenommen.

Als erste Beamtinnen wurden gewählt: Frau Clara Ghies, Buffalo, Präsidentin; Frau John Eppig, Brooklyn, 1. Vizepräf.; Frau Mary Schneid, Syracuse, 2. Vizepräf.; Frä. Anna Rapp, New York, prot. Sekretärin; Frä. Rose Sans, Albany, Finanz-Sekr.; Frä. Anna Hall, Poughkeepsie, Schatzmeisterin. Hochw. Offergeld übernahm das Amt des geistlichen Rathes.

Ein Zweig des Frauenbundes in Ohio gegründet.

Auf der Generalversammlung des Staatsverbandes Ohio, die am 27. u. 28. Juni in der St. Peters-Gemeinde zu Cleveland stattfand, wurde die Gründung eines Zweiges des Frauenbundes gutgeheißen. Als erste (temporäre) Beamtinnen wurden gewählt: Frau Maria Gaußmann, Cleveland, Präsidentin; Frau Cath. Robertis, Akron, 1. Vizepräf.; Frau A. Lehnerd, Youngstown, 2. Vizepräf.; Frä. Elis. Belz, Cleveland, Sekretärin, Frau A. Piromm, Akron, Schatzmeisterin.

Jahresversammlung der Jünglingssektion in Illinois. (Nachtrag.)

Einem vollständigeren Bericht zufolge wohnten den Sitzungen der Jünglingssektion des Staatsverbandes Illinois, die vom 16. bis zum 18. Mai in Quincy stattfanden, 17 Delegaten bei. Am Sonntag Nachmittag, Dienstag Vormittag und Dienstag Nachmittag wurden jeweils Sonderifikationen der Sektion abgehalten. Ein ausführliches Arbeitsprogramm wurde entworfen. Die Frage über das Verhältnis der Jünglingssektion zum Staatsverbande wurde nach einer Berathung mit der Exekutive dahin entschieden, daß die Jünglingssektion, obgleich sie einen wesentlichen Theil des Verbandes bilde, und Kopfstener an denselben zu entrichten habe, dennoch als selbständige Organisation anzusehen sei. In der Schlußsitzung am Dienstag Nachmittag wurde zur Ausführung des angenommenen Programms und zur Neubelebung der Sektion eine ausgebreitete Agitation beschlossen. Diese Agitation umfaßt eine Erkundigung über den Bestand

der Jünglingsvereine, Gründung von Distriktszweigen, Gewinnung von Gönnern und Mitarbeitern, Entsendung von Rednern an die Vereine und Herausgabe eines Organs.

Jahresversammlung der Gonzaga Union von New York.

Gemeinsam mit der Generalversammlung des Staatsverbandes New York wurde die Jahresversammlung der Gonzaga Union von New York abgehalten. Die Delegaten für die Jünglingssektion fanden sich zu einer Sonderifikation zusammen. Als nächstjährige Beamten wurden gewählt: Hochw. J. A. Albert, New York, geistlicher Berather; Jos. J. Albrecht, New York, Präsident; M. Eichenlaub, Syracuse, Carl A. John, Schenectady, und G. A. Schemel, Syracuse, Vizepräsidenten; Martin A. Rahser, Utica, Sekretär und Schatzmeister; Jos. Edel, Schenectady, Marschall.

Bonifatius-Feiern.

Eine stattliche Zahl von Bonifatius-Feiern wurde dieses Jahr von Zweigvereinen des C. V. veranstaltet. Die Reihe derselben wurde am 30. Mai von dem Allegheny County (Pa.) Distriktsverband mit einer schön verlaufenen, in der St. Marien-Gemeinde, Nordseite, Pittsburg, abgehaltenen, Feier eingeleitet. Eine Parade, an der über 1000 Personen theilnahmen, ein Festgottesdienst mit Predigt und ein Bankett mit Reden bildeten die Haupttheile der Feier.

Am 6. Juni wurden Bonifatius-Feiern abgehalten: von dem Distriktsverbande Detroit in der St. Mariengemeinde, von dem Staatsverbande St. Paul in der St. Bernards-Gemeinde, von dem Lokalverbande New York in der St. Josephs-Gemeinde, von dem Milwaukeeer Distriktsverbande in der St. Anna-Gemeinde, von dem Distriktsverbande Chicago in der St. Benediktus-Gemeinde. Allenhallen wurden besondere kirchliche Feierlichkeiten und besondere Versammlungen mit passenden Reden veranstaltet.

Die von dem Verbande D. A. Katholiken von Hudson County (N. J.), veranstaltete Feier folgte am 13. Juni. Sie fand in der St. Peter und Paul-Kirche, Newark statt. Von einer weltlichen Feier war abgesehen worden. Eine weitere Feier zu Ehren des hl. Bonifatius wurde am 20. Mai, Nachmittags, in der Allerheiligen-Gemeinde zu Bridesburg, Philadelphia, unter den Auspizien des Volksvereins abgehalten. Dieselbe bestand vornehmlich aus einem Umzuge und einer Andacht in der Kirche mit deutscher und englischer Predigt. Die Zahl der Theilnehmer war bei fast allen Feiern sehr zufriedenstellend.

Wirkungsvolle Mitarbeit.

Wie bekannt sein dürfte, war unter den Komiteemitgliedern der republikanischen Nationalkonvention in Chicago, denen die Entwerfung des Parteiprogramms oblag, infolge einer dahinwirkenden Propaganda die Absicht vorhanden, dem Programm eine die Smith- und Towner-Kongressvorlagen begünstigende Bestimmung einzuverleiben. Die C.-S. wurde zeitig davon in Kenntnis gesetzt und wandte sich sofort telegraphisch an ca. 50 Beamten, Komiteemitglieder, usw., mit dem Ersuchen, sogleich einen Protest an den Vorsitzenden des betreffenden Komitees einzusenden. Ein Beispiel

des Erfolges dieses Unternehmens der C.-St., wie auch einer wirkungsvollen Mitarbeit, wird in nachstehendem Schreiben Herrn Adolph Webers, Racine, Wis., dargestellt:

„Ich erhielt ein Telegramm von Henry A. Schmitz nach ein Uhr (am 9. Juni) und setzte mich sofort hin und schrieb einen Protest und wollte mich damit nach der Telegraph-Office begeben, als mir der Gedanke kam, was kann das nützen, wer kennt mich dort? hätte also keinen Zweck; ging deshalb wieder heim und setzte mich in Verbindung (per Telephon) mit unserm hochw. Herrn und mehreren Vereinsbeamten und dabei kam mir auch der Gedanke, warum nicht auch die beiden Pastoren der deutsch-evangelischen Kirchen einladen? Und der Erfolg war überraschend. Abends acht Uhr war eine Versammlung in der St. Marien-Schulhalle, wobei die betreffende Vorlage gelesen und debattiert wurde, und um 10 Uhr war schon ein geharnischter Protest per Telegraph auf dem Wege nach Chicago, und die beiden betreffenden Pastoren waren sehr erfreut, daß wir ihnen die Gelegenheit geboten und waren sehr erstaunt über die Arbeit der Central-Stelle.“

Die Söhne des Hl. Stephan.

Unter den Auspizien des Central-Vereins wurde unlängst zu St. Louis eine Vereinigung von deutsch-ungarischen Katholiken, die sich „Die Söhne des Hl. Stephan“ nennen, mit zwanzig Mitgliedern ins Leben gerufen.

Die Gründungsversammlung der „Söhne des Hl. Stephan“ fand am 2. Juni im St. Elisabeth-Settlement statt. Der Verein bezweckt die Verbreitung und Vertiefung des Glaubens unter den deutsch-ungarischen Katholiken und deren bürgerliche Heranbildung. In der zweiten Versammlung, die am 16. Juni im St. Elisabeth-Settlement stattfand, wurden 10 weitere Mitglieder aufgenommen und unter anderen Erfolgen der bisherigen Tätigkeit die Sanierung einer Ehe und die Zurückführung von 10 Personen zum Empfang der Sakramente berichtet. Herr A. Brockland von der C.-St. hielt einen kurzen Vortrag über „Amerikanisierung.“ Hochw. H. Eggemann, der auf Rath des Leiters der Central-Stelle den Verein gründete, stellt denselben als geistlicher Berater vor. Als Beamten dienen ferner: Michael Freihaut, Präsident; Peter Graaf, Vizepräsident; Martin Doggendorf, Sekretär; Jakob Rausch, Schatzmeister.

Distriktsverband Detroit erörtert Beschlüsse des C.-V.

Dem oft ausgesprochenen Wunsche, daß die Beschlüsse des C.-V. in den Versammlungen der Verbände und Vereine eingehend besprochen werden, führt der Distriktsverband Detroit in löblicher Weise aus. Von geschätzter Seite schreibt man uns hierüber: „Gemäß dem Wunsche des Central-Vereins sind, seit Herbst, die Beschlüsse der letztjährigen Konvention zur Grundlage der monatlichen Versammlungen genommen worden. Jeder Delegat erhielt ein englisches Formular dieser Beschlüsse und konnte sich somit vorbereiten. Vorträge wurden gehalten von den hochw. Herren Stauß, Wüst, Heiermann, nebst den Herren Fitzgerald und Andries. Da die Vorträge schriftlich vorbereitet waren, entsprachen sie vollakt den Erwartungen der Zuhörer; auch fand jedesmal eine recht interessante Debatte statt.“

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Rosellville und Marshfield, Wis.

Am 23. Mai, Nachmittags, fand zu Rosellville, Wis., eine Versammlung statt, in der Herr H. A. Schmitz, Appleton, Präf. des Staatsverbandes, und Herr Aug. Springob, prot. Sekretär des C.-V., über die Aufgaben des C.-V. und seiner Mitglieder in der gegenwärtigen Zeit referierten. An demselben Tage wurde Abends zur Marshfield eine Katholikenversammlung abgehalten, in der hochw. S. Ehr, Siebens Point, hochw. P. Raphael Wittig, S.D.S., St. Nazianz,

Herr H. A. Schmitz, Appleton, Herr Roland J. Steinle, Milwaukee, und Frau Aug. Springob, Milwaukee, Ansprachen hielten. Musik- und Gesangsvorträge füllten die Zwischenpausen aus.

Philadelphia.

Die vierteljährliche Delegatenversammlung des Volksvereins von Philadelphia wurde am 30. Mai in der St. Ludwigs-Halle abgehalten. Der Finanzbericht zeigte einen Ueberschuß von \$200.68. Berichte wurden entgegengenommen. Hochw. Theo. Hammek schilderte die Zustände in Wien und im Ruhrgebiet. Eine Sammlung für die C.-St. ergab die Summe von \$16.60.

St. Cloud und Menno, Wis.

Der 8. Distriktsverband des Staatsverbandes Wisconsin versammelte sich unter zahlreicher Beteiligung am 30. Mai zu St. Cloud. Am Vormittag fand ein von dem hochw. P. Thos. Gilg, O.M.Cap., geistlichen Rathgeber des Verbandes, geleiteter Feiertagesdienst statt. Die Festpredigt hielt hochw. P. Bonifatius Goldhausen, O.M.Cap. Nachmittags wurden getrennte Geschäftssitzungen der Männer und Frauen einberufen. Nach deren Schluß fand unter Vorsitz des Präsidenten, Herrn Jos. Gutter Sr., Fond du Lac, eine Katholikenversammlung statt. Hochw. P. Thos. Gilg, O.M.Cap., St. Cloud, Herr Aug. Springob, Milwaukee, und Herr Peter Mannebach, Sheboygan, hielten Ansprachen. An demselben Tage hielt der 3. Distriktsverband zu Menno eine Versammlung ab. Hochw. A. B. Saliz, Herr R. J. Steinle und Fr. Laura Arnolds, alle von Milwaukee, traten als Redner in der Katholikenversammlung auf. Eine Geschäftssitzung war dieser vorausgegangen. Delegaten, auch solche von Nachbargemeinden, hatten sich in großer Zahl eingefunden.

St. Louis.

Der Distriktsverband No. 1 der Kath. Union von Mo. hielt am 30. Mai in der Halle der Maria-Hilf-Gemeinde seine Monatsversammlung ab. Vertreten waren 19 Vereine durch etwa 70 Delegaten. Als Vorsitz der Komitees zur Ausarbeitung eines Planes zur Begleichung der auf dem St. Elisabeth-Settlement lastenden Schuldenlast berichtete Herr F. Fehlig, daß der Frauenbund es auf sich genommen habe, \$2000 aufzubringen, und daß der Rest von \$3000 von den Männern aufzubringen sei. Sammlungen durch die Vereine und Kirchenkollekten wurden vorgeschlagen als Mittel zur Erreichung des Zieles. Die Versammlung beschloß am 29. August eine öffentliche Versammlung zum Zwecke der Aufklärung der Frauen über den Gebrauch des Stimmrechts zu veranstalten. Herr J. B. Schuermann berichtete über die Jahresversammlung der Kath. Union. Hochw. Jos. Wentler, Rektor der Gemeinde, sprach über die Wichtigkeit der Vertheidigung der Rechte der Kirche und Schule. Die jährliche Beamtenwahl wurde vorgenommen.

Chicago.

Am 1. Juni fand die regelmäßige Monatsversammlung des Distriktsverbandes Chicago statt unter Vorsitz des Präsidenten, Herrn Peter Barth. Delegaten zur Jahresversammlung des Vereinsbundes von Illinois berichteten über die Verhandlungen und Beschließungen dieser Versammlung. Nach Erledigung der Vereinsgeschäfte wurden die Beamten für das nächste Vereinsjahr erwählt.

Holy Cross, Wis.

Die 20. Jahresversammlung des 2. Distriktsverbandes des Staatsverbandes Wisconsin wurde am 20. Juni zu Holy Cross abgehalten. Delegaten aus den umliegenden Ortschaften hatten sich in großer Zahl eingefunden. Eine kurzgeleitete Geschäftssitzung wurde zuerst einberufen, um Geschäfte zu erledigen und die Beamten für das kommende Jahr zu wählen. Die Delegaten beteiligten sich sodann an einer kurzen Andacht in der Kirche, worauf eine Katholikenversammlung im Freien einberufen wurde. Herr H. A. Schmitz, Appleton, Präsident des Staatsverbandes, hochw. J. B. Van Treek, Sheboygan, und hochw. D. F. Thill, Sheboygan, hielten Reden. Der Riebertanz-Gesangverein trug Gesangsnummern vor.

Baltimore.

Der Deutsche Katholische Verband von Baltimore hielt am 20. Juni in der St. Jakobushalle seine Monatsversammlung ab, woran sich eine öffentliche Versammlung mit Reden anschloß. Als Redner traten auf hochw. Dr. G. Schumacher von der Kath. Universität und Senator Robert Biggs

ev. Schumacher befaßte sich in seiner Ansprache mit den unsicheren Zeitverhältnissen und den sich hieraus für die katholischen ergebenden Aufgaben. Herr Wiggs sprach über die bürgerlichen Aufgaben der Katholiken.

Pittsburg.

Die vierteljährliche Delegatenversammlung des Allegheny County, Pa., Distriktsverbandes wurde am 20. Juni in der St. Bonifatiushalle, Nordseite, abgehalten. Die Delegaten der angeschlossenen Vereine hatten sich in großer Zahl eingefunden. Begrüßungsansprachen wurden gehalten von Herrn Aug. Kastle und hochw. P. Bonifaz Wirtner, O.S.B. Vorträge und Ansprachen hielten Herr Georg Seibel über die Wichtigkeit gegenseitiger Liebe und Gerechtigkeit, Konzeßabgeordneter S. G. Porter über die in dem Völkerbunde verborgenen Gefahren, und Richter A. B. Reid über das Thema: „Christenthum und Bürgerthum“. Berichte über den Verlauf der Bonifatiusfeier und über den Fortschritt des Hilfswerkes wurden erstattet. Präsident Koßl stellte mit, daß Vertreter Sr. Eminenz Kard. Rissl, Wien, in nächster Zeit in Pittsburg erwartet werden, und empfahl die Veranstaltung einer Massenversammlung während der Dauer seines Aufenthaltes.

New York.

Auf der am 17. Juni stattgefundenen Versammlung des Distriktsverbandes New York konnte mitgeteilt werden, daß die Zahl der Einzelmitglieder des Verbandes sich gegenwärtig auf 221 beläuft. Einen etwas ungünstigen Bericht erstattete Herr Jos. Albrecht, Präsident der Gonzaga Union, über den Bestand und Fortschritt der Jünglingssektion. Das Komitee der Katholikenhilfe für Oesterreich berichtete, daß seine Sammelthätigkeit auf alle deutschen katholischen Gemeinden ausdehnen werde, und ersuchte um einen regen Besuch des am 26. September zu diesem Zwecke stattfindenden Volksfestes. Präsident John Henrich und Dr. F. W. Schirp erstatteten Bericht über die Verhandlungen und Beschlüsse der Jahresversammlung des Staatsverbandes. In der Versammlung wurden 21 neue Einzelmitglieder aufgenommen.

Cleveland.

Am 20. Juni fand in der St. Marienhalle eine gutbesuchte Versammlung des Distriktsverbandes Cleveland statt. Die Versammlung befaßte sich vor allem mit den Vorbereitungen für ein auf den 11. Juli angesetztes Volksfest zum Gedenken der Notleidenden in Mittel-Europa. Ueber die Bedeutung dieses von dem Exekutivkomitee getroffenen Vorbereitungen wurde der Versammlung berichtet. Delegaten zur Versammlung des Staatsverbandes wurden ernannt. Kongreßmitglied Chas. A. Mooney hielt eine längere Ansprache, in der er sich besonders mit den Arbeiten des Kongresses und mit diesem vorliegenden Vorlagen befaßte. Herr Mooney sprach sich besonders gegen die sogenannte Amerikanisierungs-Vorlage aus. Hochw. P. Chas. de Gudenus, S.J., vom St. Ignatius-Kolleg wies in einer Ansprache auf die Wichtigkeit einheitlichen Zusammenwirkens zur Wahrung freier Einrichtungen hin. Hochw. F. A. Schaffel, geistlicher Berater des Verbandes, sprach über das Hilfswerk für Mittel-Europa. Präsident Granzier wird als Delegat des Verbandes der Konvention des C.-B. beiwohnen. Im Juli und August werden keine Versammlungen des Verbandes stattfinden.

Aus den Kreisen des Frauenbundes.

Am 6. Juni fand im St. Elisabeth-Settlement eine Versammlung des Frauenbundesbezuges von St. Louis statt. Die Präsidentin, Frau M. Gangartner, berichtete über die Jahresversammlung der Kath. Union und des Staatszweiges des Frauenbundes. Die Präsidentin wurde als Delegatin zur Konvention des nationalen Frauenbundes zu San Antonio erwählt. Die mit der Beibringung einer Verschönerung einer Aussteuertruhe (Hope Chest) zum Besten des Settlement verbundenen Geschäfte nahmen die übrige Zeit in Anspruch. In der nächsten Monatsversammlung, die am 27. Juli stattfand, wurden diese Geschäfte weitergeführt. Es wurde beschlossen, am 25. Juli in der Hl. Dreifaltigkeitskirche eine Kartenpartie zu veranstalten und bei dieser Gelegenheit die Vergebung der Truhe vorzunehmen. Der Reinertrag dieser Verschönerung und der Kartenpartie sind zur Begleichung der auf dem neuen Settlement lastenden Schuld bestimmt.

Am 23. Mai wurde zu Hazelville und Marsh-

field, Wis., je eine Versammlung der Frauen einberufen. Ansprachen hielten Frau Aug. Springob, Präsidentin des nationalen Frauenbundes, hochw. P. Raphael Wittig, S. D. S., Sr. Nazianz, und Herr Aug. Springob, Milwaukee.

Der Frauenbundesbezug zu Pittsburg veranstaltete am 9. Juni in der St. Heinrichshalle eine Kaffeepartie, die einen Reinertrag von über \$300 ergab. Die hochw. Herren D. Kones und A. Hillbrand wohnten der Festlichkeit bei.

Der Kath. Frauenbund der Stadt New York hielt am 26. Juni im Kolpinghause eine Versammlung ab. Der neu erwählte geistliche Berater, hochw. G. Zenigraff, wohnte derselben bei. Frau Jos. Traenkle berichtete über die Jahresversammlung zu Foughtheepie. Die Versammlung beschloß, am 18. Juli eine Unterhaltung zum Besten der Frauenvereine in Innsbruck zu veranstalten. Herr Jos. Albrecht, Präsident der Gonzaga Union, ersuchte die Frauen, ihre Söhne zum Anschluß an die Union zu bewegen.

Gustav Leopold Göb gestorben.

Am 30. Mai starb zu St. Louis, Mo., ein treues Mitglied und mehrmals Inhaber einer Beamtenstelle im Central-Verein, Herr Gustav Leopold Göb. Zu Unterbalbach im Taubergrund, Baden, am 1. November 1835 geboren, kam der Verstorbene am 21. Mai 1854 in New York an. Wegen der unsicheren Verhältnisse mußte er längere Zeit von einer Beschäftigung zur anderen übergehen. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges eilte er zu den Fahnen und avancierte bis zum Offizier. Im Bürger-, Geschäfts- und Vereinsleben erwarb sich Herr Göb, der bald nach Beendigung des Krieges nach St. Louis übersiedelte, allgemeine Hochachtung. Kirchlichen und wohlthätigen Unternehmungen erwies er stets ein lebhaftes Interesse. Auf dem deutsch-amerikanischen Katholikentage in Milwaukee im Jahre 1898 führte der Verstorbene den Vorsitz; er gehörte mehrere Male dem Vorstand des Central-Vereins an.

Vereinsjubiläen.

Der St. Vitus Kranken-Unterstützungs-Verein der St. Peter und Paul-Gemeinde zu Kansas City, Mo., beging am 13. Juni das goldene Jubiläum seiner Gründung. Während einem vom hochw. Mgr. C. Bechenter gelebten feierlichen Hochamt gingen die Mitglieder des Jubiläumsvereins gemeinschaftlich zur hl. Kommunion. Hochw. B. Neuenhof hielt die Festpredigt. Die Mitglieder des St. Josephs-Krankenunterstützungsvereins der Schmerzhaften Mutter-Gemeinde, wie auch die des St. Leo-Vereins der Schubengel-Gemeinde hatten sich zu der Feier eingefunden. Am 19. Juni, 1870, von 20 Mitgliedern gegründet, und am 16. Januar 1873 mit 32 Mitgliedern inkorporiert, zählt der St. Vitus-Verein gegenwärtig 62 Mitglieder. Von den gründenden Mitgliedern leben zur Zeit ein Herr Zwißler in California und Herr Florian Halbauer, Rosedale, Kansas. Während den 50 Jahren sind 61 Mitglieder des Vereins gestorben. Der Verein zahlte aus: an Sterbegeldern \$11,588.85; an Krankengeldern \$4,725.00, und für Bewilligungen \$1,663.25.

Das 60. Stiftungsfest des St. Bonifatius Unterstützungsvereins der St. Bonifatius-Gemeinde, St. Louis, wurde am 23. Mai abgehalten. Früh morgens gingen die Mitglieder des Vereins gemeinschaftlich zur hl. Kommunion. In seiner Festpredigt besprach hochw. Herrn. Meisters, Rektor der Gemeinde, das Wesen und die Früchte eines katholischen Vereins. Nachmittags fand eine kurze Sitzung statt, und hiernach eine gesellige Unterhaltung. Die Gesamteinnahmen des Vereins während den 60 Jahren seines Bestehens belaufen sich auf \$66,374.00; ausbezahlt wurde für Sterbefälle \$29,960.80, für Krankenfälle \$21,616.80. Die Beamten des Vereins sind zur Zeit: Wm. Werkmeister, Präst.; A. B. Lenhart, Vizepräst.; Carl Adams, prot. Sekr.; C. A. Winkelmann, Finanzsek.; Fr. Mueller, Truhee; Mart. Reis, Marschall; J. Windmoeller und G. Von der Haar, Fahnenträger.

Am 4. Juli fand die weltliche Feier des Silberjubiläums des St. Andreas Unterstützungsvereins zu Tipton, Mo., statt. Die kirchliche Feier war bereits am 26. April abgehalten worden. Die Vereinsmitglieder, nebst Verwandten und Freunden, fanden sich im Park ein. Herr A. B. Schuermann, St. Louis, hielt eine Anrede über die Aufgaben der Kath. Union von Mo. und das Wirken der C.-B. Des C.-B. Die übrige Zeit wurde der geselligen Unterhal-

lung gewidmet. Der Verein wurde am 24. März 1895 mit 36 Mitgliedern gegründet. Bald erfolgte auch der Anschluß des jungen Vereins an die Katholische Union von Missouri; er hat sich seither als eifriges Mitglied derselben, wie auch des C.-B., erwiesen. An Kranken- und Sterbegelder zahlte der Verein in den 25 Jahren \$6348.35 aus. Der Massenbestand wies am 1. Januar 1920 eine Bilanz von \$2391.14 auf. Der Verein zählt gegenwärtig 100 aktive und 10 Ehrenmitglieder. Die jetzigen Beamten sind: Hochm. J. Kuerer, geistl. Berater; Wm. A. Schmitt, Präst.; L. G. Imhoff, Vizepräst.; J. Sommerhäuser, korr. Sekr.; J. P. Schmidt, Finanz-Sekr.; D. J. Schmidt, Schatzm.; G. Drischel, und G. Brandt, Zahnenträger; J. A. Voetgen, Marschall.

Aus den Beschlüssen der Staatsverbände. New York.

Soziale Frage.

Der soziale Kampf hat, durch den Völkerrkrieg wesentlich verstärkt, eine akute Form angenommen, und verbreitet sich unheimlich über die weltliche Welt. Privat-Kapitalismus, der das Kapital nur zur persönlichen Bereicherung sich dienstbar macht, hat viele Uebelstände gezeitigt, durch die nicht nur die Rechte der Arbeiterwelt, sondern auch diejenigen der Gesellschaft vergewaltigt werden, und damit eine Unrast und Unzufriedenheit hervorgerufen, die Schlimmes für die Zukunft befürchten läßt. Andererseits drängt die Sozialdemokratie mit extremen Mitteln und ihren religionsfeindlichen Tendenzen einer Lösung entgegen, die die Untergrabung aller christlichen Grundsätze und den Umsturz alles Bestehenden bezweckt. Darum ist der Aufbau einer neuen, auf christlichen Idealen und Grundsätzen beruhenden sozialen Ordnung das alle Fragen überragende Problem der Stunde. Da aber die gegenwärtigen sozialen Uebel die Strafe sind, welche die moderne Zivilisation für die Verleugnung der von der katholischen Kirche allzeit vorgehaltenen Grundsätze bezahlt, so weisen wir abermals mit Nachdruck auf die von Papst Leo XIII. sel. Andenkens in seiner unsterblichen Enzyklika über die Arbeiterfrage niedergelegte Weisung hin: „Beim Verfall der Gesellschaft ist der rechte Rath an diejenigen, die sie retten wollen, der, sie zurückzuführen zu dem, was beim Ursprung ihr als Zweck gesetzt wurde“.

Entsprechend den Grundgesetzen des Rechts muß der Arbeiter in der Festsetzung eines gerechten Lohnes für seine Arbeit und der Bedingungen, unter denen er zu arbeiten hat, mitsprechen dürfen. Unter gerechtem Lohn verstehen wir nicht nur die Mittel zur Beschaffung des zur Lebenshaltung unbedingt Nothwendigen für den Arbeiter und seine Familie, sondern auch eine gewisse Behaglichkeit, Vorsorge für Nothfälle und das Alter. Um sein persönliches Interesse zu werten, sollte ihm ferner ein billiger Antheil an den legitimen Profiten und Ueberschüssen der Industrie-Erzeugnisse gewährt werden, die er durch seine Intelligenz und Arbeit hat schaffen helfen. Zur Erhaltung seiner Würde und Hebung seiner Selbstachtung und natürlichen Rechts auf Unabhängigkeit, sollte ihm innerhalb billiger Grenzen Gelegenheit gegeben werden, wenigstens Theilhaber an den Werkzeugen der Produktion zu werden.

Wir erinnern Kapital und Arbeit daran, daß sie nur Faktoren im sozialen Leben sind, die beitragen sollen, nicht nur zu ihrer eigenen gegenseitigen Wohlfahrt und Zufriedenheit, sondern ebenso zum Wohle der gesamten menschlichen Gesellschaft. Fortwährender Hader und Streit zwischen ihnen muß nothwendigerweise Unrast und Ungemach in der ganzen Sphäre der menschlichen Beziehungen hervorrufen. Deshalb betonen wir die absolute Nothwendigkeit der Beobachtung der Grundsätze der Moral sowohl als gesellischen Rechts und die Befolgung der christlichen Nächstenliebe. Gegenseitige Achtung für die Rechte von Kapital und Arbeit und schuldige Rücksichtnahme auf die Rechte der Allgemeinheit, die gewissenhafte Erfüllung ihrer gegenseitigen Verpflichtungen, getreue Einhaltung freiwillig und billigerweise eingegangener Kontrakte wird dazu beitragen, jene Harmonie zwischen allen Elementen der menschlichen Gesellschaft zu schaffen, welche das Glück des Einzelnen, die Sicherheit und normale Entwicklung der Familie und die Prosperität der Nation ausmacht.

Protest gegen Ausweisung deutscher Missionäre.

Wir bedauern lebhaft die Stellungnahme der alliirten Regierungen gegenüber den deutschen Missionären, deren selbstlose und erfolgreiche Thätigkeit die Aufmerksamkeit und Bewunderung der ganzen Welt erregt hat, und wir ersuchen unsere Regierung ihren Einfluß geltend zu machen, damit denselben ihre früheren Missionsgebiete wieder eröffnet werden, und wir verlangen, daß unsere Regierung die katholischen deutschen Glaubensboten wieder zu unseren Kolonialbesitzungen zulasse.

Erzbischof Dougherty über die deutsch-amerikanischen Katholiken.

Auf der Jahresversammlung der St. Georgs-Ritter, die am 23., 24. und 25. Mai zu Philadelphia abgehalten wurde, hielt der hochw. Erzbischof D. J. Dougherty von Philadelphia eine Ansprache, der nachstehende bedeutungsvolle Sätze entnommen sind:

“One of the most striking features of your constitution is the provision that every member must send his children to a school in which the Catholic religion is taught; and that he must contribute to the maintenance of the parochial school.

In passing, let it be said that the various Catholic peoples who have emigrated from Europe into the United States have contributed elements of strength to the Church in this country. The early French missionaries brought to our land an indomitable enthusiasm. They penetrated into the depths of our forests; they explored our lakes and rivers; and they brought the light of the Gospel to the savage tribes which then occupied our land from the Atlantic to the Pacific. The Irish came in uncounted multitudes and brought with them a love for the priesthood, an unquenchable faith and a generosity which it would be difficult to match in the annals of church history.

The German Catholics who, under stress of poverty or persecution, have come to the country, have contributed to the strength of Catholicity in the United States a spirit of orderliness, of organization, and, above all, a championship for Catholic Education and Catholic schools, which, perhaps, constitutes their most valuable contribution to the strength of the Church in our land. Now, at last, even the opponents of religious education in our schools recognize the solidity of the principle so long inculcated by German Catholics, that education without religion is not only incomplete, but may become a menace to Church and State.

It is a touching law of your Society that the respective units are obliged to have a yearly Requiem Mass for its deceased members. Thus you provide for the eternal repose of the souls of your associates, as you have also cared for them and their families during life. With such a constitution in practical operation and shown forth in your lives, you are an asset to Holy Church, and your presence in this city and Diocese is an encouragement to all men who are seekers of the true and the good. I, in my place, am happy and honored to welcome you here; and I pray God to send down upon you His Pentecostal gifts for mind and heart in order that your deliberations may be accompanied by wisdom, by charity, and by a spirit of faith.”

Leo-Haus Nachrichten.

Herr Jos. Schaefer, Vizepräsident des Verwaltungsrathes des Leo-Hauses zu New York, theilt mit, daß das alte Leo-Haus, No. 6 State Str., vor kurzem mit Profit verkauft worden ist. Er schreibt darüber u. a.: „Als der hochw. Bischof Wigger seinerzeit das Eigenthum an 6 State Str. erwarb, betrug der Einkaufspreis \$76,000. Für Reparaturen und Einrichtung wurden damals ungefähr \$20,000 ausgeben. Der jetzige Verkaufspreis übersteigt den Einkaufspreis um mehr als das Doppelte. ... Allerdings müssen aus dem Verkaufspreise die Hypotheken gedeckt werden, welche auf 6 State Str. aus dem Eigenthum für W. 23. Str. ruhen. Es bleiben dann noch etwas über \$100,000 Ueberschuß sowie der unbelastete Grund und Boden mit Gebäuden in W. 23. Str. Wollte man in jetziger Zeit den geplanten Neubau aufzuführen, so würden \$200,000 nicht reichen.“

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Rev. G. W. Heer, Prot. W., Dubuque, Ia.
 F. Gitten, Chicago, Ill.
 J. Gonner, Dubuque, Ia.
 Dr. Jos. Sch., Columbus, O.
 Jas. Koz, Butler, N. J.
 Thos. Hammeke, Philadelphia, Pa.
 Wm. Engelen, S. J., Toledo, O.
 Joseph Matt, St. Paul, Minn.
 E. D. Guenemann, St. Paul, Minn.
 P. Kneisel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.
 Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an
 Central-Stelle des Central-Vereins,
 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Dieses Heft ein Doppelheft.

Dem Beispiele vieler anderer Monatschriften folgend, vor allem aber um das übrige zu der so nothwendigen Ersparnis von Druckpapier beizutragen, hat die Leitung der Central-Stelle sich entschlossen, das vorliegende Heft als Doppelheft, als Juli-Augustheft herauszugeben. Die Quittungen über eingelaufene Abnehmer sind bis zum 30. Juni, also bis zum Schluß des Geschäftsjahres der Central-Stelle, ausgedehnt worden, anstatt wie üblich mit dem 22ten des Monats zu schließen. Auch die Sparte Central-Vereinsangelegenheiten und die Mittheilungen aus der Central-Stelle sind, was die Zeit anbelangt, die in den Heften gedeckt wird, inhaltsreicher als sonst, da wir am 22. Juni am 10. Juli Redaktionsluß nahmen. Diese Sparten füllen in der vorliegenden Nummer 20 Seiten aus.

Der redaktionelle Theil dieses Heftes enthält sowohl einen Frauentheil als auch eine historische Abtheilung, so daß auch in dieser Hinsicht die Leser nicht zu kurz kommen. Das 40 Seiten starke Heft sollte alle Leser befriedigen. Der Zeitunterschied zwischen Erscheinen der einzelnen Hefte soll in etwa dadurch ausgeglichen werden, daß das Septemberheft pünktlich am 1. September erscheinen soll.

THE MONTH AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT

An Instructive Chapter from Life.

Since the closing of the schools the Sisters at the Elizabeth Settlement have the usual summer problem to meet, the care of some of the children who would otherwise come in only as noonday and after-school guests, while, on the other hand, some of the little ones who ordinarily spend the entire day at the Settlement are taken care of at home by their elder sisters and brothers. The attendance at the Nursery and Settlement during the month is illustrated by the following figures: Nursery children, 809, of whom 57 were cared for without charge; noonday guests, 603, of which number 186 are given meals gratis; the Social Visitor paid 44 family visits and 51 business calls. Thirty-five pieces of clothing were distributed in connection with the Settlement work. Medical aid was secured

in ten cases. Several of our poor families were also supplied with different pieces of furniture, which had been left at our disposal; one family received a bed, a bed spring, mattress and pillows; another an icebox and dresser; a third, a rug, a child's bed and pillows and a cabinet.

The Sewing Circle of the Parish of Our Lady of Perpetual Help generously added 18 pieces of new clothing to our supplies. Other agencies have been active also. The Ladies of the Catholic Women's Union of Mo. have met twice in the Settlement building during the past weeks and are completing their efforts to raise a sum of money to help wipe out the debt on the building; the members of the District League No. 1, Catholic Union of Mo., are actively engaged in the same direction. The Ladies of Laclede are continuing their work with the Settlement. One child was taken to an eye specialist three times; through the mediation of the ladies we made arrangements with a friend of their organization, a dentist, to give our children emergency treatment during the summer months while the clinics are closed; two of our children were taken to this dentist and had ailing teeth extracted. Members brought some pieces of clothing which were distributed, and one of them made a dress for an infant in the maternity ward at the City Hospital.

In addition to these organizations the Sons of St. Stephen held their meetings in the Settlement building.

In her activities in connection with the maternity ward at the City Hospital the Social Visitor handled 25 old and 14 new cases; 2 cases were reinstated. Cases referred to municipal nurses, 10; to Little Helpers of the Holy Souls, 2; to Parish priest, 2; to the St. Louis County Welfare Association, 1; to the Missouri Blind Association, 1; to Guardian Angel Settlement, 1; to Red Cross Clinic, 1. Patients visited at City Hospital, 63; letters written, 16; telephone calls, 15; conferences regarding cases, 16; garments given, 16. One baptism was arranged for with the parish priest and sponsors secured.

* * *

The Tragedy of Unmarried Mothers.

Based on actual experiences of the Social Visitor, the following sketch of the tragedy of unmarried mothers may be of value to the student of social conditions and may contain an appeal to those not interested directly in social efforts to labor for the adoption of measures designed to overcome or alleviate the evil conditions obtaining. It shows that closer relations between country and city must be established, at least in the guidance of young girls.

When girls come from the rural districts to the city some seek and find residence in cheap rooming-houses and then obtain employment in restaurants, factories, etc., while some of those who have come under our observation find work in private families. Some are entirely alone in the city, without relatives or friends, among surroundings which make guidance and encouragement doubly valuable and necessary.

A young girl came from Ireland, her parents having died, and found employment in a private family. The father of her child is a married man. Through our efforts the young woman and her babe were placed with a good Catholic family; but she soon grew dissatisfied, had her babe adopted by an outsider and left the home.

An 18-year-old girl coming from a small town in a state in the Middle West became waitress, and lived in a cheap rooming-house. The father of her child is a married man, a fact unknown to the girl when she became acquainted with the man. The young woman's family are very good people; through the co-operation of the parish priest we succeeded in having the girl received back into her family.

Another young mother also came from a small village in a midwestern State; through the efforts of the local pastor, acting at our request, the family was made aware of the girl's misfortune; thanks to the Rev. Father's continued co-operation, the family was able to dispose of their property and to travel to a larger city, where the daughter now lives with them.

Two sisters hailing from a small town rented a room in a cheap lodging-house in the city, in an undesirable neighborhood. One of the girls gave birth to a child, whereupon we found a home for the young mother and her babe. The young woman, however, would not keep her baby with her and boarded it out, later abandoning it and disappearing, her whereabouts being unknown. The family with whom the baby had been boarded also abandoning it, we had the child placed in a Catholic institution.

Another girl-mother, now only 17 years of age, lost her mother when an infant and her father when she was 12 years of age. She was then placed in a family which looked after her until she was 16 years old. At that time she came to the city, utterly ignorant of its ways and the dangers she would have to meet. When she realized her condition the girl determined to do away with herself; a Catholic young lady began to take an interest in the girl, and, partly through her influence, the girl was persuaded to continue the struggle, and now, thanks to concerted efforts of that friend and others, the girl has been placed with a good family in the country, she has performed her Easter obligations, and her babe has been baptized.

Another case is that of a girl-mother from a place near the city, 18 years of age, the oldest of ten children. This young woman knows the father of her child only by the name of John Smith, and is ignorant of his whereabouts. Efforts were made to induce the parents, who live on a farm which they own, to receive their daughter back into the family. The mother was willing, but the father refused. As there is no Catholic institution available in which such mothers and their babes can be placed, the woman is exposed to great embarrassment and much danger. We do not wish to separate mother and child. For the time being we have arranged for a home for mother and child with a kind woman, who

will keep them until a permanent arrangement can be made.

This is only part of the story—part of observations covering some 32 Catholic cases, extending over a few months and made by one worker. It is evident that there is a real danger present which must be met, particularly in the interest of friendless girls coming from the rural district or the small town to the city. The situation should be met by instructing and warning girls at home, and thus fortifying them against the dangers they must avoid or overcome in the city. Equally important, however, are efforts by Catholics to provide Catholic homes for these girls, and to lead them into surrounding where they will be aided by wholesome influences and led by proper guidance.

Das Missionswerk.

Geldgaben und Meßstipendien werden allmonatlich zu verschiedenen Malen von der C.-St. aus an Missionäre in Japan, Indien, Afrika, usw., gesandt. In jüngster Zeit hat die C.-St. den Missionären auch durch Zusendung von Drucksachen, Zeitschriften, Bildern, u. dgl. Unterstützung gewährt. So gingen, z. B., am 24. Juni 67 Exemplare von Zeitschriften an hochw. Henry Westropp, S. J., zu Poona, Indien, ab. Den Einfluß solcher Drucksachen hebt hochw. Westropp in seinem im Juniheft veröffentlichten Schreiben in besonderer Weise hervor. Auch hochw. P. Agnellus Komar, O.F.M., der zu Toyohara auf der Insel Sachalien (Japan) thätig ist, weist in einem vom 1. Mai datierten Schreiben auf den Werth dergleichen Gegenstände hin. Er schreibt:

„Von einer längeren Missionsreise zurückgekehrt finde ich mehrere Briefe und Sendungen des Centralvereins vor. Ich beeile mich den Empfang derselben mit vielem Dank zu bestätigen. 1) 11. März 20 Zeitschriften erhalten. 2) 27. März ein Missale Romanum erhalten. Gerade diese Form ist sehr passend und handlich für Missionsreisen, wobei man oft den ganzen Messkoffer selbst tragen muß. 3) Ebenso 27. März, eine Anzahl Bilder auf steifem Papier oder Aluminium. Diese Bilder in Aluminiumrahmen sind etwas herrliches, so recht nach dem Geschmack der Japaner. Und gerade Jesus Pastor Bonus und Maria, — die finden den größten Anklang unter den Japanern, weil leicht verständlich. Ich möchte so wünschen, um noch einige Bilder dieser Sorte zu bitten. Für die kleinen Bildchen der Heiligen, selbst wenn sie nach unserem Geschmack kunstvoll sind, haben die Japaner weniger Sinn. Die japanischen Kinder, selbst christliche, sind noch nicht soweit, daß sie die Bildchen zu verstehen und schätzen wüßten. 4) Sendung vom 1. April. 20 Zeitschriften, ebenfalls richtig erhalten. Ich danke Ihnen herzlich für die Mühe und Güte in der gütigen auch der Wohlthäter in der hl. Messe.“

In einem früheren Briefe hatte hochw. Komar darauf aufmerksam gemacht, daß sich auf der Insel Sachalien noch viele polnische Katholiken befinden, die seit der früheren russischen Herrschaft dort ansässig sind und daß katholische Lehrbücher, usw., in polnischer Sprache ihm sehr dienlich sein würden. Die C.-St. kam seinem Ersuchen nach durch Uebersendung, auf

nigen katholischen Büchern in englischer Sprache, der folgenden: 12 Färber polnisch-englischer Katechismus (kleinere Ausgabe), 8 Färber polnisch-englischer Katechismus (größere Ausgabe), 12 polnische Biblische Geschichte, 12 Wyborc No. 6M, 2 Skarb Duszny No. 1, 6 Beg z Toba, 1 Brewiarzysz Tereyarski. An eine Aufzeichnung der erhaltenen Bücher anschließend, schreibt hochw. Nowarz unter Datum des 24. Mai:

„Gerade gestern am hl. Pfingstfeste habe ich die oben erwähnten Bücher, die Sie mir zu senden die Bitte hatten, erhalten. Alle Pakete, auch die Bilder, waren sehr gut erhalten. Es herrscht Freude unter den Polen. Gleich heute fragten schon einige, ob für Sie auch was da wäre. Ich kann alle diese Bücher sehr gut gebrauchen. Empfangen Sie vielen Dank. Die beiden Postanweisungen, \$50 und \$60, sind ebenfalls angekommen. Ich werde nach den Instruktionen in ihrem Briefe vom 17. April, 1920, handeln. Darnach sind \$100 für die Mission. Der hochw. Präfekt Apost. von Sapporo hat mir bereits erlaubt, diese Summe für Druckkosten für ein Handbüchlein für die Sonntagschule zu gebrauchen. \$10 sind Messstipendien für 10 hl. Messen. . . . Ich danke Ihnen und allen Wohltätern für die Spende. . . .“

Der hochw. P. Wenzlaus Kinold, O.F.M., Apostolischer Präfekt zu Sapporo, Japan, bestätigt unter Datum des 18. Mai den Empfang der ersten seit Kriegsausbruch wieder direkt an ihn gesandten Gaben. Während der Kriegszeit mußten infolge einer Sperrung für ihn bestimmte Gaben zur Uebermittlung an hochw. P. Calixte Gelinas zu Mahigawa gesandt werden. Der Brief des P. Kinold lautet:

„Heute habe ich Ihr freundliches Schreiben vom 17. April nebst einliegenden Cheque für 151 Dollars als Missionsalmsen erhalten. Indem ich den Empfang bestätige, sage ich Ihnen sowie den gütigen Gönnern meinen innigsten Dank. Gleichzeitig benutze ich die Gelegenheit, nochmals bestens zu danken für die früheren Sendungen, seien es Messen oder Almsen, die Sie an P. Calixte Gelinas geschickt haben. Alles ist immer stets an mich abgeliefert worden. . . .“

Hier aus meiner Mission kann ich wenig von Bedarf melden. Während des Krieges waren wir zu einer etwas stillen Thätigkeit gezwungen und jetzt können wir zwar frei arbeiten, aber es ist soviel nachzuholen, was in den früheren Jahren nicht geschehen konnte. Außerdem theilen wir das Los der meisten Missionen, es fehlen uns Mittel und Leute. Neue Missionäre werden einige noch dieses Jahr von Europa kommen, aber Geld können diese von Europa nicht mitbringen wegen der dortigen Zustände und der schlechten Valuta. Eine deutsche Mark gilt hier augenblicklich nur 4 Sen und damit kann man bei den hiesigen hohen Preisen nichts machen. So sind es einzig die Gaben aus Amerika, welche uns unterhalten. Die Wohltätigkeit, welche die amerikanischen Katholiken jetzt an den Missionen üben, wird denselben sicher zum großen Segen gereichen. Aus der „Amerika“ sowie durch die selbst erhaltenen Gaben ersehe ich, daß der Central-Verein dabei eine ähnliche Rolle spielt. Ich bitte Gott, den Verein und alle seine Mitglieder dafür besonders zu segnen. Ich bitte auch, weiter zu helfen. Indem ich nochmals meinen innigen Dank ausspreche, verbleibe ich“, usw.

Die C.-St. leistete ebenfalls dem hochw. P. Albert Braun, O.F.M., in der Indianermission zu Mescalero, N. M., bei dem Bau einer neuen Kirche verschiedentlich Beistand. Vor kurzem wandte sich P. Albert an uns mit der Bitte, ihm doch rasch zu helfen, weil er sonst den Bau seiner Kirche einstellen müsse. Sobald als irgend möglich wurden ihm zu diesem Zwecke in zwei Sendungen \$50, bezw. \$80 zugesandt. Das am 17. Juni datierte Bestätigungsschreiben für die letzt angeführte Summe lautet:

“Today I received the eighty dollars, which the Central-Verein sent me for the new church. The Central-Verein has been a very kind friend to the Mescalero Apache Mission and I appreciate the fact. I will work hard upon some individual friends I have and in that way try to save the Central-Verein for an emergency.”

Neues aus der C.-St.

Die Arbeit der C.-St. mehrt sich fortwährend. Weitere Kräfte mußten zeitweilig zur Bewältigung derselben engagiert werden. Die mit der Fortführung des Hilfswerkes verbundene Arbeit allein nimmt viel Zeit der Arbeitskräfte in Anspruch. Die Buchführung, Korrespondenzführung, Leitung des St. Elisabeth-Settlement, Versendung von Gaben an Kaplanen und Missionäre, das Schreiben und Versenden von Preßbriefen, Besorgung neuer Broschüren und Neuauflagen, die mit der Herausgabe des „C.-Bl.“, der Bibliothek und Registratur verbundene Arbeit, usw., werden ohne Unterlaß besorgt. Dennoch ist die Leitung der C.-St. stets bestrebt, neueren Bedürfnissen durch entsprechende Unternehmen Rechnung zu tragen.

Seit längerer Zeit ihr Augenmerk besonders auf eine gefährvolle Bewegung gegen die Pfarrschulen richtend, sah sie sich veranlaßt, während des verflossenen Monats die Hierarchie des Landes auf diesbezügliche beachtenswerthe Angriffe von Seiten der Freimaurer aufmerksam zu machen.

Durch eine Mittheilung des Gen.-Sekretärs des Natl. Cath. Welfare Council, hochw. John F. Burke, C.S.B., veranlaßt, wandte sie sich mittels Telegramm an ca. 50 Beamten und Komiteemitgliedern, usw., mit dem Ersuchen sofort einen Protest zu erheben gegen die geplante Einverleibung einer die Smith- und Towner-Kongreßvorlagen begünstigenden Bestimmung in der Prinzipienerklärung der republikanischen Partei. Der von feindlicher Seite ausgehenden Forderung wurde nicht nachgegeben, „all due to just such earnest cooperation as the Central Bureau. . . gave“, wie der genannte Gen.-Sekretär sich später ausdrückte. Auch während der Konvention der demokratischen Partei ersuchte die C.-St. mittels Telegramm die Präsidenten des C.-B. und der Staatsverbände, einen in San Francisco anwesenden Vertreter des Natl. Cath. Welfare Council zu ermächtigen, im Namen ihrer Vereinigungen gegen Annahme einer dahinlautenden Bestimmung durch den Konvent zu protestieren.

Auf Anregung des Leiters der C.-St. wurde unlängst eine Vereinigung der deutsch-ungarischen Katholiken unter dem Namen „Die Söhne des hl. Stephan“ in St. Louis ins Leben gerufen. Herr Aug. F. Brockland hielt auf der Gründungsversammlung eine Ansprache. Ferner hielt Herr Brockland Anreden

bei einer Versammlung des Frauenvereins der St. Peter und Paul-Gemeinde, St. Louis, und auf der Jahresversammlung des Staatsverbandes, Ohio. Dem Staatsverbande Kansas leistete die C.-St. Beistand durch Aussendung einer Sonderpresbrieffes an drei deutsche und drei englische Zeitungen, die bevorstehende Jahresversammlung in Seneca ankündigend. Ein Vertreter der C.-St. wohnte auch diesem Staatskonvente bei. Herr Jos. B. Schuermann sprach am 4. Juli während der Feier des Silberjubiläums des St. Andreas Unterstützungs-Vereins zu Tipton, Mo., über das Wirken der Kath. Union von Mo. und der C.-St.

Ein Sonderpresbrieff wurde, wie bereits in der vorhergehenden Nummer kurz mitgeteilt wurde, an 241 von Regern herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften ausgesandt, anlässlich der Heiligspredung der 22 (farbigen) Märtyrer von Uganda. Es wurde darin über diese Feier Näheres mitgeteilt und darauf hingewiesen, daß in der katholischen Kirche alle Völker ohne Unterschied der Rasse oder Farbe als gleichberechtigte Kinder angesehen werden, daß alle, die ihr treu ergeben sind, gleich geehrt werden, und daß in diesem Falle der Märtyrern von Uganda dieselbe Ehrung zu Theil wurde, die den Helden der Arena in den ersten christlichen Zeiten erwiesen wurde. Die Redakteure wurden gebeten, der C.-St. je ein Belegexemplar des Blattes, den Artikel enthaltend, einzusenden; eine Anzahl solcher Blätter liefen in der C.-St. ein, die eine recht weite Verbreitung der Mittheilung über das ganze Land beweisen. Vor uns liegen Blätter aus New York, Boston, Cincinnati, Los Angeles (Cal.), Texarkana (Tex.), Kansas City (Mo.), Denver (Col.), Red Bank (N. Y.), Indianapolis (Ind.), u. a. m. In mehreren Fällen wurde der Artikel auf der ersten Seite des Blattes zum Abdruck gebracht.

Ueber die Schriften der C.-St.

Die neueren Schriften der C.-St. erfahren ohne Ausnahme eine günstige Aufnahme. Von den neueren freien Flugblättern wurden in letzter Zeit Neuauflagen hergestellt wie folgt: „Glaube und Leben“ 7,500—15,000, „Education the Duty of the Family“ 2500—7500, „Das Papstthum in unserer demokratischen Zeit“ 2500—7500. Bestellungen auf die Schriften kommen aus allen Landestheilen und allen Kreisen. Der hochw. Rektor eines katholischen Kollegiums im Süden bestellt 250 Exemplare der freien Broschüre No. 7 gegen die Smith-Towner Vorlage und schreibt: „I want to distribute them among the alumni of the college at the Annual Reunion here next Sunday.“ Die Oberin einer kath. höheren Mädchenschule im Osten sendet folgende Bestellung auf dieselbe Broschüre: „I can use 300 copies by mailing one to each alumna. This I shall do, if you will kindly furnish the leaflets—500 will not be amiss.“ Hochw. Celestine Sander, D.C.B., St. Meinrad, Indiana, fügt einer Bestellung nachstehende Worte der Anerkennung bei: „Your leaflets are very good, easy to understand and full of meaning and it would do a world of good to bring them to the notice of our people.“ Herr Chas. Korz schreibt in der „Aurora“: „Die Central-Stelle hat sich durch Herausgabe des Pamphlets No. 10 der Serie zeitgemäßer Fragen (The Impartial

Shepherd) ein großes Verdienst erworben. Wenn auch in gedrängter Form, so giebt die Darstellung doch ein volles Bild der Wirksamkeit unseres Vaters, der in seiner Liebe für alle Völker der Welt ein herrliches Beispiel von wahrer Neutralität gegeben hat.“ Die zu Garrison, N. Y. erscheinende Monatschrift, „The Lamp“, bespricht in ihrem Juniheft die Folgen der Redetouren der Vorkämpfer für den Spiritismus, Lodge und Doyle, und, daran anknüpfend die von der C.-St. herausgegebene Broschüre über den Spiritismus:

“At this timely moment J. Godfrey Raupert K. S. G.... has contributed to the series of pamphlets, published by the Central Bureau of the Central Society, a brochure entitled “The Facts and Fallacies of Modern Spiritism”. The pamphlet is a straightforward, logical exposition of the principal errors underlying that belief and the danger involved in spiritistic practices. Sir Raupert’s statement of the Catholic view regarding the existence of spirits—though not the spirits of the dead—is convincing. Without going into confusing details, the author, a recognized authority on his subject, offers as comprehensive a treatise of the important questions involved as can well be found except in much more extensive essays.”

Weitere Neußerungen über die Schriften sind wie folgt anzuführen: „Dieses Heft (The Impartial Shepherd) ist einem jeden Katholiken ernstlich zu empfehlen und sollte massenhaft verkauft werden. Es wird so als kräftiges Mittel dienen, unter unseren Glaubensbrüdern und anderen die wohlbegründete Ueberzeugung immer weiter zu verbreiten, daß das Papstthum der beste Freund der Menschheit ist und daß es Jammer schade ist, daß die Regierungen durch den schändlichen Londoner Vertrag vom Jahre 1915 sich haben verhindern lassen, dem irdischen Stellvertreter des göttlichen Friedensfürsten die Aufgabe der Wiederherstellung des Friedens unter den Völkern zu übergeben.“ — Sendbote. „This (Facts and Fallacies of Modern Spiritism) is the best short treatise on spiritism yet written.“ — Denver Cath. Register. Ein Ordensmann in Arizona schreibt uns: „Permit me to thank you for the leaflets on the Freedom of Education and still more for the great service you are performing for our Holy Church by spreading these pamphlets.“ Hochw. Chas. J. Swoboda, Bessmer, Mich., schreibt: „“For the Freedom of Education” is an excellent adjunct in combatting the anti-Catholic school legislation so prominent in our State of Michigan.“

Der C.-B. als Organisation für Sozialreform.

Die Monatschrift „Catholic World“ bringt in ihrem Juliheft einen Aufsatz aus der Feder des hochw. Jesuitenpaters Fr. Siedenburger, Chicago, über das Thema: „Federation of Catholic Societies.“ In dem Artikel werden die größeren katholischen Vereinigungen der Vereinigten Staaten angeführt und deren Ziel und Wirken kurz beschrieben, und zum Schluss auf den Werth einer Verbindung dieser Vereinigungen, wie dies früher von der Federation of Catholic Societies, und jetzt von dem Natl. Catholic Welfare Council angestrebt wird, hingewiesen. Ueber den C.-B. schreibt Pater Siedenburger, zwar nur auf dessen soziale

stufen hinweisend:

"A strictly social reform organization is the German Cath. Central-Verein, established in 1855, whose primary purpose is preventive social work through education and legislation. This organization was a pioneer "crying in the wilderness" for the consideration of social problems based on sound ethics and economics. They pleaded and worked for the immigrant, for labor legislation and, in general, for community operation. Their work, though silent, has been most effective. They publish a journal, conduct a central bureau of information and supply the Church newspapers with weekly news items of social welfare. At the present time the membership counts 147,000 in twenty State organizations."

Die C.-St., der „treue Führer“, und deren finanzielle Sicherstellung.

In seinem Jahresbericht zur jüngsten Generalversammlung des Staatsverbandes New York äußerte der Präsident Herz folgendermaßen über die C.-St. und deren finanzielle Sicherstellung: „Treuer Führer! In diesen Arbeiten (des Verbandes) war uns seit der Gründung die Central-Stelle des Central-Verbandes. Ihr seid wir zu großem Danke verpflichtet. Ihr müßt die Unterstützung derselben aber auch unsere besondere Obliegenheit bilden. Der Verband hat sich im letzten Jahre zu einer jährlichen Zahlung von \$1500 verpflichtet. Nach meinem Dafürhalten sollte aber ein permanenter Fond geschaffen werden, dessen Zinsen zur Arbeit der Central-Stelle verwendet werden könnten. Dadurch wird dieselbe auf eine feste Basis gebracht. Solange unsere Ziele mit denen des Central-Vereins identisch sind, müssen wir auch bereit sein, die Opfer zur Erreichung dieser Ziele zu bringen."

empfehlte das „C.-Bl.“ als Mittel christlich-sozialer Belehrung.

Das zu Buffalo erscheinende Wochenblatt, „Echo“, ist in seiner Ausgabe vom 10. Juni auf den vorläufiglichen Niedergang des kapitalistischen Systems und die sich hieraus ergebende Wichtigkeit einer allgemeinen Belehrung über das Wesen des christlich-sozialen Systems des Solidarismus, hin, und empfiehlt es als Mittel zu diesem Zweck:

"The first step we would advise you to take is to read "The Echo" regularly and to subscribe for "Central-Blatt and Social Justice," that admirable social reform magazine, published monthly by the Central Bureau of the Catholic Central Society."

Articles on Social Topics in the Magazines.

Profiteering in the Light of Catholic Morality; The Fortnightly Review, July 1.

Ryan, John A., D.D.: Profiteering and the Highest of Living; Catholic Charities Review, June.

Paton, John: Freedom in Industry; The Survey, June 12; *The Strike for Responsibility,* ibid. June 26.

Edwards, L. P.: Manufacturing "Reds"; Atlantic Monthly, July.

Treacy, Gerald C., S.J.: Real Law and Order; America, June 26.

Vaughan, Joseph A., S.J.: The Agarian Confederation of Spain, America, June 19.

Burritt, Bailey B.: Attacking Defective Nutrition; The Survey, June 19.

P. L. B.: The Divine Right to Strike; America, July 3.

de Man, Henry: Industrial Councils in Belgium; The Survey, July 3.

Spence, Kenneth M.: The Law and the Labor Unions; Industrial Management, June.

Freund, Ernest: The New German Constitution; Political Science Quarterly, June.

Sonnichsen, Albert: Co-operation's Opportunity Greatest in this Country; Co-operation, July.

Neuererscheinungen.

Volkswirtschaft und soziale Frage.

Proceedings of the Fourth Industrial Safety Congress of New York State. Held at Syracuse Dec. 1-4, 1919. Albany, 1920.

The Child Welfare Special: A Suggested Method of Reaching Rural Communities. Bureau Publication No 69 of the Children's Bureau of the U. S. Dept. of Labor.

Gaben für besondere Zwecke. Central-Stelle.

Früher quittiert, \$7381.64; Frau Elisabeth Niederhoff, New Hamburg, Mo., \$1; Rev. F. Bruch, St. Elizabeth, Mo., \$2; St. Josephs Unt.-Ver., John Schulte, Sebr., Detroit, \$25; Rev. Frovin Koerdt, D.S.B., Waukegan, Tex., \$1; Anton Redder, Vega, Tex., \$1; Frau Elis. Milles, St. Louis, 50c, N. N., St. Louis, 50c, durch F. C. B.; St. Jos. Unt.-Ver., Wm. Bergmann, Sebr., Leavenworth, Kan., \$6.90; Rev. S. G. Kipping, Brighton, Ill., \$1; Frau Angelika Bezen, Colwich, Kan., \$1; Rt. Rev. Mgr. F. J. Tammrath, St. Louis, 98c; John Korte, Detroit, \$4; Staatsverband Ind., Martin Emig Jr., Schakm., \$250; durch A. F. B., auf der Generalversammlung in Cleveland, O., Dime Kollekte, St. Michael's-Ver., Toledo, O., von J. Spohn, \$2; mehrere kleine Beträge, 86c; zusammen vom 1. Juli 1919 bis 30. Juni 1920 incl. \$7681.78.

Katholische Missionen.

Früher quittiert, \$3503.88; durch Gerold des Glaubens, St. Louis, \$11; C. G., St. Louis, \$5; von Lesern des Ohio Waifenfreund und Josephinum Weckl., durch Rev. Jos. Och, Columbus, O., \$57; N. N., Mo., \$5; T. A., Mo., \$25; St. Augustinus Pinochle Club, St. Louis, \$4.75; C. G., St. Louis, \$5.25, durch Chas. Gerber; Theo. Jennemann, St. Louis, \$5; Rev. Fred. Neveling, Effingham, Ill., \$4; Val. Eckert, St. Louis, \$1; Rev. R. Withopf, Gardenville, N. Y., \$15; durch Gerold des Glaubens, St. Louis, \$5; J. Gerber, St. Paul, Minn., \$10; St. Marien-Gem., Cape Girardeau, Mo., durch Rev. E. Ruente, \$15; J. Strohschmitter, Brooklyn, \$3; Adolph Weber, Racine, Wis., \$5; John Korte, Detroit \$5; N. N., St. Louis, \$2.50; zusammen vom 1. Juli 1919 bis 30. Juni 1920 incl. \$3683.88.

St. Elisabeth Settlement.

Früher quittiert, \$1143.49; St. Augustines Charity Society, St. Louis, \$10; Gelder von den Kindern, die das St. Elisabeth Settlement im Monat Mai besuchten, \$70; J. G., St. Louis, \$5; Wm. Rippel, W. Jefferson, O., \$2; St. Augustines Charity Society, St. Louis, \$10. Zusammen \$1240.49.

Zu diesem Betrag ist die Summe von \$177.60 hinzuzufügen, die sich aus mehreren Beträgen zusammensetzt, die in den letzten Monaten einander übergangen sind, insofern von Gehehlern mit unrichtigen Zahlen angegeben wurden. Durch diese Berichtigung erhalten die Gaben von Kindern, die das Settlement besuchten, eine Erhöhung um \$77.10, die Zusammenstellungen eine Erhöhung um \$100.50. — Gesamtsumme aller für das Settlement erhaltenen Gelder \$1418.09 (bis zum 30. Juni incl.).

Hilfs-Werk.

Bei dem Sekretär des C. = B. eingelaufen.
— 8. Sammeliste.

Cornelius Sittard, New Ulm, Minn., \$10; St. Josephs Church, San Antonio, Texas, (Gabe der Schulkinder), \$50; Hochw. Renz für Wm. Goffmann, St. Paul, Minn., \$8; Hochw. Ortmann, O.S.B., für M. Pratschner, Albany, Minn., \$2; St. Liborius Zw. C. R. of J., St. Libory, Ill., per Sekretär Stoeder, \$10; St. Franziskus-Verein, Anamoose, N. Dak., \$40; John Perham, Perham, Minn., \$10; Wm. Thiele, Beardsley, Minn., \$50; Hochw. M. Schmitt, O.S.B., St. Joseph Männer-Verein, Meire Grove, Minn., \$35; St. Anna-Gemeinde, Remart, N. Y., \$325; Melchior Horner, St. Josephs-Verein, Minneapolis, Minn., \$5.25; Hochw. P. Schmits, Richfield, Minn., für Kinderfürsorge, \$5; St. Bonifatius-Verein, St. Bonifacius, Minn., \$25; Nic. Marxweiler, Albertville, Minn., \$3; Frau Ed. Koesler, Wismore, Minn., \$5; Thos. Koep, Urbank, Minn., \$15; zusammen, \$598.25; früher quittiert, \$82,756.04; Gesamtsumme, bis zum 4. Juni, \$83,354.29.

Bei der C. = St. eingelaufen.

Früher quittiert, \$106,331.19; Rev. Eug. Goppmann, Red Bud, Ill., \$12; Bernhard Ringwald, St. Louis, \$10; Rev. Jos. M. Goflinger, Paragould, Ark., \$20; F. P. A., St. Louis, \$5; N. N., St. Louis, \$10; durch Society of the Divine Word, Techny, Ill., von Frau C. A. Pappe, Konesdale, Pa., \$25, von Frau J. Weis, Troy, N. Y., \$5; durch Paradieses Früchte, St. Meinrad, Ind., \$41.55; Frau Elizabeth Niederhoff, New Hamburg, Mo., \$25; Rev. Oscar Strehl, Chicago, \$10; Gerh. Hardebeck, St. Louis, \$2; von Lesern des Sendboten, Cincinnati, durch Rev. Dionysius Engelhard, O.F.M., \$216; J. H. G., St. Louis, \$5; Frau Jos. Straub, St. Louis, \$10. Rev. J. M. Denner, Osage Bend, Mo., \$10; durch Rt. Rev. Mgr. B. Schmiedhaufen, Andale, Kan., von C. Rohling, Andale, Kan., \$25; Wm. Nilles, Aleppo, Kan., \$60; Rev. C. J. Eckert, Chester, Ill., \$20; Rev. Wm. Bender, Electra, Tex., \$20; von Lesern des Lamp, durch Friars of the Atonement, Garrison, N. Y., \$46; N. N., Ill., \$75; Rev. F. Bruch, St. Elizabeth, Mo., \$80; John C. Hoenninger, N. Y., \$10; A. Westhoff, Joristel, Mo., \$1.48; Rev. A. H. Rohling, Manchester, Mo., \$20; durch die America Press, N. Y., \$100; Rev. Wm. J. Wahl, Jersey City, \$20.15; Anton Kaicher, Forestville, Conn., \$3; Rev. P. Placidus Dechle, O.S.B., Altus, Ark., \$40; Josephine M. Carey, Cambridge 41, Mass., \$1; N. B. of C., St. Louis, \$8.50; Frau J. Reister, Electra, Tex., \$15; Frau C. A. Butler, N. Y., von einer Schwester, N. Y., \$50; N. N., Ind., \$300; J. Dangelmahr, Muenster, Tex., \$25; durch Herold des Glaubens, St. Louis, \$90; Frank Koob, St. Louis, \$2; Rev. B. J. Rothbent, Louisville, Ky., \$147; Rev. P. Jos. Sittenauer, O.S.B., Seneca, Kan., \$7.25; N. N., Ark., \$65.15; Rev. Frowin Koerd, O.S.B., Muenster, Tex., \$30; Rev. Nick Dietrich, Carlyle, Ill., \$219; Rev. A. Schott, Evansville, Ind., \$130; Anton Medder, Vega, Tex., \$20; Frau Elizabeth Milles, St. Louis, durch F. C. B., \$15; Fritz Voelterding und N. N., durch N. N., Augusta, Mo., \$10; N. N., St. Louis, \$10; W. H., St. Louis, \$125; Rev. Carl A. Rees, St. Louis, \$25; durch Rev. Frowin Koerd, O.S.B., von Frau Caroline Kehler, Muenster, Tex., \$15; N. N., Damiansville, Ill., \$20; durch Rev. F., von Fr. A., Chicago, \$53.13; Rev. A. J. Witthopf, Gardenville, N. Y., \$20; Frau Chas. Barth, St. Louis, \$4.50; Rev. A. C. Brefeld, Trenton, Ill., \$4.75; Chas. Schellhammer, Ft. Wayne, Ind., \$4; M. C. Will, W. Leavenworth, Kan., \$5; N. N., Mo., \$5; Rev. P. G. Turnell, S. Y., Skagway, Alaska, \$70; durch Franklin Mher, von Frau John Dorchert, Carlinsville, Ill., \$10; N. N., Mo., \$20; F. J. Schmidt, Carrollton, Ill., \$10; F. W., Tex., \$10; durch Herold des Glaubens, St. Louis, \$19; Rev. John Schramm, Richfountain, Mo., \$12.50; Rev. Wend. Gillen, Livels Grove, Ill., für das Kath. Waisenhaus, St. Wendel, \$50; N. B. of C., St. Louis, \$3.85; Familie F. Theo. Ebel, St. Louis, \$5; Rev. Albin Dreimlinger, Abiston, Ill., \$25; J. Dangelmahr, Muenster, Tex., \$25; Rev. J. R. Meifus, Drees, Ill., \$50; J. S., Mo., \$5; Frau Mary Raufe, Muenster, Tex., \$20; Rev. G. Strieme, Cottleville, Mo., \$5; N. N., Belleville, \$5; F. P. Wagner, St. Louis, \$20; N. N., St. Louis, durch N. N., \$43.75; durch Rev. B. Hilgenberg, Vedemeher, Ill., von

Hy. Goltzhaus, \$10, Ven. Goltzhaus, \$4; Rev. G. C. Petri, Charleston, Mo., \$2.50; Hy. Finte, St. Louis, durch Rev. A. Mayer, \$5; für österreichische Pfrierer und Schwestern durch Rev. J. Dstendorf, Decatur, Ill., Kirchen-Kollekte \$275; Capuchin Fathers, Catherine, Kan., \$2; Rev. J. B. Wardein, Granfort, Ill., \$5; durch Rev. Jos. Raup, Mascoutah, Ill., von M. Raup, West Point, Neb., \$75; N. N., Keokuk Str., St. Louis, \$10; Andreas Sulzmann, Selden, Kan., \$25.25; C. M. Klein, Millerville, Minn., \$5; Sisters of St. Francis, Nevada, Mo., \$25; N. N., St. Vincent, St. Louis, \$5; durch M. J. Girten, von Fr. C. O. Detershagen, Chicago, \$75; durch Jos. Schaefer, New York, \$15; Rev. J. M. Rafel, West Allis, Wis., \$5; Rev. H. Reis, Lake Linden, Mich., \$105; Anthony Ulrich, Goltzhaus, Mass., \$10; Rev. Herm. J. Weber, Seguin, Kan., \$65; Val. Eckler, St. Louis, \$2; durch Herm. Lügge, von Frau Theresia Kiefer, Belleville, \$11; Rev. Conrad Herda, Nazareth, Tex., \$15; Jos. Strider, Bartleso, Ill., \$10; durch Herold des Glaubens, St. Louis, \$7; Anna Ettl, Elrosa, Minn., \$5; durch die America, St. Louis, \$1000; N. B. of C., St. Louis, 80c; N. N., Ind., \$1500; N. N., St. Louis, \$10; Wm. Luz, Ogallah, Kan., \$30.50; Rev. John Frigga, Raville, Neb., \$45; Rev. A. Eckert, Ridgeway, Ill., \$10; Rev. J. Bedeffer, San Antonio, Tex., \$10; Chas. H. Frank, St. Louis, \$5; Frau H., St. Louis, \$2; Wm. Blaufus, Westphalia, Kan., \$31.12; Chas. Knepper, Peoria, Ill., \$50; N. N., Ind., \$700; durch Rev. M. Doelle, St. Henry, Ind., \$50; Dr. Hy. Reis, Belleville, Ill., \$10; Louis D. Janzen, Bartleso, Ill., \$3; N. N., St. Louis, \$10; Rev. A. Niechen, New Orleans, \$2.70; W. und A. Bauman, Chicago, \$11; N. N., Cal., \$24; durch Rev. J. B. Frigga, Raville, Neb., von Wm. Bode, \$35; Rev. Novatus Benzinger, O.F.M., Phoenix, Ariz., \$65.00; Vincent Warden, Alton, Ill., \$20; durch C. Cerber, St. Louis, \$10.82; durch Rev. W. Wenzel, von mehreren Mitgliedern der Herz Jesu Gem., Park, Kan., \$35.60; durch M. J. Girten, von Fr. Elizabeth Detershagen und Frau Anna Maurice, Chicago, \$107; Rev. J. Reiner, S. Y., Cincinnati, \$42; Rev. L. G. Kipping, Brighton, Ill., \$100; durch Herold des Glaubens, St. Louis, \$30; Rev. A. Huffer, Springfield, Ill., \$25; N. N., Ind., \$21; N. B. of C., St. Louis, \$14.85; N. N., St. Louis, \$2.25; durch Rev. Jos. Reib, von Herz Jesu-Gem., Hebron, Neb., \$179.72; M. Godefroid, St. Louis, \$5; St. Josephs-Verein, Morrislon, Ark., Jos. Buchheit, Sekt., \$10; Frau Angela Beben, Solwich, Kan., \$60; N. N., Ind., \$266; durch G. Bruggemann, New Almeso, Kan., \$11; durch Jos. Strider, von Fr. Bede Er., Bartleso, Ill., \$5; N. N., St. Louis, \$10; N. N., St. Louis, \$10; durch Rev. Diedmann von P. Tippolt, Jonesburg, Mo., \$2; Rt. Rev. J. J. Tammarath, St. Louis, \$4.02; N. N., St. Louis, \$10; Benedictin, O.S.B., von N. N., Dale, Ind., \$1; T. A. Schures, Dale, Ind., \$5; M. J. C. S., St. Louis, \$5; durch Jos. Schaefer, New York, \$10.50; durch Rev. B. Hilgenberg, Vedemeher, Ill., von Martin Schmidt, \$4.50; Rev. F. C. Klefer, Milwaukee, \$10; N. N., Ind., \$125; Anna B. Raifsch, Morrislon, Ark., \$1.50; von Lesern des Lamp, durch Friars of the Atonement, Garrison, N. Y., \$39.50; Ad. Weber, Racine, Wis., \$5; Jos. Genzel, Albany, N. Y., \$10; M. Walsdor, Chicago, \$5; Anton Reber, Vega, Tex., \$42; Rev. Victor, Fordyce, Neb., \$10; Rev. F. Grotegeers, S. Y., Bir Ridge, S. Dak., \$10; Rev. Fritz Hobroef, Lenzburg, Ill., \$25; durch Herold des Glaubens, St. Louis, \$25.50; durch Dr. Frumentius, St. Louis, \$2; Rev. W. C. Pfiffner, Temple, Tex., \$5; N. B. of C., St. Louis, Kom. \$2.05; Jos. Chlenbach, Toledo, O., \$5; Jos. Neuhofner, Dade City, Fla., \$5; Rev. Walter J. Thinn, Rabetteville, Ark., \$1; Rev. I. German, O.F.M., Joliet, Ill., \$10; N. N., Ind., \$35; Rev. Cour. Herda, Nazareth, Tex., \$25; durch Rev. C. Coons, O.S.B., von Peter Heichelbed, Dale, Ind., \$1; Heichelbed, Dale, Ind., \$1; Rev. Jos. Wuest, C.E.S.B., Detroit, \$8; Rev. Fr. Francis, O.S.B., Bigelow, Ark., \$5; Rev. J. G. Honnigfort, Ronald, Wash., \$10; J. Dold, St. Louis, \$5; Frau Schornbus, St. Louis, \$1.60; N. N., St. Louis, \$2.50; N. N., St. Louis, \$10; N. B. of C., St. Louis, \$9.20; Kanak Polifka, Gays, Kan., \$15; Sisters of St. Francis, Oldenburg, Ind., \$18; Spezial-Sammlung für das Mainzer Priesterseminar. Gaben von 739 Priestern \$2669.11; Zusammen vom 1. Juli 1919 bis 30. Juni 1920 incl. \$119,440.54.